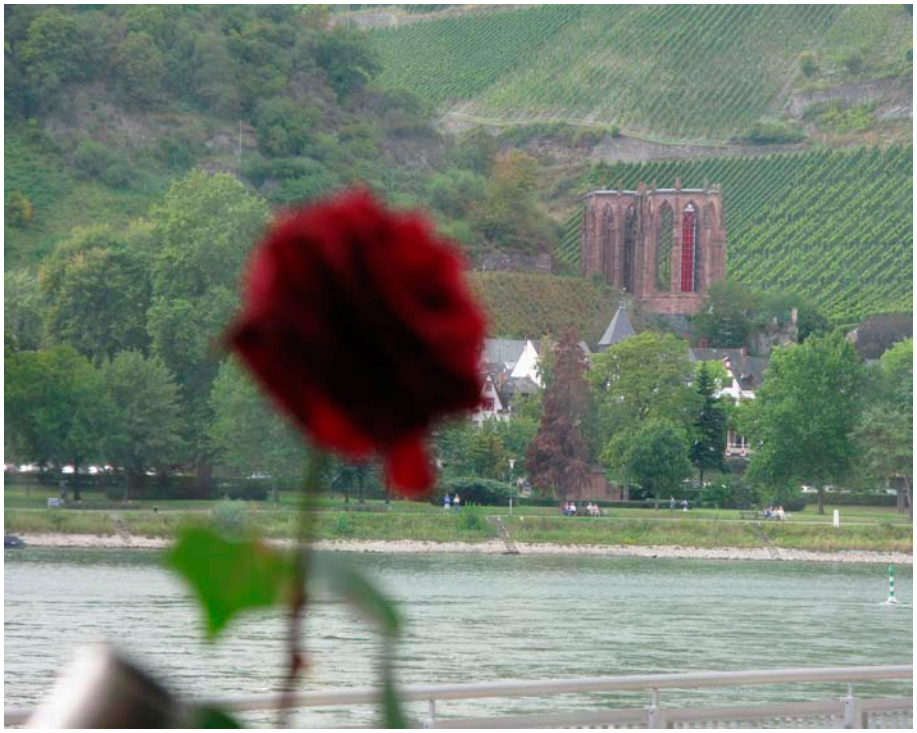
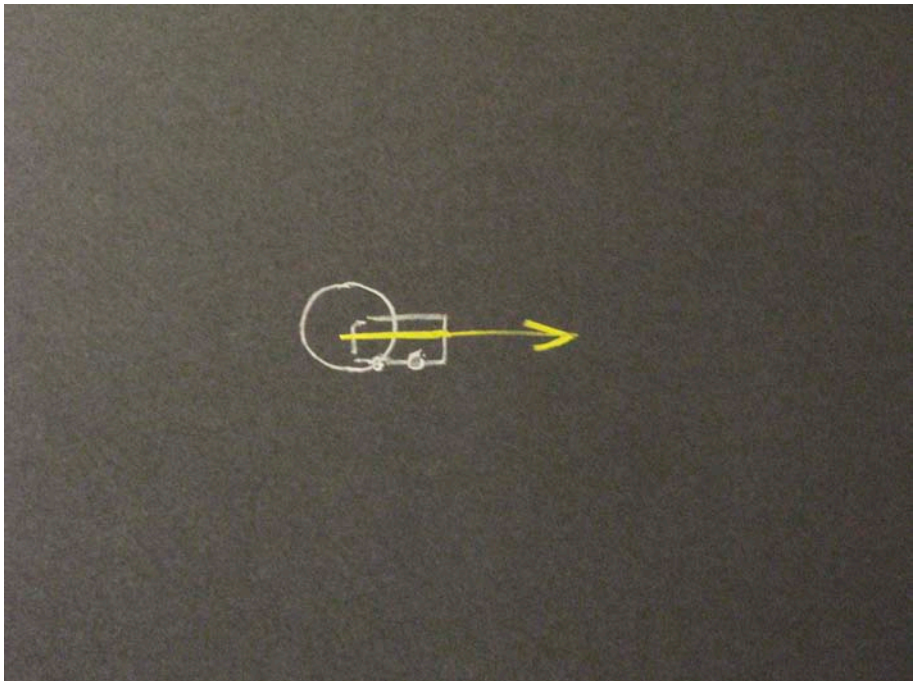
Democracy in Motion

Tagebuch einer Reise
von Werner Küppers
OMNIBUS FÜR DIREKTE DEMOKRATIE



Für Johannes Stüttgen & Wolfger Pöhlmann



Wir sind dann mal weg - Democracy in motion

wir sind jetzt losgefahren und ich weiß überhaupt nicht, wo und wie ich dazu kommen werde, diesen Blog zu speisen (keine Ahnung, ob und wie und wo ich Netzzugang haben werde usw.).

Deshalb werde ich wahrscheinlich Texte und Bilder separat nach Deutschland schicken, damit andere Mitarbeiter sie in den OmniBlog hineinpraktizieren können, so daß dort wahrscheinlich mittelbar Einträge auftauchen werden. Alle, die es interessiert, können aber auch unsere Reise unmittelbar im Internet mitvollziehen, wenn sie hier! klicken.

Von Wiesbaden aus sind wir über meine Lieblingsstrecke am Rhein entlang nach Bonn gefahren und haben die Gelegenheit genutzt, uns schon mal an das Zusammenspiel mit unseren Pilotfisch (das Wohnmobil mit Kosta und den Filmleuten (Ralf und Lukas)) zu gewöhnen, die Walkie-Talkies auszuprobieren und einige Vorbeifahrten des OMNIBUS an verabredeten Stellen zu filmen. Zwischendurch ist Ralf der Kameramann auch in den OMNIBUS eingestiegen und hat aus dem OMNIBUS heraus gefilmt. In Bonn hat uns dann Daniel Schily an die Stelle direkt gegenüber dem Eingang des ehemaligen Bundestags gelotst, die der couragierte Bauleiter auf der Baustelle des World Congress Centre ursprünglich für uns vorgesehen hatte, obwohl mit dem Protokoll der Festveranstaltung ein weiter abgelegener Platz abgesprochen worden war. Der junge Nachtwächter, der das Gelände bewachte, hat uns den Platz zugewiesen und uns sehr interessiert und freundlich empfangen. Und er hat sich sofort in Maxie verknallt (aber das ist ja für uns nichts Neues).

Dann haben wir dort die Nacht verbracht und - sofort zum Frühstück - tauchte ein Protokollmensch mit Knopf im Ohr auf und sagte, daß wir auf keinen Fall auf diesem Platz stehen bleiben könnten, weil wir die Anfahrt der Gäste blockieren würden und überhaupt: wer wir denn seien? Wir haben auf unsere Absprachen verwiesen und haben ihn (der ja auch sonst noch viel um die Ohren hatte) erst einmal freundlich und seelenruhig auflaufen lassen. Es gab immer mehr

Gewusel (Medienvertreter, Domestiken und Leibwächter tauchten auf). Dann kam die POLIZEI: ein uniformierter Schnauzbart sagte mit rheinischem Temperament: „Ich habe noch nie von Ihnen gehört. Mit wem haben Sie denn diesen Standplatz verabredet? Hatte der eine Uniform an? Wenn nicht, zählt das alles garnicht, denn ICH bin hier die Staatsgewalt! In einer halben Stunde müssen Sie hier weg sein."

Dann wurde uns ein traumhaft schöner Platz direkt neben dem Eingang vorgeschlagen, auf dem der OMNIBUS wie eine festlich-vornehme und ganz offizielle Installation (jetzt auch auf dem Boden der Bundesrepublik Deutschland) viel besser zur Geltung kam als vorher, besonders was die Bilder und Filmaufnahmen anging. Das war nun mehr, als wir zu träumen gewagt hatten. ALLE haben uns wahrgenommen. Es haben sich interessante Gespräche und Kontakte ergeben (z.B. mit dem Gesandten der Schweizerischen Botschaft, der sich sehr für unsere Arbeit interessiert und uns zu einer gemeinsamen Veranstaltung eingeladen hat - oder zu Veteranen der Bonner Republik ...). Kosta hat einige O-Töne gesammelt.

Einen feierlicheren Start unserer Reise konnte es nicht geben! Abends war der OMNIBUS dann schon im „Heute Journal" deutlich für mehrere Sekunden zu sehen. Wenn jemand die Medien mal daraufhin durchsucht, werden bestimmt noch einige Bilder auftauchen - als Tip: unbedingt beim WDR nachschauen, für den Bonn ja immer noch von besonderem Interesse ist!

Michaels Augen glänzten, und er hat bestimmt viele besondere Bilder geschossen, die wir gut brauchen werden können, und von denen er vielleicht einige hier einspeisen kann!?

Gegen 15:00 Uhr sind wir dann nach München gefahren - das war dann weiter, als ich gedacht hatte (etwa 500 km), so daß wir - übrigens noch kurz vor unserem Filmteam - um 23:15 Uhr in Vaterstetten (Ihr erinnert Euch!) auf dem Hof des wunderbaren Herrn Reitsberger angekommen sind. In München sind heute noch letzte Dinge zu erledigen (Zollformalitäten, letzte Einkäufe und die Übergabe von vielen Kartons mit Broschüren an das Goethe-Institut, die von dort in die entsprechenden Länder geschickt werden).

Morgen geht es dann definitiv los: wir werden nach Ljubljana fahren und sind dann erst mal weg!

Also: drückt uns die Daumen, denkt an uns, betet, meditiert oder schickt uns sonstwie gute Wünsche! Kommt uns besuchen! Begleitet uns ein Stück!

so long - werner

Ljubljana, schief am Bordstein

Heute sind wir in Vaterstetten gestartet und über die schöne Autobahn, die am Chiemsee vorbeiführt (wo das Grundgesetz ausgeheckt wurde), aus Deutschland herausgefahren. An der österreichischen Grenze mußten wir uns eine mit 75 Euro aufgeladene „GO-Box" kaufen, die vorn an der Windschutzscheibe befestigt werden mußte und immer wieder Pieptöne von sich gab (wenn sie an einer Lesestation vorbeifuhr oder wenn die Maut für Tunnel abgerechnet wurde). Gegen Ende der Österreich-Strecke piepte sie dann öfter zweimal, was bedeutete, daß wir bald nachladen müßten.

Diese Strecke von Salzburg nach Villach ist schon ein gewaltiger Augenschmaus - saftig grüne unberührbare Steilwiesen; Häuser auf halber Höhe, die man nur mit Allradantrieb erreichen kann, die aber einen atemberaubenden Ausblick haben müssen; schroffe graue Steingiganten; die Autobahn schön hochgeschwungen auf Stelzen (wenn man die als Skulptur betrachtet, wird man ganz still vor Bewunderung für die Erbauer) ...

... vor dem Tauerntunnel mußten wir erst einmal verschnaufen, weil die Kühlwassertemperatur durch die beständige Steigung auf über 90 Grad gestiegen war. Später ging es dann 100 Kilometer bergab und das Kühlwasser pegelte sich schön bei 80 Grad ein. Rundum Gebirgshorizonte, aber immer moderater. Dann der Grenzübertritt nach Slowenien: ab jetzt bin ich in Ländern, in denen ich noch nie war und über die ich auch so gut wie nichts weiß - die beste Voraussetzung für diese Tour! Slowenien war gleich eine ganz andere Welt: zwar sichtlich EU-Musterschüler, aber immer noch charmant ostblockmäßig!

In Ljubljana hat uns ein Mitarbeiter des Goethe-Instituts an unseren Standplatz gelotst, der mir als „Platz vor einem Museum" angekündigt worden war. Gleich in der Nähe des Zentrums. Ich hatte mir einen großen, möglicherweise menschenleeren Platz vorgestellt, zu dem dann schon die Interessierten kommen würden ... in Wirklichkeit stehen wir schief am Bordstein (alle, die links schlafen, drohen aus den Betten zu rollen). Und auf dem schmalen Bürger-

steig stehen auch noch mickrige Bäumchen und die Schilder, die die Polizei zur Absperrung aufgestellt hat. Wie immer in solchen Fällen parkte auch noch ein Auto innerhalb des abgesperrten Bereichs, so daß wir uns da richtig hinquetschen mußten. Gleich um die Ecke ist innerhalb der Fußgängerzone ein Platz wie für den OMNIBUS gemacht, auch leer, aber da ist es verboten (ich werde es mir wahrscheinlich nicht verkneifen können, den OMNIBUS wenigstens für ein Foto oder ein Stückchen Film kurz dort hinzufahren).

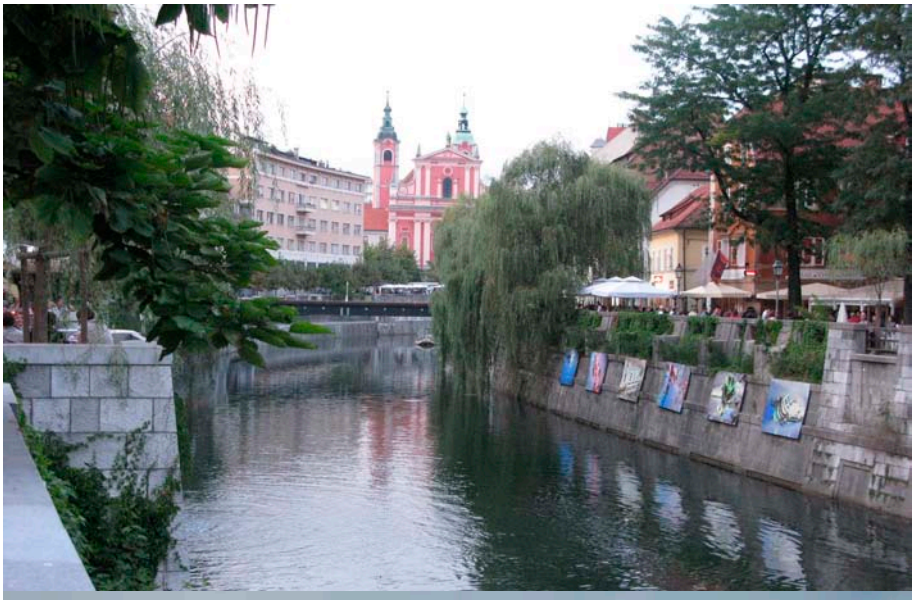
Wir haben gelernt, keine negativen Spekulationen über die Tauglichkeit von Plätzen anzustellen und sind ganz neugierig auf den ersten Tag der Arbeit auf der Straße in einem fremden Land, dessen Sprache wir nicht verstehen!

UND

nach der österreichischen Grenze habe ich gleich mein iPhone ausgeschaltet und gedacht: das wars dann wohl mit der Telekommunikation. Jetzt stehe ich hier SCHIEF AM BORDSTEIN - klappe meinen Laptop auf und siehe da: ein offenes WLAN von „Le Petit Café" gegenüber! Also kann ich wahrscheinlich morgen gleich von hier die ersten Blog-Einträge losschicken (jetzt, um 23:40 Uhr in meinem Bett ist das Signal zu schwach).

Ljubljana ist sehr hübsch - wir haben uns noch die Altstadt am Fluß entlang angeschaut - ganz belebt, mit einer alten Bausubstanz ...

Bis dann - werner



www.omnibus.org
MENSCHEN
FÜR
VOLKSABSTIMMUN
P

Zagreb am elften September

... nachdem die digitale Kommunikation im Moment noch an allen Enden hakt, will ich hier auf Vorrat eine Art Tagebuch schreiben:

Inzwischen haben wir die EU verlassen. Die beiden Grenzübertritte von Deutschland nach Österreich und von Österreich nach Slowenien gingen so glatt vonstatten, daß wir es kaum fassen konnten. Gestern sind wir dann abends von Slowenien nach Kroatien gefahren und mußten erstmals alle möglichen Papiere vorzeigen. Das Filmteam mußte mit dem mühsam kompilierten Carnet, in dem das ganze Film-Equipment (40 Positionen) einzeln aufgeführt ist, durch den Zoll. Für jede einzelne Position gibt es eine Nummer und theoretisch hätte es jetzt passieren können, daß das alles einzeln untersucht worden wäre.

Der randvolle OMNIBUS hätte natürlich auch gründlich durchsucht werden können. Also sind wir alle ziemlich unruhig gewesen. Es war dann halb so schlimm. Der OMNIBUS brauchte eine Viertelstunde und das Wohnmobil etwa eine Stunde - dann haben wir uns an der ersten Mautstation wieder getroffen.

Ein Taxifahrer hat uns an einer verabredeten Stelle abgeholt und zum „Hotel Zagreb" gelotst, wo wir zwei Zimmer haben (die wir zum Duschen, Wäschewaschen und - wenn wir wollten - auch zum Schlafen nutzen können). Außerdem gab es einen Stromanschluß und die Möglichkeit, unseren Wassertank aufzufüllen. Für den Gegenwert von sieben Euro können wir hier einen WLAN-Zugang für eine Woche buchen, so daß wir theoretisch alle möglichen Sachen machen könnten. Leider hat sich herausgestellt, daß ich zwar Emails empfangen, aber keine mit meinem Entourage versenden kann. Um dafür Abhilfe zu schaffen, wurde von mehreren Leuten hier stundenlang an meinem Rechner rumgefummelt, was mich ziemlich nervös macht, denn in meinem Alter lege ich ziemlich viel Wert darauf, in der vertrauten Weise (die ich beherrsche) mit meinem Computer umzugehen.

Morgens hat uns dann der sympathische, Deutsch sprechende Fahrer des Goethe-Instituts pünktlich am

Hotel abgeholt. Jedem von uns wurde eine liebevoll vorbereitete Mappe überreicht mit Stadtplan, Programm, Notizblock usw. Branko Strukan, der Fahrer, hat uns dann sehr umsichtig (immer wenn das Wohnmobil uns an einer Ampel verloren hat, hat er sofort die Warnblinkanlage eingeschaltet und gewartet) zur Philosophischen Fakultät gelotst, wo wir von einem super-kompetenten weiblichen Team des Goethe-Instituts (Jasmina Vukas, Ivanka Jagec und Ana Marija Pasic) und der anderen beteiligten Initiativen (Karla Pudar) herzlich und professionell empfangen wurden. Es sind dann Redakteure der drei wichtigsten Tageszeitungen und ein Redakteur der Deutschen Welle aufgetaucht, die uns einzeln ausführlichst befragt und fotografiert haben. Alles war perfekt vorbereitet und die schönen jungen Frauen sprachen Deutsch, Englisch und Kroatisch (ich hätte mich liebend gern mit Handschellen an jede von ihnen gefesselt, damit ich nicht radebrechen mußte - meine Zunge löst sich immer erst nach ein paar Tagen, wenn ich Englisch reden muß).

Aber auch die zum Teil ein wenig holprigen Gespräche, die wir mit meist völlig unbefangenen und neugierigen Menschen geführt haben, waren oft sehr intensiv und für beide Seiten interessant, und zwar umso interessanter, je mehr sie sich ganz grundsätzlich um die Frage der Demokratie und vor allem den Zusammenhang unserer Arbeit mit der Kunst drehten. Dann gab es gleich eine Fülle von Aha-Erlebnissen.

Vor der philosophischen Fakultät lernten wir dann auch die wunderbare Juliane Stegner kennen, die Leiterin des Goethe-Instituts in Zagreb, die unser Kommen wohl teilweise auch mit einem gewissen Bangen erwartet hatte, weil sie uns nicht recht einschätzen konnte, aber dann vom OMNIBUS gleich begeistert war. Gegen Mittag kamen dann auch Johannes Stüttgen und Nadja Zejic, eine junge Bosnierin, die in Stuttgart Journalismus studiert und uns auf dem Weg nach Bosnien begleiten wird, an (auch sie wurden vom Flughafen abgeholt und zum OMNIBUS gebracht).

Gegen 14:00 Uhr wurden wir dann wieder zum Hotel gelotst, weil wir an dem Studentenzentrum, wo abends die Podiumsdiskussion mit Johannes

stattfinden sollte, mit dem OMNIBUS leider nicht stehen konnten. Wir sind dann von dort mit Bus und Straßenbahn in die Stadt gefahren, haben Geld umgetauscht und in der Kantine gegessen.

... Fortsetzung folgt

KONCERT

A GIRL AND A GUN
Siewert, Burkhard Stangl (AT)
FILMSKI.NET
DEMOKRACIJA U POKRETU
11. – 12. 9.
GALERIJA SC

Zagreb - Fortsetzung

... es passiert so viel, daß ich schon ziemlich asynchron zu den Ereignissen bin: ich sitze jetzt hinten im OMNIBUS im hochgesicherten Innenhof (gepanzertes Rolltor, dicke stachelbewehrte Mauern, ein Haufen Überwachungskameras) der ehemaligen Deutschen Botschaft in Sarajewo und werde mich bemühen, erst einmal offline aufzuholen mit meinem Bericht, den ich dann portionsweise, wenn ich mal wieder online bin, in den OmniBlog stellen werde ...

... zwar paßte der OMNIBUS leider nicht vor das Studentenzentrum in Zagreb, wo Johannes seine erste Veranstaltung dieser Reise hatte, aber an der Straßenfront hing zwischen anderen Werbeplakaten ganz selbstverständlich ein riesiges OMNIBUS-Plakat mit dem Motiv, das jetzt auf allen Broschüren der „democracy in motion"-Tour ist. Die Podiumsdiskussion fand in einem sehr schönen, schlichten Galerieraum statt, in dem die Fahne mit dem „Fahrrad für Direkte Demokratie" und eine der berühmten Plastiktüten hing, auf denen Joseph Beuys den Besuchern der „documenta 5" 1972 seine Vorstellungen von der Direkten Demokratie erklärt hat. Unsere Gastgeberinnen hatten eine kongeniale Dolmetscherin aufgetrieben, die schon am Nachmittag bei einem Interview für Johannes übersetzt hatte und mit der Materie wohlvertraut war.

Wir haben zum ersten Mal eine der vorbereiteten Tafeln, die oben im OMNIBUS in einem von Michael eigens konstruierten „Flachbildschirm" aufbewahrt werden, zusammen mit dem Stativ und einem Sandsack zur Stabilisierung (den Ulrike von der Lohe an einem der letzten Tage in Deutschland genäht hat), aufgebaut. „Flachbildschirm" deshalb, weil darin vorne jeweils die aktuelle Tafelzeichnung von Johannes hinter einer Scheibe sichtbar ist. (Die Kinder fragen uns immer, wenn wir erzählen, daß wir im OMNIBUS leben: „Habt Ihr keinen Fernseher?" - Jetzt würden wir antworten: „Wir haben einen riesigen Flachbildschirm!")

Johannes hat dann zunächst eine halbstündige Einführung in unser Thema gemacht, die durch den Rhythmus der konsekutiven Übersetzung und

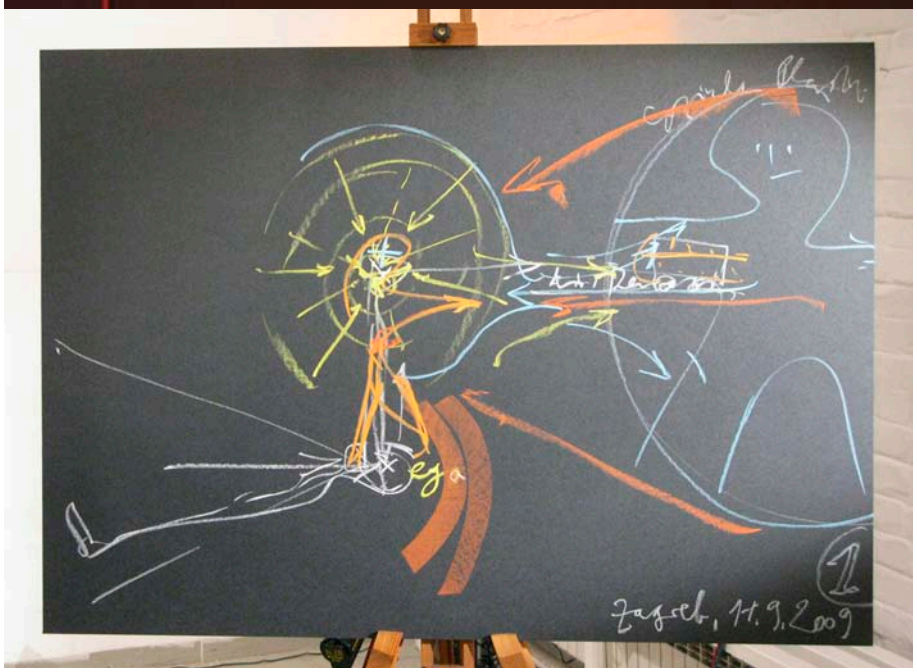
der schrittweisen Entstehung der Tafelzeichnung fühlbar mit höchster Aufmerksamkeit aufgenommen wurde und die Intensität eines Tanzes hatte. In der anschließenden Diskussion haben uns die anderen Podiumsgäste einen tiefen Einblick in die kroatischen Verhältnisse verschafft und wir haben schneller einen gemeinsamen Blickwinkel auf einer höheren Ebene entwickeln können, als das mit einer gemeinsamen Muttersprache in Deutschland möglich gewesen wäre. Alles in allem war das ein äußerst fruchtbarer Auftakt ... (das haben wir dann auch später einstimmig von den Teilnehmern gehört, die Johannes zum ersten Mal erlebt hatten). Anschließend sind wir noch mit den ganzen tollen Frauen essen gegangen ... und haben uns dann nach Mitternacht alle in das Wohnmobil des Filmteams gequetscht, um zurück zum Hotel zu fahren.

Am Samstag standen wir auf dem zentralen Platz von Zagreb direkt vor dem vornehmen und berühmten „Gradska Kavana", einem traditionsreichen Kaffeehaus, das wahrscheinlich auch noch in einem der Filme auftauchen wird. Der Platz wimmelte von Menschen, und wir haben viele interessante Gespräche geführt und Kontakte hergestellt, wobei die bloße Ausstrahlung des OMNIBUS den Ausgangspunkt bildete und die Sprachbarrieren oft für die Konzentration sogar hilfreich waren. Viele Besucher der Abendveranstaltung sind noch einmal wiedergekommen und wir konnten unseren Austausch vertiefen. Wir haben uns für den Abend in der Stadt verabredet und zunächst bei einem Stadtbummel im Regen die atmosphärischen Nuancen von Zagreb auf uns wirken lassen. Am Ende sind wir in einem Szeneladen namens „Wrong Way" (irgendwas mit „Put", was ich jetzt nicht mehr rekonstruieren kann) gelandet, wo wir dann auch einige Vertreter der Studentenbewegung wiedergetroffen haben, die sich im Frühjahr mit einer Reihe von Protestveranstaltungen und Blockaden als erste zivilgesellschaftliche Initiative überhaupt in Kroatien zu Wort gemeldet hatten. (Unter dem TINA-Motto von Margareth Thatcher (there is no alternative) wird den Kroaten das Paradies EU verkauft, wenn sie nur gehorsam Privatisieren, Studiengebühren einführen, Sozialabbau betreiben usw.) ... Schon unsere Bundesrepublik Deutschland erscheint ihnen wie eine Art Paradies, und sie sind ganz erstaunt, wenn wir von

gleichartigen Defiziten bei uns berichten und klar wird, daß wir es mit den gleichen Gegenkräften zu tun haben und bei unserer Arbeit am gleichen Strang ziehen.

In zwei Fuhren mit dem Taxi (ein Uhr und drei Uhr morgens) sind wir dann zum Hotel gefahren ...

bis bald - werner



AUTOMOBILA
OTSWEAR

GRADSKA ŠTEDIONICA
OMNIBUS FÜR DIREKTE DEMOKRATIE IN DEUTSCHLAND
DEMOCRACY IN MOTION

Sarajewo

Bosnien und dann Sarajewo, unser Veranstaltungsort, haben mich tief beeindruckt. Nadja, unsere bosnische Begleiterin, hat uns schon auf dem Weg viel über die Menschen und Stimmungen in Bosnien erzählt. Sie hat den Krieg dort als 13- bis 17-jähriges Mädchen auf dem Land erlebt. Ihr einige Jahre älterer Bruder war Soldat und ist heute ein auf dem ganzen Balkan bekannter Schriftsteller. Wir haben uns übrigens alle sehr mit Nadja angefreundet - und sie wird (wenn sie uns schon nicht auf unserer Tour noch einmal besucht) ganz bestimmt zum Abschluß nach München kommen und nächstes Jahr als Mitarbeiterin in Deutschland im OMNIBUS mitfahren!

Bosnien Herzegowina ist eine komplizierte Föderation, und wir sind über den Grenzfluß durch die Republik Srbska, die Bestandteil dieser Föderation ist, nach Bosnien hereingefahren. Die Straße war zunächst ziemlich holprig, so daß der OMNIBUS wild schaukelte, und wir fuhren mindestens 50 km durch eine vom Krieg verwüstete Landschaft, in der verstreut Häuser standen in verschiedenen Stadien der Zerstörung und Bewohnbarkeit, die sich aber überhaupt nicht zu erkennbaren Gemeinwesen gruppierten. Ich habe so etwas noch nie gesehen, und mir fiel auf, daß dies keine "Kulturlandschaft" mehr war. Alles war von einer verwahrlosten Vegetation bedeckt, d.h. Unkraut und Sträucher wucherten überall - eine bedrückende Wüste, obwohl die Landschaft "von Natur aus" regelrecht lieblich gewesen sein muß.

Das erste Zeichen von Zivilisation, das dann für mich auftauchte, war das schlanke Minarett einer Moschee! Mehr und mehr normalisierte sich das Aussehen der Siedlungen, durch die wir fuhren, und die Landschaft konnte ihren natürlichen Reiz entfalten. Die Autofahrer fuhren sehr ruppig - immer wieder standen Polizeistreifen am Straßenrand - und wir waren öfter das Objekt von Kamikaze-Überholmanövern von ungeduldigen LKW-Fahrern. Die Bosna - das ist der Fluß, der dem Land seinen Namen gab - hat uns auf unserer Fahrt begleitet.

Am Stadtrand von Sarajewo haben wir dann eine

Mitarbeiterin des Goethe-Instituts und einen Taxifahrer getroffen, die uns zum Gelände der ehemaligen Deutschen Botschaft gelotst haben. Wir mußten dort rückwärts mit dem OMNIBUS durch eine sehr enge Einfahrt hineinfahren - es war eine Kreuzung von engen Straßen, auf der ungeduldige Autofahrer sofort ein Hupkonzert veranstalteten (wir standen mit dem OMNIBUS mit eingeschalteter Warnblinkanlage und versperrten alles, bis ein Wachmann das gepanzerte Rolltor geöffnet hatte). In dieser Hektik hat der OMNIBUS dann auch die erste Narbe dieser Fahrt erhalten, denn beim ersten Versuch geriet die Hinterachse in ein Loch, der OMNIBUS kippte zur Seite und unsere goldene Schiene erhielt ein paar Kratzer, als sie sich wirklich bis auf Millimeter an den OMNIBUS-Körper heranbog. Der zweite Versuch ging dann glatt, und danach hatte ich die erforderliche Routine und wußte, worauf ich achten mußte (wir standen zwei Nächte in diesem Hochsicherheitstrakt).

Als alle angekommen waren, sind wir dann noch zusammen in die Stadt gegangen, um das zu tun, was uns alle in Kroatien und Slowenien empfohlen hatten: das berühmte Cevapcici, das hier in Wirklichkeit Cevapi heißt, essen. Wir erfuhren, daß McDonald's in Sarajewo deswegen keine Chance hat, weil alle potentiellen Kunden lieber Cevapi essen. Wir sind dann noch durch den "osmanischen" Teil von Sarajewo geschlendert. Es war gerade Ramadan, und wir konnten in schöne Innenhöfe von Moscheen schauen, wo die unterschiedlichsten Menschen beteten und sangen. Es war ein wunderschöner Abend mit einer ruhigen und neugierig machenden Atmosphäre.

Das Team des Goethe-Instituts war übrigens wieder weiblich und hochprofessionell. Alles war gut vorbereitet - und am zweiten Abend sind wir von der Leiterin, Petra Raymond, die viele interessante Dinge über Sarajewo zu berichten wußte, zusammen mit allen Mitarbeiterinnen zum Essen eingeladen worden. Ich merke, daß ich, indem ich in meinem Bericht über Zagreb alle einzelnen Namen genannt habe, in eine Falle getappt bin: das läßt sich beim besten Willen nicht aufrechterhalten. Wir haben natürlich alle Namen und wir dokumentieren und evaluieren diese Tour ja auch insgesamt, aber mir würde der Kopf platzen, wenn ich alle Namen immer

parat haben müßte, wenn ich mal wieder irgendwo online bin. Ich will hier ausdrücklich betonen, daß es nichts mit Wertschätzung und Sympathie zu tun hat, wenn jemand in diesem Blog nicht mit Namen genannt ist.

Am nächsten Morgen mußten wir schon um sechs Uhr aufstehen, weil wir gegen acht vor einer Schule verabredet waren. Es war eine bosnische Schule und der „Unterricht" fand mit Schülern statt, die Deutsch lernten. Susanne Socher von „Mehr Demokratie" hatten wir schon am Vorabend in der Stadt getroffen. Sie hat es auf interessante Weise geschafft, mit fünf Klassen, die sich jeweils in den OMNIBUS gequetscht haben, in einen wirklichen Austausch zu kommen. Wieder haben die Sprachbarrieren für erhöhte Aufmerksamkeit gesorgt, und die Schüler haben sehr realistisch darüber geredet, daß die politische Kaste in ihrem Land so korrupt und verbürokratisiert ist, daß sie glaubten, daß es noch 30 bis 50 Jahre dauern könnte, bis die Verhältnisse wenigstens so weit geordnet wären, wie sie das von Deutschland vermuteten. Da war es dann hilfreich, daß Karl-Heinz die Probleme, die wir in Deutschland im Bildungswesen haben, deutlich machen und aufzeigen konnte, daß deutsche Schüler und Lehrer vor den gleichen Problemen stehen, vor denen sie selbst in Bosnien stehen. Damit ergab sich dann wirklich eine gemeinsame Ebene! Das Filmteam hat zwischendurch einige interessante Interviews mit Lehrern und Schülern aufgezeichnet.

Mir hat die Art und Weise, in der Susanne den Unterricht aufgebaut hat, sehr gefallen und wir haben beschlossen, daß wir unsere Zusammenarbeit in Deutschland intensivieren und ausbauen wollen. Außerdem will sie auch unbedingt mal im OMNIBUS mitfahren ...

Ich schreibe diesen Eintrag im Hotelzimmer von Johannes in Sofia - inzwischen ist wieder ganz viel passiert - jetzt muß ich mal unterbrechen und sende als Leckerli noch ein Bild von unserem momentanen Standort ...

sobald ich kann, schreibe ich weiter - werner

DEMOCRACY IN MOTION
OMNIBUS FÜR DIREKTE DEMOKRATIE IN DEUTSCHLAND
VOLKSABSTIMMUNG

Sarajewo - Fortsetzung

Sarajewo liegt zwischen Bergen und ist in drei deutlich unterscheidbare Teile aufgeteilt: und zwar einen Teil, wo große Plattenbauten und monumentale Zweckbauten stehen, den ich einfach einmal den "sozialistischen" Teil nennen will (hier haben zu Beginn des Krieges Sniper auf demonstrierende Studenten geschossen); einem mittleren Teil, der aus Zeiten der K.u.K.-Monarchie stammt und wo die Konsumtempel, die Fußgängerzonen und Cafés sich befinden (vieles ist hier restauriert - man kann das schlechte Gewissen des Westens förmlich riechen) und einem "osmanischen" Teil mit den Moscheen und Bazaren ...

... am zweiten Tag standen wir mitten in der (engen) Stadt direkt vor der Kathedrale im mittleren Teil von Sarajewo, wo ein reges Treiben herrschte. Das Goethe-Institut hat auch einen Stand aufgebaut, und es gab immer genug ÜbersetzerInnen ...

Das Staatsfernsehen war da und hat uns alle ausführlich interviewt - und in der Zeitung gab es schon einen Artikel über unseren Besuch in der Schule. Unsere Techniker haben sich bemüht, die Voraussetzungen zu schaffen, daß Maxie live eine Grußbotschaft zum Weltkongreß für Direkte Demokratie in Seoul (Südkorea) schicken konnte, wo Daniel Schily als unser Botschafter war und alle die Menschen aus aller Welt, die wir im vorigen Jahr beim ersten Weltkongreß in Aarau in der Schweiz getroffen haben. Es funktionierte nicht ohne Probleme, aber die Menschen in Südkorea haben Maxie sehen können und sie hat im Endeffekt über Skype auch ihre Grußbotschaft sprechen können (Daniel hat erzählt, daß 2.500 Menschen in Seoul zugehört haben).

In einer der ersten Broschüren, die wir für diese Tour gemacht haben, war die Rede davon, daß diese Reise uns bis zu den „Toren des Islam" führen würde. Damit war dann Istanbul gemeint. Ich habe hier gelernt, daß es in Bosnien eine alte islamische Tradition gibt und daß die „Tore" eher hier zu finden sind. Dieser Islam ist sehr europäisch und tolerant. Davon erfahren wir in Deutschland nichts! Wenn ich die

Stimmung charakterisieren sollte, die im Alltag unter den Menschen in Sarajewo zu spüren war, dann fallen mir zuerst die Begriffe TOLERANZ und OFFENHEIT ein. Karl-Heinz beschrieb sein Gefühl so, daß er sagte: „Wenn man nicht wissen würde, was hier passiert ist, könnte man von der Stimmung her nicht darauf schließen." Hier haben über Jahrhunderte verschiedene Ethnien friedlich und fruchtbar zusammen gelebt. Man sieht völlig gemischte Gruppen von Menschen, die sich untereinander überhaupt keine Vorschriften machen. Wie genau es jemand mit seinem Glauben nimmt, kann jeder ohne äußere Sanktionen und Respekteinbußen für sich selbst entscheiden. Wenn der politische Wille (besonders auch bei der EU) da wäre, könnte gerade Bosnien ein europäisches Beispiel für gelungene und gelebte Integration sein.

Die Kehrseite der Medaille ist das politische SYSTEM: die Menschen setzen überhaupt keine Hoffnungen in ihre „Repräsentanten" und halten das SYSTEM für unheilbar korrupt und verkommen. Für die drei „Ethnien" gibt es jeweils eigene „Repräsentanten", die sich fortwährend streiten und überhaupt kein Interesse daran haben, sich zu einigen. Bei der Vergabe von Posten herrscht eine schamlose Vetternwirtschaft, und der Vertreter einer kleinen Bauernpartei erzählte uns, daß die großen Parteien aufs Land gehen und sich ganz unverblümt Stimmen bei Analphabeten und einfachen armen Menschen kaufen. Wir haben während der Tour alle das Gefühl, daß die Menschen hier einen viel klareren und nüchterneren Blick auf das politische System haben als unsere MitbürgerInnen in Deutschland. Und sie haben auch überhaupt keine Angst, ganz offen darüber zu sprechen.

Mir fällt auf, welcher eindimensionalen Propaganda wir in Deutschland über das ehemalige Jugoslawien ausgesetzt sind. Ich kann zum Beispiel überhaupt nicht akzeptieren, daß die Serben immer die Bösen sein sollen. Außerdem weiß ich, daß überall da, wo ethnische Konflikte zu Kriegen führen, über die wir uns dann im Westen moralisch empören, vorher von uns die Wirtschaft gezielt zerstört wurde, so daß die ethnischen Konflikte nicht die Ursache der Kriege, sondern die Folge der wirtschaftlichen Zerstörung sind (ich habe das jetzt extra noch einmal

für Jugoslawien nachgelesen, was die neoliberale Ideologie, die Weltbank und der Internationale Währungsfonds dort vor den Kriegen angerichtet haben). (Wir liefern dann übrigens noch die Waffen zu den entsprechenden Kriegen.) Mir wurde wieder stark bewußt, daß Jugoslawien innerhalb des Ostblocks als Föderation eine Sonderrolle hatte (Unternehmen im Kollektivbesitz, Gastarbeiter im Westen usw.).

Man braucht nicht besonders viel Phantasie dafür, sich auszumalen, wie leicht man eine Föderation wie die Bundesrepublik Deutschland destabilisieren könnte, wenn es den Menschen in Deutschland ähnlich wirtschaftlich an den Kragen ginge ...

Uff, das ist ja jetzt eine richtige Abhandlung geworden ... aber das sind eben die Gedanken, die mir durch den Kopf gehen.

so long - werner

DEMOCRACY IN MOTION
DEMOKRATIE IN DEUTSCHLAND
ABSTIMMUNG

Durch die Schluchten des Balkan

Um von Sarajewo zu unserer nächsten Station, Sofia, zu gelangen, hatten wir eine Wahnsinnstour von über 800 km zu bewältigen: Abends um 18.00 Uhr nach unserer Arbeit in Sarajewo sind wir zunächst die Strecke wieder bis zur kroatischen Grenze zurückgefahren, die wir auch gekommen waren. Leider wird es schon sehr früh (19.00/19.30 Uhr) dunkel, so daß ich die Strekke nicht noch einmal umgekehrt betrachten konnte: nach allem, was ich in Sarajewo gelernt hatte, hätte ich das gern getan. Also habe ich ziemlich auf das Gaspedal getreten ... und den OMNIBUS in wilde Schaukelei versetzt.

Wir konnten die Nacht auf dem Hof einer Spedition vor der kroatischen Grenze verbringen (der Mensch von Schenker, der uns bei der Hinfahrt helfen wollte, hat das ermöglicht). Am nächsten Morgen sind wir gleich früh über die kroatische Grenze gefahren und dann auf dem berühmten „Autoput" (inzwischen gut ausgebaute Autobahn) zur serbischen Grenze (flaches, dünnbesiedeltes, offenbar fruchtbares Land - bereits abgeerntet bis auf viele braungelb-vertrocknete Maisfelder). Es gab auch größere Eichenwälder. An den Häusern fiel mir angenehm auf, daß sie ein wirkliches Menschenmaß hatten. Auf dem Land leben die Menschen ja nicht zur Miete. Und so standen überall gleichförmige bescheidene Häuser: Ein Betongerippe ausgefüllt mit Hohlblocksteinen, quadratischer Grundriß, zwei Stockwerke. Die meisten dieser Häuser waren unverputzt, so, als ob mit dem Bau auch das Geld ausgegangen wäre. Später fand ich Belgrad als Stadtgebilde am Fluß sehr beeindruckend: die Plattenbauten sahen durch aufgehängte Wäsche, Antennengebilde und vollgestellte Balkone aus wie Termitenbauten, und größere Neubaugebiete am Horizont wirkten dadurch, daß sie über 15 Stockwerken noch giebelförmige Dächer hatten, irgendwie organisch.

Die Grenzübertritte (Bosnien/Kroatien; Kroatien/Serbien; Serbien/Bulgarien) haben sich dahingehend leicht zugespitzt, daß die Zöllner erstmals überhaupt ins obere Stockwerk geschaut haben. Jonathan hat ihnen bereitwillig Licht gemacht und die Bettkästen geöffnet. Den Honig

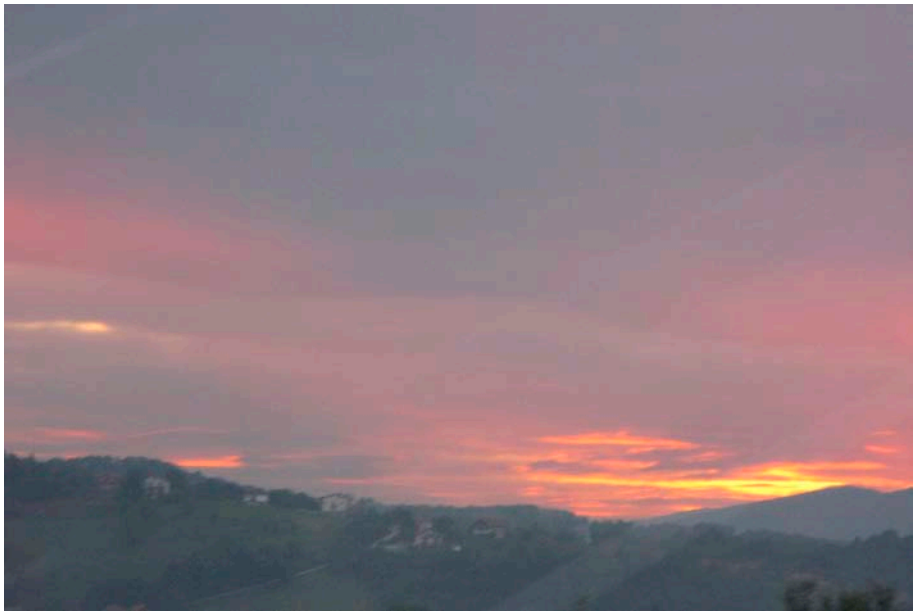
fanden alle gut.

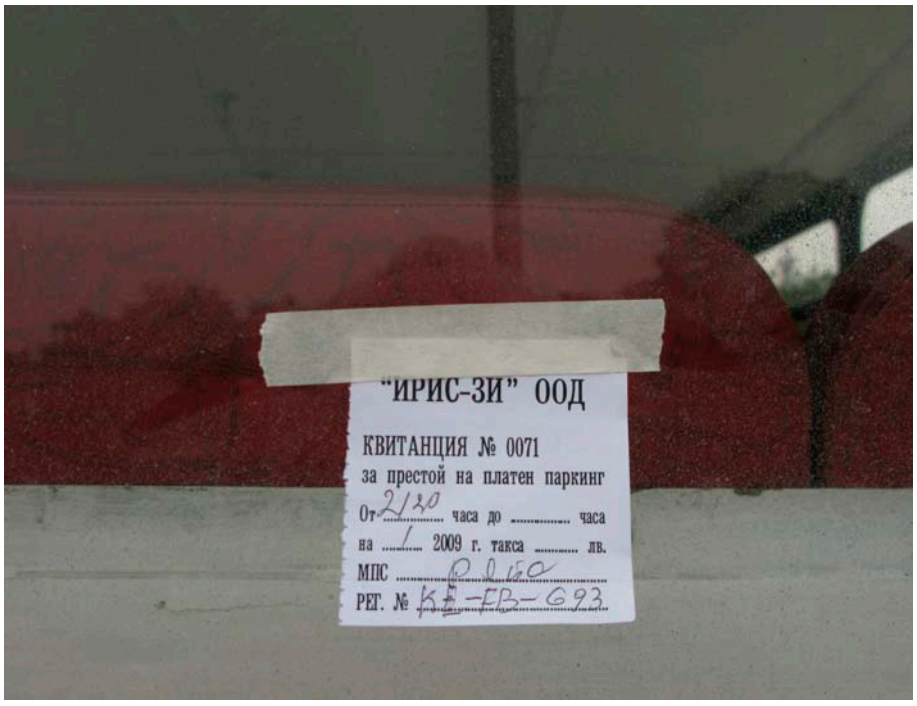
250 km vor unserem Ziel haben wir dann den Autoput verlassen und sind auf einer Landstraße nach Süden Richtung Bulgarien aufgebrochen, die buchstäblich durch die Schluchten des Balkan führte und das beeindruckendste Landschaftserlebnis auf dieser Tour war. Die Straße führte durch wilde Felsschluchten mit sparsamer, aber intensiver Vegetation, rot gesprenkelt von Beeren. Ich mußte gleich an die entsprechenden Karl May-Romane denken. Die mäandernde Straße führte immer wieder durch Felsdurchbrüche, von denen wir später erfahren haben, daß sie erst im letzten Jahr soweit ausgebaut wurden, daß überhaupt zwei Lastwagen nebeneinander hindurchpaßten, d.h. diese Strecke ist extra für den OMNIBUS ausgebaut worden! Früher gab es da immer Staus und gräßliche Unfälle. Ich konnte ja leider nicht fotografieren. Naja, solche Erlebnisse kann man eh nicht festhalten!

Ich hoffe, es sind wenigstens noch ein paar Fotos entstanden, die ich (oder jemand anderer) später noch in diesen Blog hineinpraktizieren können, um diese Fahrt zu illustrieren. An der bulgarischen Grenze wurde es dann dunkel, so daß wir von der gewiß ebenfalls reizvollen und eigenwilligen Landschaft nichts mehr mitbekommen haben.

Sofia ist eine riesige Stadt mit zwei Millionen Einwohnern, und wir sind wieder von einem Fahrer des Goethe-Instituts gelotst worden. Die erste Nacht haben wir auf einem bewachten Parkplatz direkt neben dem Hauptbahnhof (einem düsteren, realsozialistisch-monumentalen Monstrum) verbracht haben, wo wir auch mit Wasser und Strom versorgt wurden. Am nächsten Morgen wurde uns dann die Rechnung präsentiert: 96 Lewa, das entspricht 50 Euro! Das war ziemlich absurd, denn außer uns stand die ganze Nacht niemand auf dem Parkplatz - es wurde uns dann so erklärt: eine Stunde kostet für einen PKW drei Lewa ... Ursprünglich war geplant, daß wir jeden Abend mit dem OMNIBUS auf diesen Platz fahren sollten - dazu war uns aber dann gründlich die Lust vergangen.

Soviel für heute - werner




"ИРИС-ЗИ" ООД
КВИТАНЦИЯ № 0071
за престой на платен паркинг
От 21:30 часа до ..... часа
на 1 2009 г. такса ..... лв.
МПС Polo
РЕГ. № КЕ-ЕВ-693

Aus dem Sueden ueber Sofia

Wir sind jetzt schon wirklich im SÜDEN angekommen! Ich sitze in Skopje in einem Café bei über 30 Grad und muß jetzt noch über Sofia berichten, wo es streckenweise so kalt und naß war, daß ich mich richtig erkältet habe, weil ich mit dem Umziehen nicht nachgekommen bin ...

Sofia war wieder ganz eigen: eine riesige Stadt mit über zwei Millionen Einwohnern, kyrillische Buchstaben (tatsächlich ist das russische Alphabet aus Bulgarien gekommen), super-leckere Tomaten (an jeder Ecke besser als die besten Bio-Tomaten in Deutschland); eine uralte Menschheitssiedlung (überall in der Stadt werden in den letzten Jahren archäologische Funde gemacht, die darauf hindeuten, daß hier schon seit 7.000 Jahren Menschen leben - einige Ausstellungen mit den Schätzen der Thrakier reisen im Moment um die Welt). Wir waren am „Tag der Sofia" dort: vor 130 Jahren war Sofia die Hauptstadt von Bulgarien geworden. Die heilige Sofia (mit ihren drei Töchtern Glaube, Hoffnung und Liebe) spielt in der bulgarisch-orthodoxen Religion, die eine ziemlich lockere, folkloristische Variante der christlich-orthodoxen Religion ist, eine herausragende Rolle ... und tauchte auch prompt im Vortrag von Johannes am Abend des ersten Tages auf. Dieses Mal wurde der Vortrag simultan aus Kabinen heraus übersetzt (alles war so vorbereitet gewesen und wir hatten keinen Einfluß darauf). Das war atmosphärisch ganz anders als in Zagreb, aber es waren nur ganz wenige Menschen da, die nur bulgarisch verstanden (die weitaus meisten verstanden Deutsch). So entstand bei der anschließenden Diskussion die lustige Situation, daß Johannes der einzige war, der die bulgarischen Fragen verstand (weil er einen Knopf im Ohr hatte) und uns allen auf die Sprünge helfen mußte. Es entstand eine neue Tafelzeichnung, die nun unseren „Flachbildschirm" ziert.

Nach dem Vortrag sind wir alle von Herrn Dr. Bartsch (dem Leiter des Goethe-Instituts, der von dem Vortrag sichtlich beeindruckt war) und seiner reizenden Gattin zum Essen eingeladen worden. Eine vorwiegend in Deutschland lebende Bulgarin hat uns dann ganz viel

über die bulgarische Geschichte und das Leben in Bulgarien erzählt. Es ist überhaupt so, daß wir während dieser Reise aus berufenem Munde so viele Informationen bekommen, daß wir kaum mit der Verdauung nachkommen.

Wir standen in Sofia an einem ganz besonderen Platz: vor uns lagen das bulgarische Parlament und die Universität und hinter uns sehr dekorativ die mächtige Alexander Nevski Kathedrale, deren Kuppeln extra für einen Putin-Besuch vergoldet worden waren, so daß sie farblich den OMNIBUS perfekt akzentuierte. Problematisch war nur, daß dort nicht gerade das urbane Leben tobte. Es fuhren Stadtrundfahrt- und Touristenbusse an und ab, es gab insistierende Bettler und die Besucher der berühmten Kathedrale. Außerdem hat es zum Teil heftigst geregnet. Trotzdem waren es hochinteressante Tage, denn wir haben zum Beispiel einen unverdrossenen Einzelkämpfer für die Direkte Demokratie kennengelernt, der jeden Tag mit selbstgebastelten Plakaten (die er am OMNIBUS befestigen durfte!) und Megaphon auftauchte und eine Unterschriftensammlung gemacht hat. Maxie kannte ihn schon von den Vorbereitungen der Tour. Es gibt in Bulgarien schon gesetzliche Regelungen für Direkte Demokratie, aber wie in den meisten Bundesländern in Deutschland sind die Verfahrenshürden so hoch, daß sie bisher nur eine Alibifunktion haben.

(Übrigens: die Orte, an denen ich die Blogeinträge schreibe, sind auch ganz interessant: im Augenblick sitze ich im deutschen Lesesaal der National- und Universitätsbibliothek von Mazedonien)

Wir genießen es auch sehr, Johannes in unserem Alltag am OMNIBUS dabeizuhaben - er ist jetzt auch von Sofia nach Skopje mit uns im OMNIBUS gefahren. Am zweiten Tag in Sofia tauchte plötzlich Dobromir vor dem OMNIBUS auf, ein bulgarischer Künstler, der bei der Pflanzung der 7.000 Eichen derjenige war, der für die Steine zuständig war. Er war aus Bulgarien nach Düsseldorf gekommen und im Raum 3 aufgetaucht, ohne ein Wort Deutsch zu können. Das Geld für die Reise hatte er sich als Bademeister am Schwarzen Meer verdient, wo er über die Zeitschriften der deutschen Touristen überhaupt erst etwas

von Joseph Beuys erfahren hatte. Das hatte ihn so elektrisiert, daß er sein Heimatland verlassen hat, was damals wirklich nicht einfach war. Dieser Dobromir war jetzt extra mit seinem Sohn und seiner Frau vom Schwarzen Meer nach Sofia gekommen, um uns zu treffen. Er freute sich wie ein Schneekönig und sagte immer wieder: „Johannes, Du in Sofia, ich kann es gar nicht fassen. Das hätte ich nie für möglich gehalten, daß ich das erleben würde!" Er hat dann Johannes und mich zum Abendessen zu sich nach Hause eingeladen, wo wir auch seine Frau, die Bühnenbildnerin ist, kennengelernt haben. Nach einem schönen Abend hat er uns dann in ein Taxi gesetzt und der Taxifahrerin das Hotel genannt, zu dem sie uns fahren sollte. Die Fahrt kostete deutlich weniger als die Hinfahrt, aber wir waren nicht geistesgegenwärtig genug, die Frau zu fragen, wo denn nun genau das Hotel sei - sie machte nur eine vage Handbewegung - und wir waren verloren, weil wir uns überhaupt nicht orientieren konnten. Wir haben dann fast eine Stunde gesucht, bis wir das Hotel gefunden haben und sind kreuz und quer herumgeirrt. Die Bulgaren, die wir radebrechend nach dem Weg gefragt haben, waren sehr nett und hilfsbereit, gaben uns aber lauter widersprüchliche Wegbeschreibungen. Zwei Leute, darunter ein Taxifahrer (!), konnten die Visitenkarte des Hotels nicht lesen, weil sie sich wahrscheinlich keine Brille leisten konnten. Ein Mann hat uns bereitwillig über mehrere Häuserblocks begleitet ... es war sehr dunkel und wir konnten ja nicht einmal die Straßenschilder lesen - eine interessante Erfahrung, die, wie wir inzwischen erfahren haben, für den gesamten Balkan ganz typisch ist.

Für unseren Aufenthalt war auch eine Pflanzaktion vorbereitet: vor dem Nationalmuseum für ausländische Kunst haben wir zwei Linden gepflanzt, vor denen dann Tafeln (eine in bulgarischer und eine in deutscher Sprache) befestigt wurden. Für diese Aktion haben wir ganz spontan den OMNIBUS vor die Museumstreppe geholt, auf der die Reden gehalten wurden (die Direktorin des Museums, Dr. Bartsch vom Goethe-Institut und (ausführlich und einprägsam) Johannes). Diese Aktion war auch ein schöner Ausgleich dafür, daß die Straßenarbeit in Sofia nicht besonders effektiv war. Wir haben uns mit einem der Übersetzer

angefreundet, wir haben eine Dame von Balkan Assist wiedergetroffen, die wir im vorigen Jahr beim Weltkongreß für Direkte Demokratie in Aarau kennengelernt hatten usw. usw. - insgesamt ist es eben doch eine fruchtbare und ausgefüllte Station unserer Reise gewesen ...

Am Morgen unserer Abreise bin ich bewaffnet mit meinem Laptop zusammen mit Jonathan zum Hotel gelaufen, um die Hotelrechnung von Johannes zu bezahlen und noch schnell meinen Blog-Eintrag über Sarajewo ins Netz zu stellen. Weil wir uns über ein Hinweisschild auf einen Praktiker-Baumarkt unterhalten und nicht auf das oft holprige Pflaster geachtet haben, bin ich gestolpert - Jonathan hätte mich fast noch gefangen - und der Länge nach hingefallen und habe mir dabei die Hände und das Knie aufgeschürft. Auch die Tasche mit dem Laptop ist mit einer Ecke auf dem Boden aufgeschlagen. Als ich ihn Hotelzimmer von Johannes auspackte, ließ er sich nicht in der gewohnten Weise aufklappen und links hinten war eine deutliche Verformung zu sehen. Aber er funktioniert noch, denn den Eintrag haben hoffentlich schon alle gelesen. Mein kleiner Finger blutete wie verrückt - da hat mir Ralf einen hübschen Spezialverband gebastelt - und auf das Knie hab ich zunächst überhaupt nicht geachtet, weil ich das auf der siebenstündigen Fahrt nicht brauchte (es war nicht mein Arbeitsknie). Als ich allerdings in Skopje vom Fahrersitz aufstand, war es angeschwollen und ich konnte mich nur noch humpelnd bewegen.

Nach dem OMNIBUS habe also jetzt auch ich die ersten Narben der Fahrt! Und mein Computer. Gerade stelle ich fest, dass einige Tasten auch nicht funktionieren: das ue, das sz und die enter-Taste. Ich publiziere das jetzt erstmal und fahr den Rechner noch mal hoch - später kommen dann noch ein paar Bilder!

Bis dann - werner

So - ich hab den Rechner jetzt noch einmal neu gestartet und einige Tasten funktionieren wieder: ß und die enter-Taste!

DEMOCRACY IN MOTION

OMNIBUS FÜR DIREKTE DE
НЕ на ФАЛШИВИТЕ ПРАВА!
ДАЙ РАМО ЗА
РЕАЛНО ПРАВО
НА РЕФЕРЕНДУМ!
Цялата държавна власт произтича от народа. Тя се осъществява от него непосредствено и чрез органите, предвидени в тази конституция. чл.2
РЕАЛЕН КОНТРОЛ
НА ГРАЖДАНИТЕ
ВЪВ ВЛАСТТА!
право на
референдум
- сами да свикаме референдум с 200000 подписа
право на
отзовсване
Включи се в кръга за бъдещо гражданско реагиране
- гледи всички партии
НЕ на ФАЛШИВИТЕ ПРАВА!
ДАЙ РАМО ЗА
РЕАЛНО ПРАВО
НА РЕФЕРЕНДУМ!

VOLK

Der OMNIBUS ist in Griechenland!!!

Wer hätte sich sowas vorstellen können? Beim Grenzübertritt nach Griechenland holte ein überforderter Zöllner seinen Chef herbei, der sah den OMNIBUS, las wahrscheinlich einige Begriffe, lachte und winkte uns durch, ohne daß auch nur unsere Pässe kontrolliert wurden ... und wir waren in GRIECHENLAND! Johannes hat gesungen und immer wieder gesagt: „Der OMNIBUS ist in Griechenland. Der OMNIBUS ist in Griechenland." Wir sind in die Dunkelheit hinein nach Thessaloniki gefahren - eine Riesenstadt (ca. 1 Million Einwohner), in der wir in der Hauptverkehrszeit (die hier abends gegen 9 Uhr ist) in einem Wahnsinnsgewimmel angekommen sind. Herr Thalmann, der Leiter des Goethe-Instituts, hat uns abgeholt und zum Innenhof des Instituts gelotst, wo wir dann Toiletten, Stromanschluß usw. bekommen haben. Anschließend hat er uns alle in ein gutes Fisch-Restaurant zu einem griechischen Abendessen eingeladen: von allen Spezialitäten wurden mehrere Portionen bestellt, verschiedenste Fischsorten, Oktopus, frittierte Zucchini, Zaziki (aber richtig), Patates und mehrere Sorten Wein. Johannes hatte sich schon auf den Retsina gefreut. Es gab sehr süßen Nachtisch und natürlich auch Ouzo. Alles wurde in die Mitte gestellt und jeder konnte sich nach Gusto bedienen.

Seit dem Grenzübertritt grinste Kosta wie ein Honigkuchenpferd und war sichtlich in seinem Element. Ich sitze jetzt in der Bibliothek des Goethe-Instituts und schreibe - denn jetzt kommt ja erst noch der Bericht zu Mazedonien!

Die Fahrt von Sofia nach Skopje war wieder die reinste Landschaftsvöllerei: über holprigste Straßen aus Sofia hinaus, am Straßenrand immer wieder Menschen, die von kleinen Ständen aus alle möglichen Sachen verkauften. Hinein und hinauf in ein fruchtbares, bewaldetes Gebirge (überall Obst, Wein und Nüsse). Sofia liegt schon 500 m hoch, also waren diese Berge richtige Tausender! Dann kamen wir zwischendurch auch durch düsterste Städte, wo alles verrostet war und die Menschen in dunklen Plattenbauten wohnten, die perfekt zu den endzeitlichen Industrieruinen paßten, die vielleicht sogar noch

in Funktion waren (das war nicht zu erkennen). Das Wetter wurde immer schöner und wir konnten sehr weit schauen. Je näher wir der mazedonischen Grenze kamen, desto kahler wurden die Berge. Wir fuhren mit offener Tuer (mein Rechner ist offensichtlich durch den Sturz „verrueckt" geworden, denn jetzt tut es das „ue" wieder nicht) und Maxie atmete begeistert den „Geruch des Suedens" ein. Johannes saß teilweise oben im OMNIBUS und hat sich immer wieder erschrocken, wenn ich ohne zu zögern unter Bruecken hergefahren bin, die nur knapp höher als der OMNIBUS waren (unerfahrene Mitfahrer stoßen bei solchen Gelegenheiten oft Warnschreie aus).

Fuer den Grenzuebertritt nach Mazedonien war es nicht hilfreich, daß Kosta Grieche ist - ihm fehlte ein bestimmtes Versicherungsformular fuer das Wohnmobil, und ein unwilliger Grenzbeamter wollte ihn schon nach Bulgarien zurueckschicken oder ihm das entsprechende Formular völlig ueberteuert verkaufen. Maxie hat uns dann mit ihrem Charme gerettet. Mazedonien hat zwei Millionen Einwohner, aber die Regierung schuert einen absurden und lächerlichen Nationalismus (es gibt auch entsprechend viele Probleme in diesem kleinen Land, von denen abgelenkt werden muß).

Thomas Diekhaus, der Leiter des Goethe-Instituts, hat uns an der letzten Mautstelle vor Skopje abgeholt, Johannes ist zu ihm ins Auto gestiegen, das ein Kennzeichen von Muenster hatte (da hatten die beiden gleich einen Anknuepfungspunkt), und sie haben uns dann zu unserem Uebernachtungsplatz gleich gegenueber vom Fußballstadion gelotst, wo das Hotel war, wo Johannes sein Zimmer hatte und auch noch ein Zimmer fuer unser Team zur Verfuegung stand, in dem dann Maxie geschlafen hat. Hier konnten der OMNIBUS und das Wohnmobil jeweils ueber Nacht stehen, wir hatten Strom, Wasser und alles, was wir brauchten (und was wir nicht brauchten, denn erst da habe ich festgestellt, daß mein Knie geschwollen war und ich nicht mehr normal laufen konnte - und daß mein Computer uebergeschnappt ist).

Nachdem die Nabelschnuere verlegt waren, hat uns Thomas Diekhaus zusammen mit seinen Mit-

arbeiterinnen und den Dolmetscherinnen und einigen Interessierten zu einem schönen und lebendigen Abendessen eingeladen, das dann später von einigen Teilnehmern noch bis in die Morgenstunden an einigen anderen Stellen verlängert wurde. Ich hatte unmittelbar eine richtige Herzensverbindung zu Thomas Diekhaus, weil er mir aus eigener Erfahrung ausfuehrlich ueber Dinge berichten konnte, die mich ganz brennend interessierten und weil bei ihm ein tiefes, unvoreingenommenes, aber auch kritisches Interesse fuer unsere Arbeit zu spueren war. Er hat in Belgrad gearbeitet, als die Stadt bombardiert wurde und hat alle meine Ahnungen, die ich in Bezug auf das ehemalige Jugoslawien hatte, voll bestätigt und mir ganz viele neue Informationen gegeben. Er hat die Zeit, die er dort verbrachte, als die gluecklichste - und dann hat er das umformuliert in: die interessanteste Zeit seines Lebens bezeichnet (fast die gleichen Worte hat uebrigens unsere bosnische Freundin Nadja benutzt, um ihre Kriegsjahre (sie war zwischen 13 und 17!) zu beschreiben). Von Johannes auf Joseph Beuys angesprochen, hat er sofort mit fast kindlicher Offenheit und Wißbegierde die Frage nach der Fettecke gestellt und damit Johannes eine Steilvorlage geliefert, die in einem wunderbaren Vortrag und in einem konstruktiven Resumee (die Akzente funktionieren auch nicht) des Jugoslawien-Aufenthalts gipfelte.

Aber eins nach dem anderen. Unser erster Arbeitstag auf dem Hauptplatz in Skopje war ein Feiertag, und am Tag vorher war der Ramadan zu Ende gegangen. Es war sehr heiß und wir standen richtig in der Sonne. Niemand wußte, ob ueberhaupt jemand kommen wuerde oder wie die Menschen auf den OMNIBUS reagieren wuerden. Dann wurde es total lebendig vor dem OMNIBUS und wir haben die interessantesten Gespräche mit den unterschiedlichsten Menschen gefuehrt! Wir haben die unglaublichsten Geschichten ueber dieses kleine Land gehört, wo die Menschen ohne den Halt ihrer Familien- und Clanstrukturen ueberhaupt nicht ueberleben können. Der Durchschnittsverdienst bei denen, die Arbeit haben (Arbeitslosigkeit ueber 30 %), liegt bei etwa 200 Euro! Ich will einmal ein Beispiel geben: Die Deutsche Telekom (!) hat allen Schulen Mazedoniens Computer geschenkt. Das bedeutet, daß auf jedem Tisch (auch in den Grundschulen) ein

wahrscheinlich auch noch ziemlich monströser Computer steht. In jedem Klassenraum ist ein Server, und ueberall verlaufen Kabelstränge. Es gibt kein Konzept und niemand weiß, wie die Computer zu bedienen sind. Viele der Computer sind schon sehr bald kaputt. Die Kabelstränge werden abgeklemmt, weil es viel zu gefährlich ist, wenn die Kinder toben und spielen. Oft verkauft der Direktor der Schule die Computer und steckt sich das Geld in die eigene Tasche. Die Deutsche Telekom wird derweil wahrscheinlich fuer ihre Großzuegigkeit ausgezeichnet ...

Oder: Die Regierung bestellt in Italien fuer viele Millionen eine 35 Meter hohe Reiterstatue, die dort, wo sie aufgestellt werden soll, alle Häuser weit ueberragen wuerde, ohne daß die Frage geklärt ist, wie man diese Statue ueberhaupt transportieren kann. Und alle berufen sich auf Alexander den Großen als den Urvater der ruhmreichen mazedonischen Nation. Wohl gemerkt: das Land hat zwei Millionen Einwohner, davon sind rund 25 % Albaner, die in einer völlig anderen Welt leben (und vielleicht auch von einem albanischen Großreich träumen). Das Prinzip „Teile und Herrsche!", unter dem das ehemalige Jugoslawien zerstört wurde, zeigt sich in diesem kleinen Land am deutlichsten. Bei der Unterstuetzung der separatistischen Tendenzen in Jugoslawien hat sich die Bundesrepublik Deutschland uebrigens noch mehr hervorgetan als die Amerikaner. Interessanterweise haben die Amerikaner in Skopje die größte Botschaft im ganzen suedeuropäischen Raum gebaut: ein riesiger Komplex, der auch noch einmal sieben Stockwerke unter die Erde geht. Alle Bauarbeiter sind eigens aus Amerika eingeflogen worden. Wahrscheinlich gibt es dort auch noch amerikanische Atemluft aus Konserven. Fragt sich: was wollen und was machen die da?

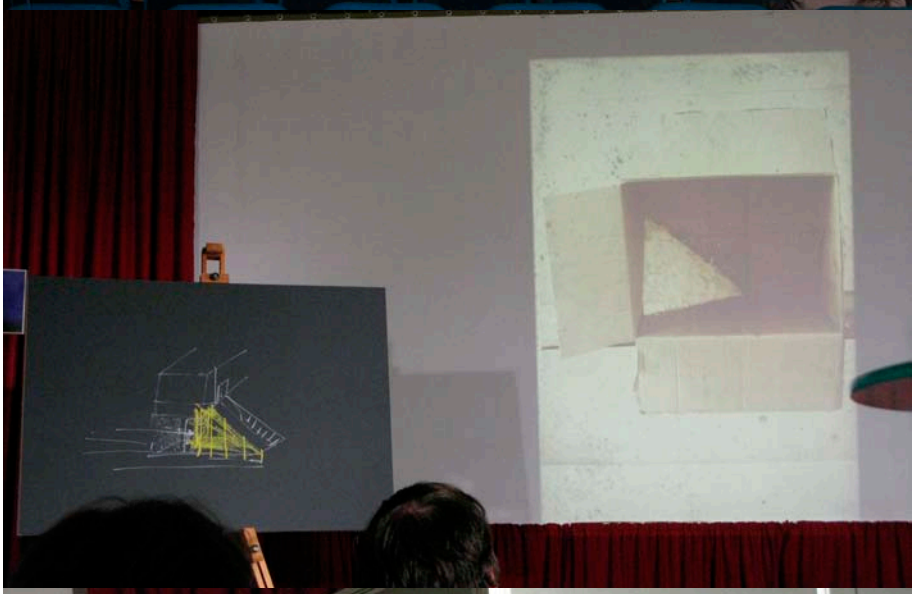
Thomas Diekhaus hat mir erzählt, daß das Leben im ehemaligen Jugoslawien verglichen mit den heutigen Zuständen das reinste Paradies gewesen ist. Die verschiedenen Ethnien haben friedlich zusammengelebt und ein Lehrer hat zum Beispiel durchschnittlich 1.800 DM netto verdient. Auch fuer die jugoslawischen Gastarbeiter gab es gar keinen Grund, länger als nötig im naßkalten Deutschland zu bleiben. Der Absturz war dann ganz extrem: ein Lehrer verdiente nur noch

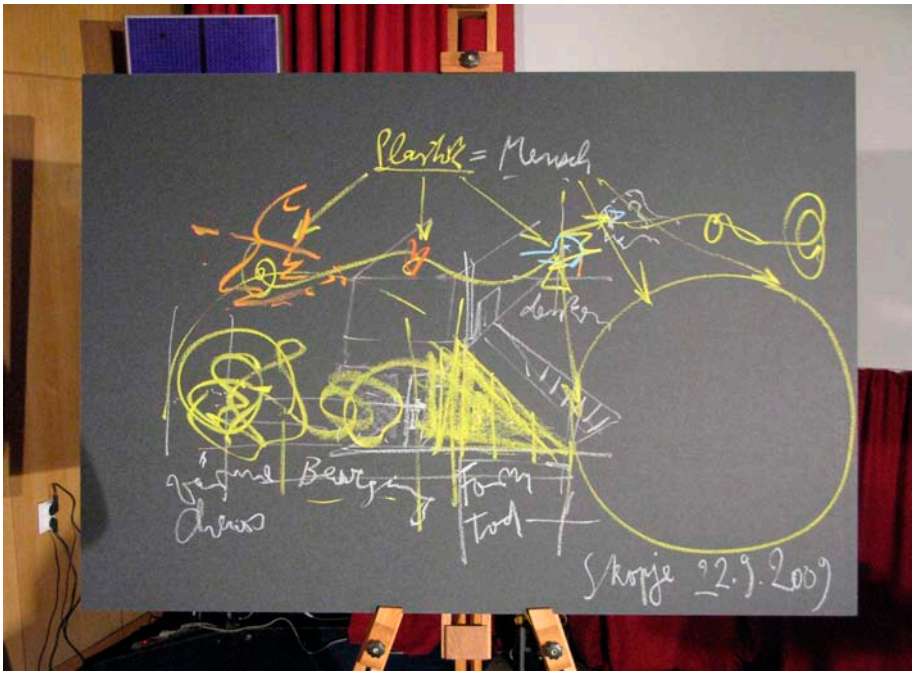
100 DM im Monat - bei viel höheren Preisen! Ich merke, ich kann nicht annähernd das erzählen, was mir im Kopf herumgeht, und ich kann auch nicht alles erzählen, was uns passiert ist und was wir gemacht haben.

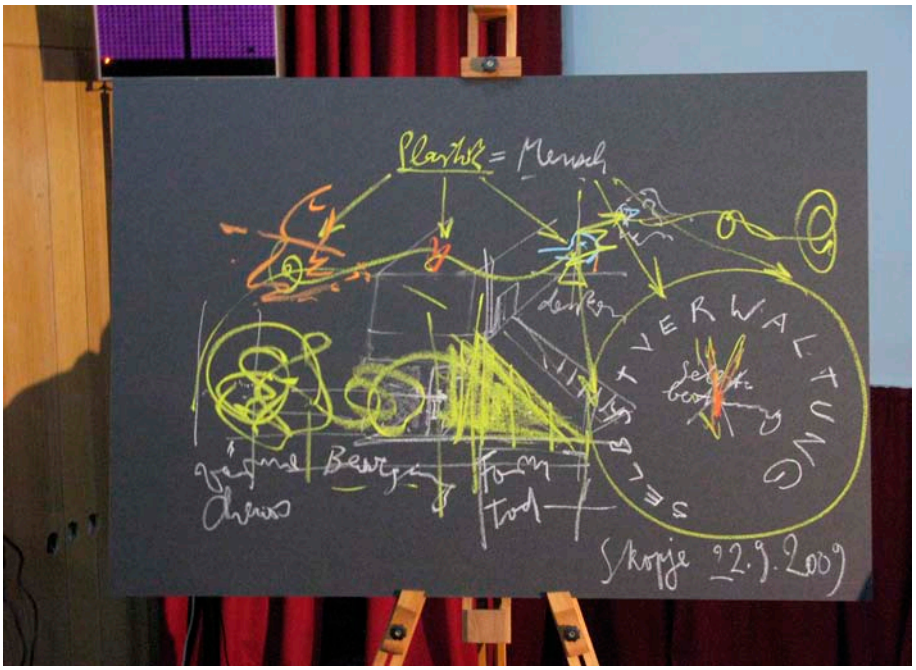
Aber ich will noch kurz auf Johannes Vortrag zu sprechen kommen. Der fand um 17.00 Uhr in einem fuerchterlichen Raum im Museum fuer zeitgenössische Kunst auf einem Berg mitten in der Stadt statt, von dem aus man einen wunderbaren Rundumblick hatte und auf dessen Ausläufer auch die besagte amerikanische Botschaft stand. Wieder einmal war alles auf simultane Uebersetzung eingestellt, d.h. in dem Raum war auf der Buehne eine Uebersetzerkabine. Die Beleuchtung bestand aus so stark flimmernden Energiesparlampen, daß wir im Endeffekt die Scheinwerfer des Filmteams benutzt haben, um die Szenerie zu beleuchten. Johannes hat die Frage nach der Fettecke, die Thomas ihm gestellt hatte, zum Ausgangspunkt seines Vortrages gemacht und hat auch gesagt, daß das jetzt ein persönlicher Vortrag fuer Thomas Diekhaus ist. Und er hat sich richtig reingekniet. Es war lustig, zu beobachten, wie der Dolmetscher in seiner Kabine mit ihm grimassiert und gestikuliert hat. Thomas Diekhaus hat sich die ganze Zeit gefragt, wie Johannes denn wohl jetzt noch den Dreh zur Direkten Demokratie kriegen wuerde. Aber gerade weil der Vortrag so persönlich war, ist er fuer alle Beteiligten noch aufschlußreicher und befriedigender geworden: das war eine wunderschöne Bewegung, die da beschrieben wurde. Und Johannes hat seine eigenen Erfahrungen, die er jetzt auf der Straße und im Gespräch zum Beispiel mit Thomas Diekmann ueber das ehemalige Jugoslawien gemacht hat, in einer sehr versöhnlichen und konstruktiven Weise in seinem Vortrag verarbeitet und auf die besonderen Fähigkeiten und Erfahrungen der Menschen in Jugoslawien hingewiesen, die sie uns tatsächlich voraushaben (Johannes hat selbst gesagt, daß er diesen Vortrag ohne die Erfahrungen auf der Straße so nicht hätte halten können).

Ich bin mit dem Thema noch nicht fertig, aber ich werde hier fuer heute Schluß machen.

Bis bald - werner




Plastik = Mensch
denken
Form
Tod
Skopje 22.9.2009


Plastik = Mensch
denken
VERWALTUNG
SELBST
Form
Tod
Skopje 22.9.2009

OMNIBUS FUR DIREKTE DEM RATIE IN DEUTSCHLAND
Hotel

Hotel
Restaurant

Skopje - Tetovo

Am letzten Tag in Mazedonien sind wir hinter Thomas Diekhaus her etwa 50 km nach Westen gefahren, nach Tetovo, wo die Albaner leben. Tetovo war wirklich eine andere Welt: Orient, merkantiles Gewimmel, ganz anders als Skopje. Wir waren an einer Universität eingeladen: einer riesigen, gut ausgestatteten Privatuniversität, die zum Beispiel von dem gewendeten Börsenspekulanten Soros mit finanziert wird, der sich irgendwie undurchsichtig heutzutage an allen möglichen Orten fuer „Demokratie" einsetzt und hier ausdruecklich zur Pflege der albanischen Sprache und Kultur diese Universität finanziert. Gleichzeitig hatte die albanische Community illegal eine Universität gegruendet, die dann nachträglich legalisiert werden musste. So kommt es, dass heute in Tetovo zwei Universitäten gleich nebeneinander liegen, die eine bestens ausgestattet mit Geld aus dem Westen, die andere arm. Die Dozenten unterrichten zum Teil an beiden Universitäten das Gleiche (auch, weil sie so wenig verdienen)!

Hier hat Johannes in einem supercleanen, sterilen Klassenraum albanischen Deutsch-Studenten unsere Arbeit vorgestellt. Statt Tafel gab es ein sogenanntes „Whiteboard", auf dem er unwillig mit Filzschreibern rumgerutscht ist. Die Studenten haben sehr aufmerksam und neugierig zugehört - das Problem waren (wie so oft) die Lehrer, besonders die von der Privatuni, die panisch versucht haben, Johannes auf dem politischen Spektrum zu verorten - unter dem Motto: Jeder hat doch eine politische Farbe. Woraufhin Johannes gesagt hat: Ich bin Künstler, ich brauche alle Farben. Es entstand eine lebendige Debatte, bei der die Lehrer sich ziemlich blamiert haben vor ihren Schülern und Johannes richtig in Fahrt kam ...

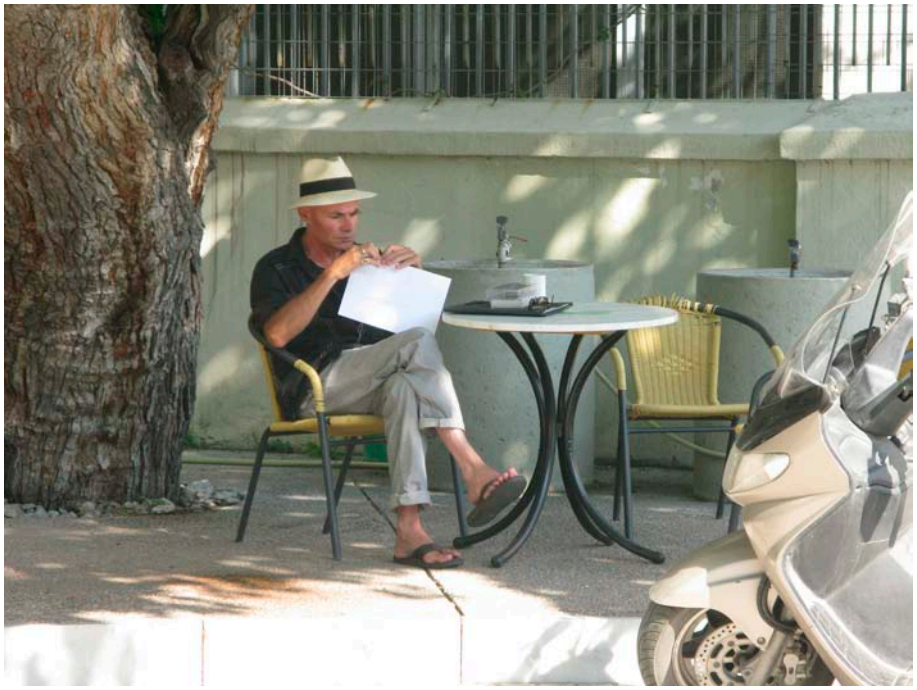
Gegen zwei Uhr sind wir dann wieder nach Skopje zurückgefahren, haben noch eingekauft und getankt (bei einer weiblichen Tankwartin, die sich sehr für unsere Arbeit interessiert hat) und haben uns auf den Weg zur Ägäis gemacht - durch ein wunderbares, jetzt ganz südliches Bergland (wo früher die Karl May-Filme gedreht wurden). Die Strasse wand sich kurvenreich an den Flanken der Berge, es ging lebendig rauf

und runter, und wir konnten ganz weit schauen ... meine Verbindung zum OMNIBUS wird bei diesen langen, wilden Fahrten immer inniger, ich lerne, das Kühlwasser immer schön in einem bestimmten Temperaturspektrum zu halten (vor langen Steigungen rechtzeitig für den nötigen Schwung zu sorgen und im Gefälle die entsprechenden Erholungsphasen unterzubringen), die Qualität des Strassenbelags von weitem einzuschätzen und die Geschwindigkeit daran anzupassen. So gleicht das Fahren immer mehr dem Ritt auf einem grossen Tier.

Zu den vielen Unkenrufen, die ich im Hinblick auf diese grosse Fahrt schon das ganze Jahr über gehört habe, gehörte auch, dass überall ein schreckliches Verkehrschaos herrschen und die Menschen sich nicht an irgendwelche Verkehrsregeln halten würden. Schon in Sofia ist mir aufgefallen, dass ich als Fussgänger (das „sz" geht wieder nicht) die belebtesten Kreuzungen ruckfrei und ganz organisch überqueren konnte, egal, wie die Ampeln standen. Mir macht das Fahren im anarchistischen Getümmel ganz viel Freude - locker und geistesgegenwärtig komme ich überall durch. Wo sich in Deutschland sofort alles stauen würde, surfe ich hier auf den Wellen des Verkehrs wie die anderen um mich herum auch. Der Mensch steht hier im Mittelpunkt, nicht tote Paragraphen!

ich melde mich wieder - werner

Το ΛΕΩΦΟΡΕΙΟ για την άμεση δημοκρατία
στη Θεσσαλονίκη



Thessaloniki

Wie wir hier hingekommen sind, habe ich ja schon geschildert. Wir hatten dann (weil irgendwas nicht wie geplant geklappt hatte) unerwartet einen Tag Zeit, den wir nutzen konnten, um uns zu sortieren, Blogeinträge zu machen und dergleichen. Am Freitag hat uns dann Herr Thalmann an unseren Platz gelotst: an einer sehr belebten Strassenkreuzung stehen wir vor einem riesigen Messegelände, in dem sich unter anderem ein Museum befindet, das Wert darauf legte, im Veranstaltungsprogramm aufzutauchen. Das Problem ist nur, dass hier kaum Menschen vorbeikommen, obwohl der Platz wirklich verkehrsumtost ist.

Bei bruellender Hitze standen wir wie die Brathähnchen vor dem OMNIBUS. Es gab ein ausfuehrliches Radio-Interview mit Johannes, und die Filmcrew hat ein Interview mit dem armen Jonathan gemacht, während er die Schiene putzte. Es dauerte ewig, bis der Galgen aufgebaut war und es endlich losgehen konnte. Jonathan ist zwischendurch immer wieder von der Leiter gestiegen und hat sich in den Schatten gefluechtet. Am Ende hat ihm Kosta dann die Fragen von einer zweiten Leiter aus gestellt. Wir sind alle traurig, dass Jonathan heute Abend abreist. Er war ein ganz toller Navigator und hat sich in seiner seelenruhigen Art um viele logistische Sachen gekuemmert. Ich weiss noch garnicht, wie ich ohne ihn zurechtkommen soll, denn er hat auch die ganzen Strecken geplant und seine Russischkenntnisse haben ihm beim Entziffern der Strassenschilder und auch beim Einkaufen gute Dienste geleistet.

Der Vortrag von Johannes fand dann um 19.00 Uhr in einem anderen Museum statt, obwohl uns z.B. Herr Thalmann am ersten Abend ausdruecklich erklärt hat, dass es sehr schwer ist, die Griechen vor 21.00 Uhr zu einer Abendveranstaltung zu locken. Also sind dann auch ziemlich wenige Menschen zum Vortrag gekommen in einen ziemlich grossen, mit neuester Technik ausgestatteten Raum gekommen, in dem aber wenig funktionierte: es war ganz schwer, sowohl fuer die Zuschauer als auch fuer die Filmcrew das richtige Licht einzustellen, und auch die Anlage fuer das

simultane Dolmetschen funktionierte nicht. Dadurch kamen wir endlich wieder in den Genuss einer konsekutiven Uebersetzung, die eine sehr kompetente Dolmetscherin hervorragend gemacht hat. Johannes hat die intime Runde genutzt, um ganz intensiv und umfassend auch die Geldfrage und die Voraussetzungen fuer ein funktionierendes Wirtschaftsleben zu bearbeiten.

Heute verbringen wir den zweiten Tag auf diesem Riesenplatz und braten wieder in der Sonne. Ich habe mich ein wenig in der Stadt herumgetrieben, die sich bandförmig um eine Bucht schmiegt. Thessaloniki ist eine alte Stadt, die hier an einer wichtigen Handelsroute liegt und - wie ich hier erfahren habe - auch fuer Jahrhunderte ein Musterbeispiel fuer gelebte Integration war, weil Angehörige verschiedener Religionen hier zusammengelebt haben. Es gab hier zum Beispiel eine grosse juedische Gemeinde, die von spanischen Juden gegruendet wurde, die vor der Inquisition gefluechtet sind. Ein finsteres Kapitel der Geschichte ist dann die gute Zusammenarbeit der Griechen mit den Nazis bei der kompletten Auslöschung dieser Gemeinde. Auch die Zeit der Militärdiktatur, zu der ich zum ersten Mal NICHT in Griechenland war, ist komplett unter den Teppich gekehrt worden. Deutschland wird von vielen Menschen hier als Vorbild gesehen.

Wir werden Mitte Oktober noch einmal nach Thessaloniki kommen und hoffen, dass es dann etwas besser läuft. Heute vormittag haben wir Johannes verabschiedet, den wir sehr gerne bei uns gehabt haben!!!

Soviel fuer heute - werner

www.democr cy-in-motion.
OMNIBUS
xpovns Téxvns

MOCRACY IN MOTION
emocracy-in-motion.eu
omnibus.org
OMNIBUS FÜR DIREKTE DEMOKRATIE IN DEUTSCHLAND
ENSCHEN

OMNIBUS FÜR DIREKTE DEMOKRATIE IN DEUTSCHLAND
VOLKSABSTIMMUNG

Oleander und Sanddorn an der Autobahn

Als wir von Thessaloniki weggefahren sind, hatte ich die erste Gelegenheit, mir im Hellen die hellenische Landschaft anzuschauen: an der Autobahn wuchsen Oleander und Sanddorn, manchmal noch durchsetzt mit schönen Ginsterbüschen. Wir sind erst einmal etwa 250 km über die Autobahn nach Süden gefahren, durch abwechslungsreiche Landschaft, durch Gebirge und teilweise am Meer entlang (dabei kamen wir unter anderem auch durch Leptokaria, wo wir uns auf dem Rückweg Mitte Oktober erholen sollen: das sah nicht sehr einladend aus - vielleicht können wir da ja auch noch etwas anderes organisieren). Die Häuser hier haben schöne Proportionen: oft einen quadratischen Grundriß und sehr flache Dachschrägen (wenn überhaupt).

Und dann ging es in die Berge. Ich dachte, wir fahren jetzt hoch ins Gebirge und später vielleicht noch einmal ein bißchen höher, aber so war es nicht. Es ging ganz hoch hinauf und dann auch wieder ganz herunter, mit Serpentinen und allem Drum und Dran. Das war fahrerisch bisher die anspruchsvollste Strecke und gipfelte in der Auffahrt nach Delfoi (so schreiben das die Griechen in unserem Alphabet), dem Nabel der antiken Welt. Für mich ein echtes Urerlebnis, denn ich war noch nie in Griechenland. Es war herrliches Wetter und ich habe zum ersten Mal gesehen, wie der Wind die Olivenhaine auf den Talböden zaust und die silbrigen Rückseiten der Blätter aufblitzen läßt (ich habe überhaupt zum ersten Mal Olivenbäume in freier Wildbahn gesehen). Und Pinien und Zypressen als Alltagsstaffage. In Delfoi sollten wir in einem Gästehaus der Kunstakademie Athen unterkommen, um uns zwei Tage hier an diesem besonderen Ort inspirieren zu lassen. Zuerst stellte sich heraus, daß der OMNIBUS auf keinen Fall zu diesem Gästehaus hinauffahren konnte (zu steil, zu eng). In dem Gästehaus haben wir auch niemanden angetroffen (jemand, der mit den Vorbereitungen betraut war, ist krank geworden und so ist bei demjenigen, der hier lebt und das Haus führt, auch keine Information angekommen). Diesen Menschen haben wir dann irgendwie aufgetrieben (es hilft hier sehr, daß Kosta griechisch spricht) und er hat uns vier Doppelzimmer aufgeschlossen

und den OMNIBUS auf einen bewachten Parkplatz gelotst, wo wir für eine Gebühr von 32 Euro zwei Nächte stehen können und wo auch die vielen Touristenbusse stehen müssen, die hier jeden Tag ankommen. Die Ortschaft Delfoi gab es vor hundert Jahren überhaupt noch nicht - jetzt ist das hier DER Wallfahrtsort aller Kulturbeflissenen geworden, und mit denen lassen sich glänzende Geschäfte machen. Aber sowas kann ich leicht wegabstrahieren. Ich genieße die Zeit hier, wie ich auch die Fahrt hierhin genossen habe (ich wachse mit den Aufgaben).

Heute sind wir dann im archäologischen Museum gewesen und haben uns auch die Ausgrabungsstätte angeschaut, soweit das möglich war (es gibt hier oft Felsstürze - dann werden Teile des Grabungsfelds gesperrt). So haben wir uns leider das Amphitheater, auf das ich mich schon sehr gefreut hatte, nicht anschauen können. Es ist ja allgemein unumstritten, daß der Ursprung dieser uralten Kultstätte weiblich ist: Gaia, die Mutter der Götter, ist die Urheberin und auch das Orakel, die Phytia, ist weiblich. Es gibt den Omphalos, den Nabel der Welt, die Schlange und die Sphinx. Die Artefakte, die im Museum ausgestellt sind, sind aber sehr männlich dominiert. Rüstungen, Masken, Krieger und dergleichen. Hier würde ich mal gern mit Frau Göttner-Abendroth hinreisen und mir etwas über die matriarchalen Ursprünge erzählen lassen.

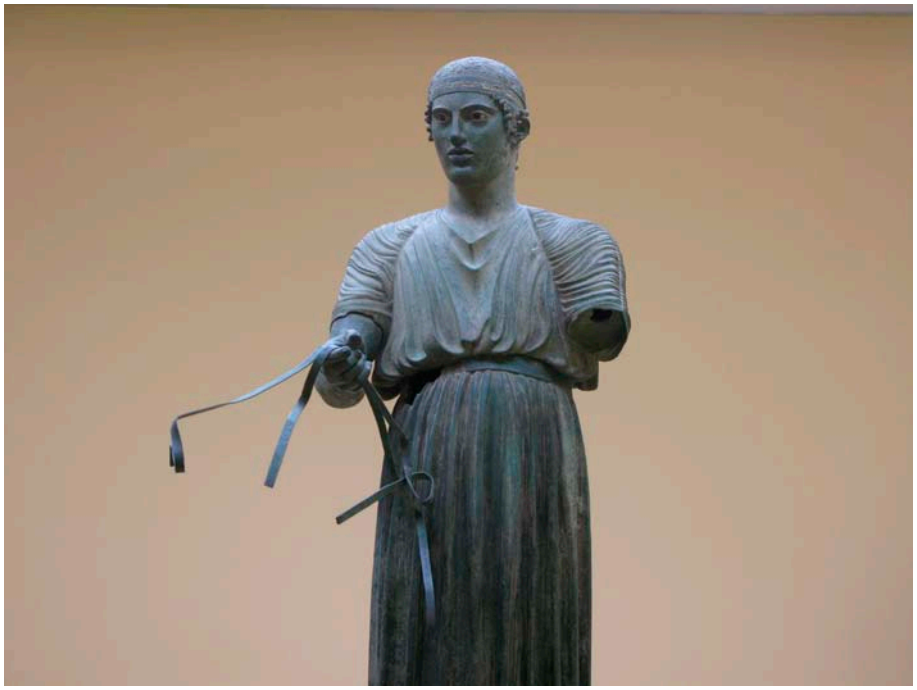
Lustig war ja übrigens auch, daß der OMNIBUS FÜR DIREKTE DEMOKRATIE IN DEUTSCHLAND genau an dem Tag zum Orakel gefahren ist, an dem in Deutschland die Bundestagswahl stattfand! Abends haben wir es irgendwie auch noch geschafft, eine Live-Schaltung zur Nichtwähler-Party zu machen, die Kurt Wilhelmi in Berlin organisiert hat. Wir haben erfahren, daß die Volkspartei (haha), die jetzt die Regierung bildet, von weniger als einem Viertel der Wähler gewählt wurde, und daß diejenigen, die NICHT gewählt haben, einen größeren Anteil an der politischen Willensbildung haben müßten als die CDU, denn das waren mehr Menschen als die CDU-Wähler. Im Vorfeld hatte niemand geglaubt, daß wir das technisch hinkriegen mit der Live-Schaltung, aber das ging dann ganz schnell und es war ein eigenartiges und durchaus erhebendes Gefuehl, daß wir uns auch tatsächlich gegenseitig sehen und zuwinken konnten!

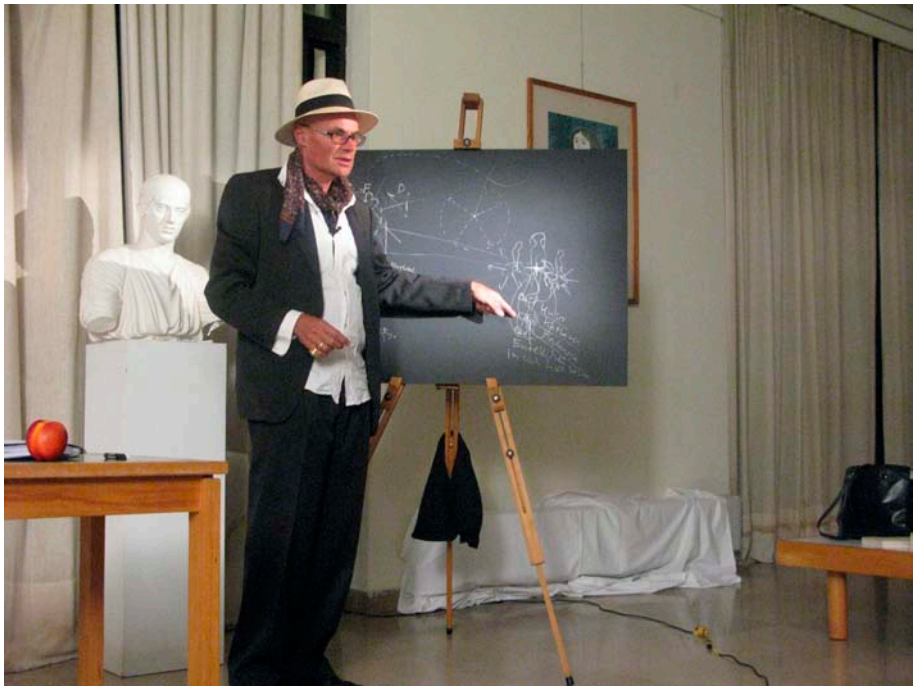
Am Abend hat Karl-Heinz einen sehr interessanten Vortrag fuer die OMNIBUS-Crew gehalten und hat sich dabei auch ausdruecklich auf diesen besonderen Ort bezogen. Die Tafelzeichnung hat sich dann ueber Nacht noch einmal stark verändert - ich zeige deshalb hier nur mal einen Zwischenstand. Die Filmcrew hatte ein sehr stimmungsvolles Ambiente eingerichtet (z.B. stand hinter Karl-Heinz eine Gips-Replik meines beruehmten Vorfahren, des „Wagenlenkers"). Ich hatte eine etwas unruhige Nacht, weil ich aus einer eigenartigen Perspektive eine furchterregende Steigung gesehen habe, die ich zuallererst zu bewältigen hatte, denn auf dem Weg nach Athen fuhren wir die Straße, die wir heraufgekommen waren, weiter. Ich sah diese Steigung von oben und von weitem, so daß der Grad der Steigung ganz verzerrt war. Ein Busfahrer, den ich auf dem Parkplatz getroffen habe, hat mich beruhigt: ich muesse nur noch etwa 300-400 Meter hinauf, dann durch eine allerdings sehr enge Ortschaft, und dann wuerde es eigentlich immer nur noch bergab gehen. In der Ortschaft war es dann wirklich supereng (wir mußten den Rueckspiegel abbauen, damit ueberhaupt ein anderer Bus an uns vorbeipaßte und haben einen ziemlichen Stau erzeugt: die Geschäftsleute und Passanten haben sich dann auch gern in die Verkehrsregelung eingeschaltet).

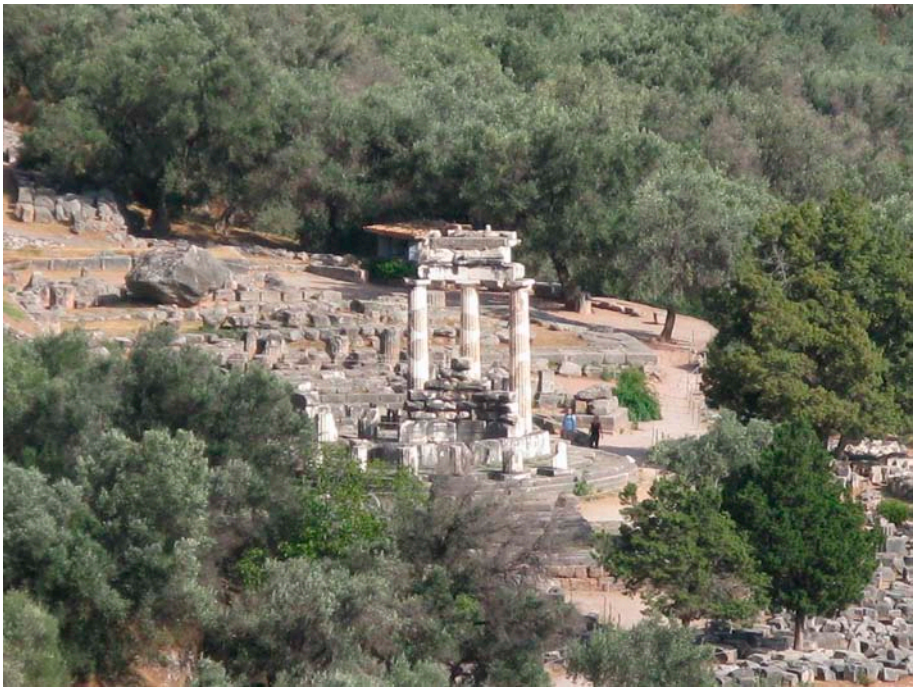
Der Rest der Abfahrt war dann ganz schön und beruhigend (bis auf die griechischen Autofahrer, die mir gleich nach dem Grenzuebertritt unangenehm aufgefallen sind: sehr machohaft und aggressiv, total ungeduldig und lebensgefährlich risikofreudig - ganz anders als in Mazedonien oder Bulgarien). Inzwischen sind wir in Athen, Johannes, Michael, Katrin, Brigitte sind hier eingetroffen, und ich habe endlich auch Herrn Pöhlmann kennengelernt, fuer den ich diese Fahrt ja unternommen habe.

Soviel fuer heute (ich weiss noch nicht, wie und wo ich ins Internet komme) - dann kommt irgendwann das nächste Kapitel

werner







Athen - da wollten wir hin

Der Ausgangspunkt war ja, dass Wolfger Pöhlmann den OMNIBUS zur Biennale nach Athen holen wollte. Daraus hat sich alles Weitere entwickelt. Und jetzt sind wir tatsächlich hier!

Und - wie gesagt - jetzt sind Michael, Johannes, Katrin und Brigitte angekommen, wir haben Wolfger Pöhlmann und seine Mitarbeiterinnen kennengelernt, Rhea Thönges-Stringaris ist zu uns gestossen, und es kommen auch noch Andrea, Roman und Claudine und einige weitere Gäste, denn das ist hier wirklich eine besondere Etappe. Wir sind von Delfoi aus zur Kunstakademie irgendwo an der Peripherie von Athen gefahren und standen dort auf dem Innenhof eines ehemaligen Industriegeländes (so sah es jedenfalls aus). Ein interessantes Ambiente, dass die Kuenstler offensichtlich erobert und mit ihren Chiffren versehen hatten. Gleich an der Einfahrt hing ein handgemaltes Transparent mit dem Titel unserer Tour ...

Es gab Graffiti und Wandgemälde. Ab 18.00 Uhr wurde die Ausstellung „Kunst und Politik" mit Postern der 68er-Bewegung in Deutschland, politischen Plakaten der griechischen Zeitgeschichte sowie Dokumenten, Objekten und Projektionen zum Werk von Joseph Beuys eröffnet, die von Wolfger Pöhlmann, Yiannis Melanitis und Rhea Thönges-Stringaris im Rahmen der „democracy-in-motion"-Tour organisiert worden war. Ausserdem gab es unter dem Titel „Beuys und die Direkte Demokratie" „8 kuenstlerische Annäherungen" mit Performances, Aktionen und Videoinstallationen von Studenten der Athener Kunstakademie. Es ging sehr lebendig zu und nach und nach sind etwa 100 Besucher aufgetaucht. Später am Abend hat uns dann Herr Pöhlmann zur „Biennale" gelotst - so steht das auch ganz weltstädtisch in unserem Programm -, wo wir dann drei Nächte und zwei Tage verbracht haben. Ein gigantisches Gelände, das noch nie genutzt wurde und im Zusammenhang mit der Olympiade in Athen gebaut wurde. Menschenleer und bestens bewacht, denkbar grösster (das „sz" und das „ue" und die „Enter"-Taste gehen nun wirklich nicht mehr) Kontrast zu der drangvollen Enge und dem Gewimmel, die fuer Athen eher kennzeichnend sind. Als wir

erfuhren, dass die Ausstellung, eben die BIENNALE (das hört sich ja irgendwie wie Weltausstellung an), jeweils erst um 17.00 Uhr öffnen wuerde, waren wir schon ziemlich fassungslos. Ein paar hundert Meter vom OMNIBUS entfernt begann ein Yachthafen und gegenueber konnte man auf Piräus schauen, das Jahrhunderte sehr viel bedeutender und grösser war als Athen und nun längst gefressen und ueberwuchert ist (es ist hier die Rede davon, dass von 9 Millionen Griechen mindestens 4 Millionen in Athen leben). Wolfger Pöhlmann hat uns alle dann am ersten Abend dort noch in so eine Art griechischen Franchise-Laden eingeladen (wir waren viele und so weit am Rand der Stadt, dass alles andere viel zu kompliziert gewesen wäre). Es war aber lustig und sehr lebendig, und alle sind satt und zufrieden spät ins Bett gekommen.

Wir haben dann dort bei bruellender Hitze zwei menschenleere Tage verbracht (es ist viel heisser, als es hier im September war), nach und nach alle Gäste aus Deutschland empfangen und uns gegenseitig auf den neuesten Stand gebracht. Am ersten Abend hat Karl-Heinz einen sehr gelehrten Vortrag gehalten und eine Tafelzeichnung gemacht, von der ich hier kein Foto anzubieten habe, weil Michael mit seiner fetten Kamera da war und eine Menge Bilder gemacht hat (aber die Film-Crew zeichnet ja alle Vorträge in voller Länge auf - da geht also nichts verloren). Danach wurde im OMNIBUS fuer alle gekocht. Michael hat uebrigens auch einen Beamer mitgebracht - der wurde dann zusammen mit einer richtigen PA von der Biennale aufgebaut, eine grosse Leinwand aussen am OMNIBUS befestigt, Stuehle aufgestellt: und schon hatten wir ein Open Air-Kino. Wir haben uns dann gemeinsam alle bereits existierenden Film-Clips mit zwei Exklusiv-Nachschlägen angeschaut. Und es gab als Late-Night-Special noch „Pat Garret and Billy the Kid", den Kosta extra fuer Johannes bereit hatte.

Die schönen jungen Frauen von der Biennale waren während der ganzen Zeit sehr hilfsbereit, haben sich ruehrend um unser Wohlbefinden gekuemmert und alles getan, um unseren Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Sie haben sich auch offen und interessiert die Vorträge angehört. Johannes hat seinen Vortrag am zweiten Abend damit begonnen, dass er den OMNIBUS

auf die Landzunge gezeichnet hat, auf der wir uns befanden, ins Wasser ein Kriegsschiff, das wir die ganze Zeit sehen konnten - und dazu gesagt hat: „Hier ist der OMNIBUS also angekommen, am Ende der Welt und am Ende der Kunst, jetzt muss er zurueck (in ein Dreieck, dessen Spitzen die Akropolis, das Dionysos-Theater und die Agora / Pnyx bildeten)." Auch von diesem schönen Tafel-Anfang habe ich kein Bild parat (siehe oben).

Wir haben das dann tatsächlich frueh am nächsten Morgen wahrgemacht. Kosta hatte an der Akropolis mit freundlichen Parkplatzwächterinnen ausgehandelt, dass wir den OMNIBUS fuer einen Film- und Fototermin fuer eine halbe Stunde (bevor die ganzen Touristenbusse eintrudelten) ins Angesicht der Akropolis plazieren durften! Und später sogar Wohnmobil und OMNIBUS (solange wir wollten) auf einen Platz quetschen, der von den Touristenbussen nicht genutzt wurde). Wir haben uns also alle dort getroffen und haben uns von Rhea Thönges-Stringaris zum Dionysos-Theater und auf die Pnyx fuehren lassen.

Sehr interessant war der Kontrast zwischen dem Dionysos-Theater und dem römischen Theater: bei dem römischen Theater war es vorbei mit der Inspiration, es war keine Empfangsstation mehr, es war nicht mehr das Ohr, von dem Johannes oft in seinen Vorträgen spricht, sondern wirkte regelrecht militärisch - eine Manifestation von Totalitarismus, in der man sich auch leicht von Löwen zerfleischte Leiber vorstellen konnte. Die Pnyx, zu der wir auf schönen Wegen gewandert sind, war dann ein sehr beeindruckender Ort der Ruhe und Besinnung inmitten des Chaos. Von dort hatte man auch den schönsten Blick auf die Akropolis. Mich machen die alten Steine sehr nachdenklich. Ich kriege es nicht aus meinem Kopf, dass dies der Ort ist, an dem das Patriarchat sich letztlich durchgesetzt hat. Ausserdem spuere ich ueberall eine merkwuerdige Affinität zwischen den Griechen und den Deutschen. Ich sauge die ganze Zeit so viele Eindruecke und Informationen auf und muss mir die gebuehrende Zeit gönnen, mir einen Reim daraus zu machen. Wenn ich bedenke, dass sich diese Stadt erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts (mit Hilfe von deutschen Adelsverbindungen) erst langsam und dann explosionsartig und wuchernd zu dem

entwickelt hat, was sie heute ist, versuche ich mir vorzustellen, wie es in den weit ueber tausend Jahren war: ein bedeutungsloses Kaff mit 5.000 Einwohnern UND den ganzen alten Steinen: irgendwie verflucht!!!

Als wir von der Akropolis weggefahren sind, haben wir uns mit dem OMNIBUS in einer engen Strasse hoffnungslos festgefahren und konnten nur rueckwärts aus dieser Situation heraus - einen Häuserblock weit. Hier muss ich zur Ehrenrettung der griechischen Autofahrer sagen, dass sie da nicht gehupt haben: sie haben richtig erkannt, dass es keine andere Lösung gab und haben zurueckgesetzt. In Deutschland hätten sie gehupt!

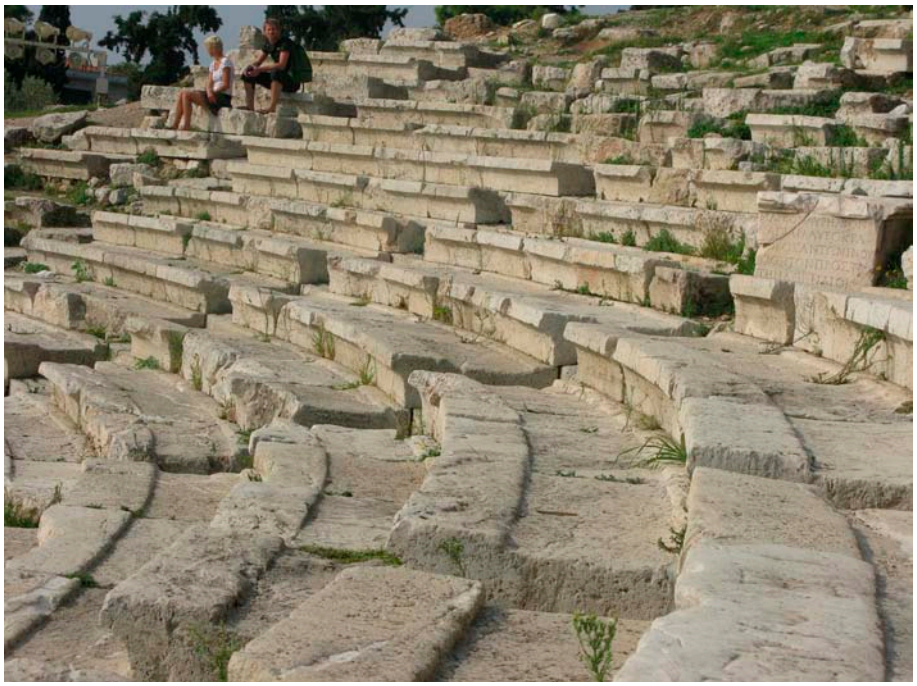
Soviel fuer heute - ich melde mich wieder -
werner

Demokratie in Bewegung
Η ΔΗΜΟΚΡΑΤΙΑ ΣΕ ΚΙΝΗΣΗ
ΑΝΩΤΑΤΗ ΣΧΟΛΗ ΚΑΛΩΝ ΤΕΧΝΩΝ
ΕΚΘΕΣΕΙΣ-ΟΜΙΛΙΕΣ-ΔΡΑΣΕΙΣ/ΑΣΚΤ ΠΕΙΡΑΙΩΣ 256
29 Σεπτεμβρίου - 3 Οκτωβρίου 2009

Democratie in Bewegung
Η ΔΗΜΟΚΡΑΤΙΑ ΣΕ ΚΙΝΗΣΗ
Performances
ΟΜΙΛΙΕΣ
2+3 ΟΚΤΩΒΡΙΟΥ, 3 μμ
ΑΙΘΟΥΣΑ ΝΤΕ ΚΙΡΙΚΟ

DEMOCRACY IN MOTION
www.omnibus.org
MENSCHEN
FÜR
VOLKSABSTIMMUNG
LIFO

STOP



Athen - weiter

(mein Rechner hat eine neue Stufe der Verrücktheit erreicht: jetzt funktioniert die ganze untere Reihe der Tastatur nicht mehr, d.h. ich konnte definitiv einen Tag lang darauf nicht mehr schreiben (ue für ü, ss für ß, und ein reinkopierter Zeilenumbruch ging ja noch) ... Michael hat mir heute von Saturn in Athen eine Tastatur mitgebracht, die hat zwar eine amerikanische Tastaturbelegung, aber schreibt in Kombination mit meinem Laptop brav üöäß usw., obwohl auf der Taste jeweils was anderes draufsteht - so kann ich wenigstens weiter arbeiten und versuchen, aufzuholen)

Denn es passiert so viel! Als wir die ganze Tour geplant haben, wußten auch die Griechen noch nicht (und wir schon gar nicht), daß am letzten Wochenende in Griechenland die Wahlen stattfanden. Sonntags war die Wahl und Montag war ein Feiertag! Das hat unsere Pläne sehr durcheinandergebracht, denn z.B. war unser Besuch an der Deutschen Schule in Athen ursprünglich für Montag und Dienstag geplant, und meines Wissens gab es auch für den Sonntag andere Pläne. Susanne Socher ist eigens aus München angereist, um Unterricht zu machen und auch Lynn und Anne von „Mehr Demokratie" haben sich für wenige Tage von ihrer vielen Arbeit in Deutschland losgeeist und sind dann eben hier an Tagen gelandet, an denen gar kein Programm stattfand und auch noch die Museen geschlossen hatten. Aber wir haben alle versucht, das Beste daraus zu machen und schöne gemeinsame Abende erlebt. Und heute haben alle wenigstens einen Teil des ersten Tages an der Deutschen Schule miterlebt und auch selbst mit Unterricht gemacht (wir hatten bis zu fünf Klassen parallel!). Susanne kann noch bis morgen (Mittwoch) gegen Mittag mitmachen (es war einfach zu spät und zu teuer, die lange gebuchten Flüge noch umzubuchen). Aber ich habe den Eindruck, daß alle trotzdem glücklich waren, den OMNIBUS hier in Athen mitzuerleben und die Menschen kennenzulernen, die überhaupt die Tour und die einzelnen Programmpunkte möglich gemacht haben.

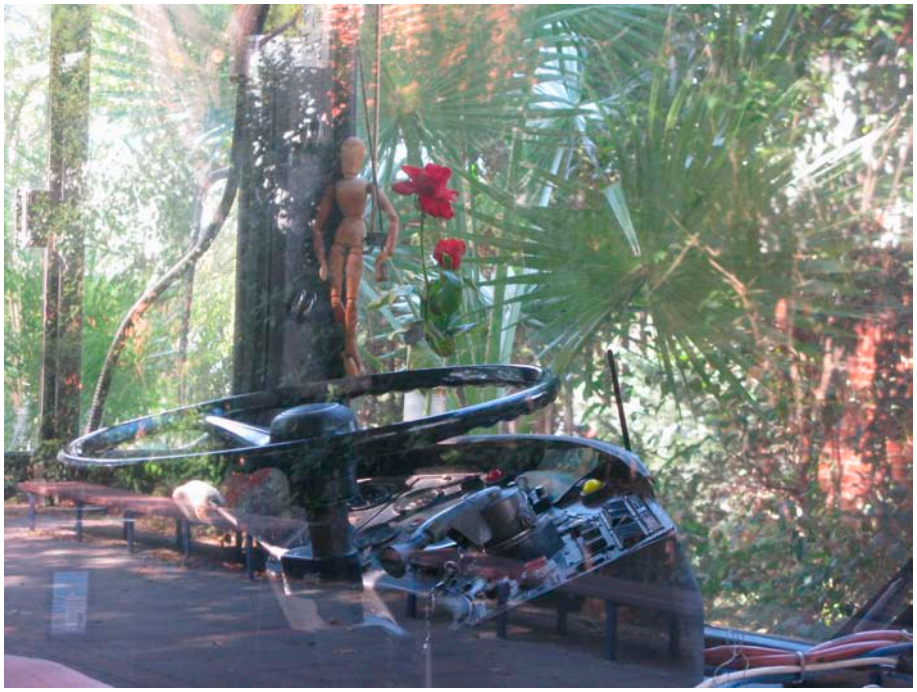
Das gleiche gilt ja auch für Brigitte, die ursprünglich während der ganzen Tour in Deutsch-

land bleiben wollte und die wir überreden konnten, doch wenigstens nach Athen zu kommen. Sie hatte auf der Pnyx ein demokratisches Urerlebnis und hat die Vorträge sehr genossen. Mit ihr zu sprechen war auch für mich - wie so oft - eine sprudelnde Kraftquelle. Sie haben wir am Samstagabend bei einem wunderbaren gemeinsamen Abendessen in einer schönen griechischen Kneipe in der Altstadt (fast Vollmond) verabschiedet. Dabei habe ich auch Claudine und Roman zuletzt gesehen. Am Sonntag um 10.00 Uhr hat uns Herr Wiegand, der Oberstufenleiter der Deutschen Schule, zusammen mit seiner Frau von der Kunstakademie quer durch die ganze Stadt an die Deutsche Schule gelotst (das waren wahrscheinlich 40 Kilometer). Wegen der Wahlen war der Verkehr vergleichsweise moderat. Wir sind auf einen SCHATTIGEN Schulhof gefahren, auf dem die größten Espen (meine indianischen Wappenbäume) stehen, die ich je gesehen habe. Und Palmen. Das war nach der brüllenden Sonne der Tage vorher eine Erleichterung, die wirklich durch und durch ging! Wir sind bestens mit allem versorgt worden (Schlüssel, Strom, Wasser, Toiletten) und konnten uns erst einmal sammeln. Herrn Wiegand, der aus Dortmund stammt, haben wir wegen seiner Art und wegen seines Humors alle in unser Herz geschlossen. Er hat sein Büro einfach offen gelassen, damit ich den letzten Blogeintrag machen konnte (der Eintrag, den ich jetzt schreibe, wäre auch schon online, wenn ich nicht gestern entdeckt hätte, daß die Tastatur kaputt ist).

Jetzt merke ich, daß ich einige Ereignisse und Themen, über die ich unbedingt noch schreiben wollte, übersprungen habe: deswegen werde ich jetzt erst einmal versuchen, das hier ins Netz zu schaffen, damit ich nicht aus dem Takt komme, denn jetzt müßte ich im Wohnmobil der Film-Crew das Netzkabel der Schulbibliothek an meinen Laptop anschließen können ...

Bald mehr - werner

www.ommibus.org
XE FB 693



Wahlen in Griechenland

Ich muß hier dringend einen Einschub schreiben über die Wahlen in Griechenland, ehe mir das zwischen all den Eindrücken entschwindet:

Gleich als wir die griechische Grenze überquert hatten, prangten überall riesige Plakate (und zwar oft mehrere nebeneinander) mit der Visage von Herrn Karamanlis, dem Regierungschef. Wirklich überall, auch an der Autobahn in ansonsten leerer Landschaft. Von seinem Gegner, Herrn Papandreou, gab es kaum - und wenn - kleinere Plakate. Ersterer war leicht von oben und letzterer leicht von unten fotografiert. Beide sind die Abkömmlinge von zwei Familiendynastien, die sich nun schon in der dritten Generation beim Regieren abwechseln. Alle Griechen, mit denen ich mich unterhalten habe, haben gesagt, daß Karamanlis keine Lust mehr habe und die Wahl nicht gewinnen, sondern nur ohne Gesichtsverlust aussteigen wolle. Generell haben die Griechen eine sehr schlechte Meinung von ihren Politikern, aber sie scheinen zu glauben, daß die Demokratie in Deutschland viel besser funktioniert. Bis vor kurzem gab es in Griechenland Wahlpflicht (wir haben da widersprüchliche Auskünfte bekommen: viele Griechen glaubten, daß es die Wahlpflicht immer noch gäbe); und die Griechen müssen zum Wählen in ihre Heimatorte fahren, so daß um die Wahlen herum eine rege Reisetätigkeit entsteht. Der Staat bezahlt sogar Flüge, damit Griechen, die im Ausland leben oder auf den vielen Inseln, zum Wählen nach Hause kommen können. Letzten Sonntag war die Wahl: der mit den vielen Plakaten hat erwartungsgemäß verloren und die „griechische SPD" hat gewonnen und damit vor allem eine Menge häßlicher Probleme am Hals. Die Wahlbeteiligung lag trotz der vermeintlichen Wahlpflicht bei 70 %! Wie auch immer, es war ein Machtwechsel und in der Wahlnacht gab es temperamentvolle Siegesfeiern mit Feuerwerkskörpern, die man aus der Ferne auch für Unruhen hätte halten können. Hier in dem Moloch Athen tobt das Leben übrigens immer bis in die frühen Morgenstunden. In den frühen Morgenstunden schreibe ich auch das hier ...

... deshalb: Gute Nacht - werner

Zu Füßen des Olymp

Jetzt liegt unsere Hauptetappe, nämlich Athen, hinter uns und wir sind für einige Tage in Leptokaria, einem Touristenort am Meer, um uns zu entspannen.

Wir haben hier zwei Zimmer in einer Pension und stehen auf dem zentralen Platz, ein paar hundert Schritte vom Meer entfernt. Die Saison ist zu Ende, aber das Wetter ist immer noch ungewöhnlich gut. Wir haben gehört, daß Leptokaria (10.000 Einwohner) in der Hauptsaison von 500.000 Touristen überschwemmt wird. Die Ortschaft liegt wirklich zu Füßen des Olymp: von hier aus kann man 1.000 Höhenmeter mit dem Auto hinauffahren, dann weitere 1.000 Höhenmeter bis zu einer Hütte klettern, wo man essen und übernachten kann (wo auch die Götter gewohnt haben) - und: wenn man wirklich den Gipfel des als Olymp bezeichneten Massivs erreichen will, kann man noch weitere unbefestigte und gefährliche 800 Höhenmeter überwinden. Diese Tour war auch für uns als Programmpunkt angedacht. Wir wissen noch nicht, ob und in welcher Zusammensetzung und mit welcher Intensität wir das machen wollen. Ich für meinen Teil habe jetzt genug alte Steine gesehen.

Es gibt hier zwar weit und breit kein Internet, wie ich es bräuchte, aber ich will die Tage nutzen, um mit meinen Berichten aufzuholen und die dichtgestaffelten Eindrücke und Erlebnisse in Athen zu verdauen und zu reflektieren. Dabei werde ich nicht unbedingt die Reihenfolge der Ereignisse beachten oder etwa Vollständigkeit gewährleisten können (das Programm kann man ja auch auf andere Weise (z.B. über www.democracy-in-motion.eu erfahren). Niemand soll sich also auf den Schlips getreten fühlen, wenn er hier nicht namentlich erwähnt wird! Auch Fotos wird es eher wenige geben, denn - wie schon gesagt - Michael von der Lohe war ja hier auf der Pirsch mit seiner viel besseren Ausrüstung und hat reiche Beute gemacht. Für mich ist das sehr entspannend, wenn ich mich wirklich auf die Ereignisse konzentrieren kann.

Insgesamt muß ich sagen, daß unsere Tour ihrem Namen wirklich alle Ehre macht - wir haben ja lange nach dem Titel und dem Logo dafür gesucht

und fanden „Demokratie in Bewegung“ teilweise ein wenig schwach und zu allgemein. Aber der Titel und das Logo beweisen während der Fahrt immer mehr ihre absolute STIMMIGKEIT (ich verwende das Logo in meinen Gesprächen immer gern zur Veranschaulichung unserer Arbeitsweise). Wir können richtig froh darüber sein.

Soviel zur Ausgangslage - es folgen jetzt in wilder Reihenfolge einzelne Beiträge zu der Athener Zeit - werner

Die Deutsche Schule in Athen

Ich habe ja schon unsere Ankunft auf dem SCHATTIGEN Schulhof und die Herzlichkeit, mit der wir von der Familie Wiegand empfangen wurden, geschildert. Sie haben sich rührend auch um unser leibliches Wohl gekümmert (zum Beispiel unsere Wäsche gewaschen) und uns dann am Montagabend (das war der Feiertag nach der Wahl) zusammen mit der Familie Pöhlmann zu einem der wunderbaren Abendessen in einer speziellen Taverne eingeladen, bei denen nicht etwa jeder irgendetwas bestellt, sondern für alle nach und nach die erstaunlichsten Köstlichkeiten aufgetischt werden, reichlich und immer wieder mit Varianten, die die Spezialität des jeweiligen Restaurants sind.

Bei diesem Abendessen hat mir Herr Wiegand mit spürbarer Zuneigung von der Wirklichkeit besonders seiner griechischen Schüler erzählt: weil Lebensperspektiven für griechische Schüler eigentlich nur in wenigen akademischen Berufen zu finden sind, werden sie von ihren Eltern angehalten, sich besonders fleißig um gute Zensuren und Abschlüsse zu bemühen. Und das tun sie auch, weil sie den guten Willen ihrer Eltern spüren und die Tücken der Organisation der griechischen Gesellschaft sehr klar selbst wahrnehmen können. Das bedeutet, daß sie nach dem normalen Unterricht noch bis elf Uhr abends in sogenannte Paukschulen gehen, wo sie sich durch stoisches Auswendiglernen auf ihre Klassenarbeiten und Prüfungen vorbereiten. Die Deutsche Schule ist eine Privatschule, die zwar nicht die teuerste, aber jedenfalls eine der besten Schulen Griechenlands ist (in den meisten Rankings steht sie auf dem ersten Platz).

Wir hatten für die beiden Tage (Dienstag und Mittwoch) einen ziemlich vollen Unterrichtsplan (teilweise fünf Klassen parallel) und der OMNIBUS hat auf dem Schulhof viel Aufsehen erregt, so daß wir auch einige Klassen einschieben mußten, die gar nicht auf dem Plan standen. Es waren Austauschschüler aus Konstanz dabei, und eine andere Athener Schule hat mindestens zwei Klassen vorbeigeschickt. Die Jahrgangsstufen reichten von der 9. bis zur 13. Klasse (in diesem Jahr macht zum letzten Mal eine 13. Klasse und

zum ersten Mal eine 12. Klasse den Abschluß). Wie in Deutschland war der Unterricht in jeder Klasse unvorhersagbar anders, aber ich habe noch nie eine solche Bandbreite (besonders nach oben hin) erlebt und die Liebe des Herrn Wiegand für seine griechischen Schüler sofort ganz tief verstanden, gleich in der ersten Klasse, die ich zusammen mit Susanne Socher gemacht habe. Die Idee des OMNIBUS ist auf offenes Interesse gestoßen und wir haben gleich begonnen, miteinander zu arbeiten, ernsthaft und konzentriert. Ähnliches haben auch die anderen aus ihren Klassen berichtet. Die Film-Crew ist mit in einige Klassen gegangen und hat den Unterricht aufgezeichnet. Auch die Lehrer und die Mitarbeiter der Schule haben sich sehr für unsere Arbeit interessiert. Die dichte und lebendige Atmosphäre dieser beiden Tage hat uns alle begeistert. Auch daß dies für einige von uns die erste Gelegenheit war, die Arbeit des OMNIBUS an Schulen praktisch mitzuerleben und mit zu gestalten, wird gewiß bereichernde Auswirkungen für unsere Arbeit in Deutschland haben.

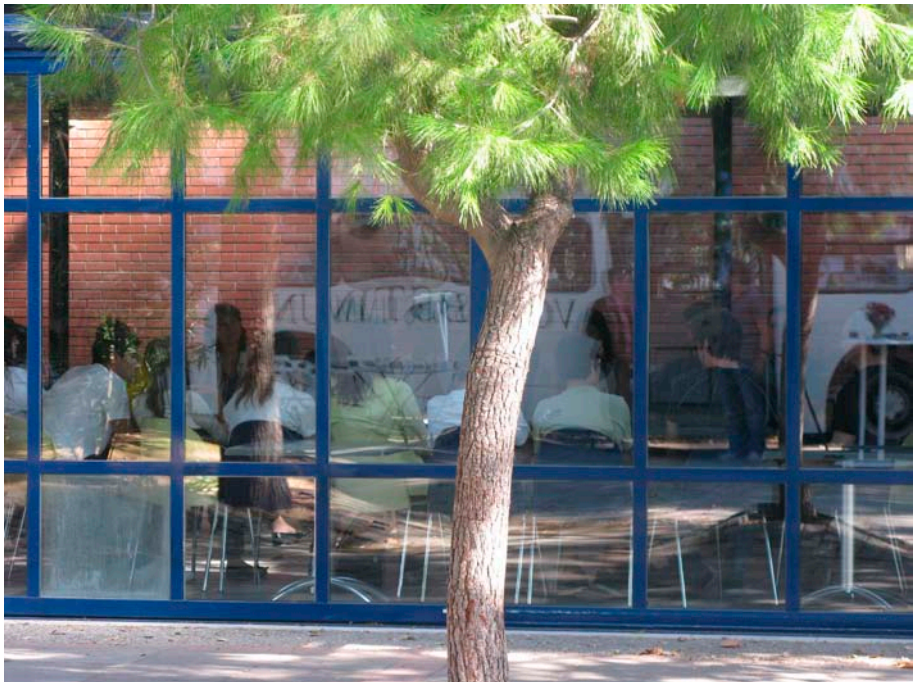
Am zweiten Tag haben mich zwei griechische Schüler völlig verblüfft. Sie waren in einer Klasse, die selbständig bei ihrem Lehrer den Bedarf nach dem OMNIBUS angemeldet hatte und die ich dann außerplanmäßig als meine letzte Klasse eingeschoben habe. Sie bezeichneten sich selbst als Marxisten, ohne auch nur eine Spur von pubertärer Angeberei, einfach nur, um mich über ihr intellektuelles Instrumentarium ins Bild zu setzen: und dann haben sie mir die scharfsinnigsten und gezieltesten Fragen gestellt, die ich je am OMNIBUS gehört habe, auf einer ehrlichen und spritzig-geistesgegenwärtigen Suche nach Gemeinsamkeiten. Das hat mich mitten ins Herz getroffen, denn ich wundere mich zunehmend (z.B. angesichts der sogenannten „Krise der Finanzmärkte") über das Schweigen der Marxisten und wittere Verrat bzw. genau die Beschränktheit im Denken, die mich immer bei den „Linken" in meiner Jugend (ich war 1968 18 Jahre alt!) so abgestoßen hat. (Ich habe für die nächste Lesung von Johannes Stüttgen aus dem „Ganzen Riemen" schon mehrfach den Antrag gestellt, zu hören, was Joseph Beuys im Zusammenhang mit dem Marxismus zu sagen hat. Als - denke ich - fruchtbaren Denkanstoß auch für unsere Arbeit.)

Ich habe dann Kosta und Johannes auf die Beiden aufmerksam gemacht, und Kosta hat ein Gespräch zwischen ihnen und Johannes aufgenommen, bei dem sie zunächst Griechisch gesprochen haben und Kosta den Dolmetscher spielen wollte. Was sie zu sagen hatten, war aber sprachlich so komplex, daß Kosta nur noch wie ein Goldfisch den Mund auf- und zuklappen konnte. Wir haben das Gespräch dann lieber doch auf Deutsch fortgeführt - für die Beiden war das kein Problem. Sie haben selbstironisch auf ihre privilegierte Situation auf dieser Privatschule hingewiesen und darauf, daß die Gefahr bestünde, daß an einem solchen Ort die Diskussionen zu oberflächlich geführt würden.

Und diese beiden Schüler waren nur ein Beispiel aus meinem Unterricht!

Ich bin sehr glücklich, daß ich das erleben durfte. Beim Abschied, der uns noch mit allen möglichen Geschenken versüßt wurde, sind alle ein bißchen wehmütig geworden.

Soviel zur Deutschen Schule in Athen - werner



Das Bürgerfest in Agia Paraskevi, Ekefe

Nach unserem Aufenthalt in der Deutschen Schule sind wir von einem Protagonisten der Direkten Demokratie in Griechenland, den wir schon auf dem Weltkongreß in Aarau in der Schweiz kennengelernt und jetzt in der Kunstakademie wieder getroffen haben, in einen Vorort von Athen eingeladen worden, in dem er Aktivitäten zur Bürgerbeteiligung angezettelt hatte und nun den OMNIBUS den Menschen vorstellen wollte, die sich an diesen Aktivitäten beteiligt hatten (dazu zählten auch der Bürgermeister und die Vizebürgermeisterin dieses Stadtteils).

Dieser erstaunliche Mensch heißt Giorgios L. Kokkas, ist Rechtsanwalt und Vertreter der „Griechischen Bewegung für Direkte Demokratie" und des „Forum für Bürgerdemokratie". Er ist ein „menschliches Massiv" (ein Bär von einem Mann) und meldet sich hemmungslos überall mit einer Stentorstimme zu Wort, damit Aktionen gestartet werden, d.h. er ruft zur Tat (in rein intellektuellen Gesprächsrunden sorgt er dadurch regelmäßig für belebende Irritationen). Es ist nicht leicht, ihn liebenswürdig zu finden, aber es ist folgerichtig - und es lohnt sich, denn er bewegt was (democracy in motion!).

Wir wußten überhaupt nicht, was uns in Ekefe erwarten würde. Wir hatten verabredet, daß er uns an der Deutschen Schule abholen würde. Als er an der Schule ankam, waren Michael und ich noch in der Stadt, um uns den öffentlichen Platz mitten in Athen anzuschauen, auf dem wir zwei Tage unsere Straßenarbeit machen wollten, weil ich die Zufahrtsmöglichkeiten am besten beurteilen kann. Giorgios war ganz hibbelig und ist dann mit Johannes auf seinem dicken Motorrad schon einmal vorgefahren. Johannes hatte seinen Spaß, er hat den Kragen seiner Lederjakke hochgeschlagen und den wüsten Ritt genossen (die Motorrad- und die Rollerfahrer in Athen wuseln in abenteuerlicher Weise durch die Stadt - man könnte ein Buch darüber schreiben). Für den OMNIBUS hat er eine wunderschöne Lotsin zurückgelassen (Dr. der Psychologie, Fachgebiet Gerontologie, Studium in Deutschland und England), die perfekt Deutsch sprach.

In Ekefe wurde der OMNIBUS schon erwartet, wir standen auf einem Platz vor einer Kirche, der wohl auch das Zentrum dieses Stadtteils war. Wir waren sofort umringt von neugierigen Menschen und es begann ein Reigen von Begrüßungsreden und Fragerunden, die sich durch die Sprachbarrieren wieder besonders intensiv entfalteten. Dann wurde ein riesiges weißes Transparent vor dem OMNIBUS ausgelegt, auf das die Beteiligten Ideen und Vorschläge schreiben konnten, über die sie direktdemokratisch entscheiden wollten. Das Filmteam hat alles aufgezeichnet und mit seinen Scheinwerfern das Geschehen irgendwie festlich akzentuiert, denn es war schon dunkel. Der OMNIBUS wirkte auf diesem Platz so selbstverständlich (er stand da so, wie er auch in Deutschland auf seinen Plätzen steht), daß wir beschlossen haben, dort die Nacht zu verbringen und uns zum ersten Mal getraut haben, den OMNIBUS ohne Bewachung für einige Stunden stehenzulassen, denn jetzt wurden wir alle in eine eigens dafür bestellte Taverne eingeladen und das Fest ging erst richtig los.

Es wurde in der schon beschriebenen Weise stundenlang aufgetischt, es wurden Trinksprüche ausgebracht, Ideen verkündet, Pläne geschmiedet, Reden geschwungen. Giorgios hat sich mit Michael unterhalten und über einen Zug für Direkte Demokratie mit Eisenbahnwagen des Orient-Express gesprochen und dann als Gedankenspiel über ein Schiff für Direkte Demokratie (was sich ja für Griechenland mit seinen vielen Inseln anbieten würde). Giorgios ist dann gleich aufgesprungen und hat das „Schiff für Direkte Demokratie" unter großem Beifall und Hallo als Projekt verkündet. Er will unbedingt eine Zweigstelle des OMNIBUS in Griechenland eröffnen und wünscht sich eine intensive Zusammenarbeit.

Dann fing das Singen an - der Bürgermeister hat den Anfang gemacht und alle Griechen haben gleich mitgesungen. Auch die Deutschen, die gern singen, haben sich eingeklinkt. Ich bin dann irgendwann mit Katrin schon zum OMNIBUS gefahren, weil ich doch ein wenig unruhig war. Die anderen haben am nächsten Tag berichtet, daß nach dem Singen noch das Tanzen kam, das in einer Solovorführung unserer schönen Lotsin mit Trinkakrobatik gipfelte.

Johannes hatte mir von der kindlich-unschuldigen Herzlichkeit der Griechen erzählt, die ihn, als er als Schüler zum ersten Mal in Griechenland war, so beeindruckt hat. Nach diesem Demokratie-Fest weiß ich, was er gemeint hat.

Soviel dazu - werner

Die Straßenarbeit mitten in Athen

Es war uns für den langen Aufenthalt in Athen sehr wichtig, daß wir mit dem OMNIBUS auf einem Platz mitten in der Stadt auch unsere Straßenarbeit machen können. Das war gar nicht leicht zu organisieren (ich habe den Eindruck, daß es in Griechenland stellenweise noch mehr Bürokratie gibt als in Deutschland). Der Platz lag dann in Sichtweite der Universität, dem Zentrum der „Unruhen" im letzten Dezember. Michael hat mir die Stellen gezeigt, an denen die Straßenschlachten zwischen Polizei und Jugendlichen stattgefunden haben. Jetzt sah man noch die rauchgeschwärzte Fassade einer Bank, die damals gebrannt hat, aber man konnte durch nichts anderes auf diese Ereignisse schließen.

Das Goethe-Institut lag fünf Minuten von dem Platz entfernt, auf dem wir standen. Zwei Dolmetscherinnen haben uns geholfen und Herr Pöhlmann hat mir für alle kleine Spezialausweise gemacht, mit denen wir in der Cafeteria unten im Haus des Goethe-Instituts während der beiden Tage essen und trinken konnten. Johannes und Michael sind gleich morgens gekommen und haben uns unterstützt. Ich habe den Eindruck, daß Johannes, der ja jetzt schon an mehreren Stationen die Straßenarbeit mitgemacht hat, sich gerne dadurch auch für seine Vorträge inspirieren läßt und Motivation und Kraft daraus bezieht. Für uns ist es immer schön, ihn dabei zu haben.

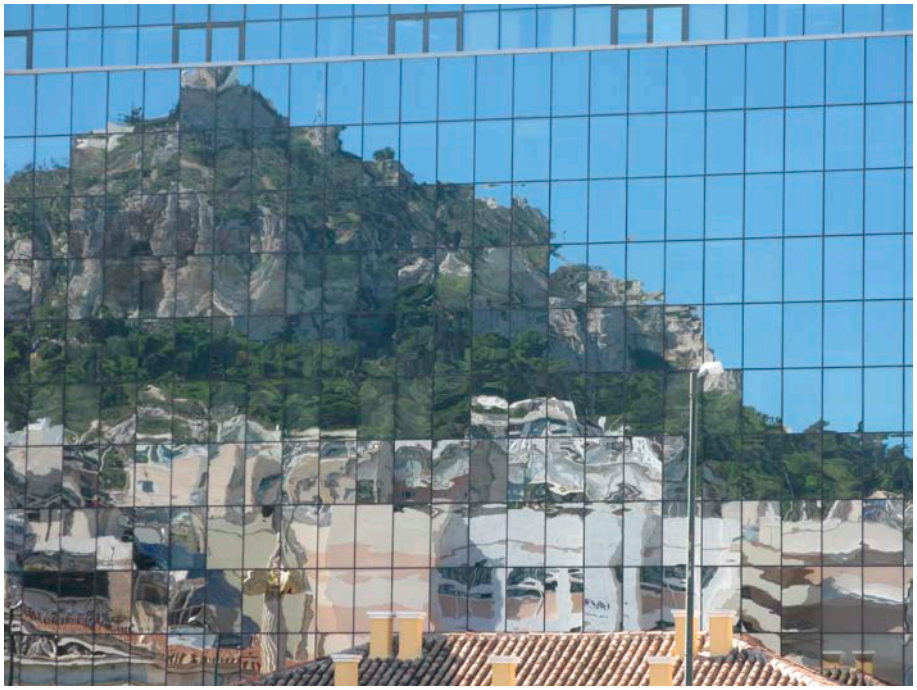
Es war ziemlich schwierig, auf diesen Platz zu kommen: auf einer sehr belebten vierspurigen Einbahnstraße mit einigen Bushaltestellen mußten wir zwischen zwei eng beieinander stehenden Masten den Bordstein hochfahren. Und wir standen dort an den beiden Tagen, an denen ab 17.00 Uhr in dem Veranstaltungsraum im Goethe-Institut das „Athener Gespräch" stattfand, an dem wir natürlich alle auch teilnehmen wollten und die Film-Crew die Veranstaltung aufzeichnen mußte. Da war dann die große Frage: wo steht dann der OMNIBUS, den wir eigentlich nie allein lassen wollten? Wir haben dann entschieden, wenigstens die erste Nacht auch dort zu verbringen und dafür zu sorgen, daß immer jemand im OMNIBUS oder in dem Wohnmobil, das hinter dem OMNIBUS stand, sozusagen Wache halten sollte.

Wir haben einen Stromanschluß für die Nacht bei einem Kiosk organisiert und alle erleichtert aufgeatmet, weil wir sonst den OMNIBUS in die Kunstakademie am Stadtrand hätten fahren müssen und alle dann mit dem Taxi zurück zur Veranstaltung. Nachts hat sich dann allerdings eine Kehrmaschine unsere Kabeltrommel einverleibt und beim Abreißen den Stecker zerstört, mit dem wir den OMNIBUS an den Strom anschließen (das passiert in Deutschland auch mal hin und wieder). Wir haben den Schaden aber gleich am nächsten Morgen reparieren können und die zerfetzte Kabeltrommel entsorgt.

In diesen beiden Tagen auf der Straße in Athen habe ich mehrmals mit klugen, weltläufigen Griechen lange über unsere Arbeit in Deutschland gesprochen. Ich hatte sowieso schon den Eindruck gewonnen: je klüger und weltläufiger die Griechen sind, desto depressiver, hoffnungsloser und zynischer ist ihre Einschätzung der politischen Lage und der politischen Möglichkeiten in Griechenland. Es war dann interessant, mitzuerleben, wie sich ihre Augen und ihr Gesichtsausdruck während des Gesprächs veränderten, je mehr sie ganz konkret nachvollziehen konnten, was unsere Arbeit in Deutschland ist. Und wie es dazu kam, daß wir nun hier mit dem OMNIBUS mitten in Athen standen. Es erwachte ein wirkliches Interesse und sie haben sich freundlich-nachdenklich und händeschüttelnd mit den besten Wünschen verabschiedet. So macht mir die Arbeit am meisten Freude.

Bis bald - werner

DEMOCRACY IN MOTION



Die Entgleisung des Herrn Botschafters

Die zentrale zweitägige Veranstaltung unseres Athen-Aufenthalts, das „Athener Gespräch: Die Idee der Demokratie - Ursprung und Gegenwart" begann mit einer sehr unhöflichen und überflüssigen Entgleisung des Deutschen Botschafters unter dem Programmpunkt „Begrüßung":

Nachdem er alle Referenten und VIPs mit vielen „sehr verehrten" und allen akademischen Titeln und Anreden willkommen geheißen hatte, hat er unter dem Vorwand der Verlebendigung der Diskussion auf erschreckend niedrigem Niveau über die Nachteile der Direkten Demokratie referiert. Er war sich zum Beispiel nicht zu schade, augenzwinkernd beifallheischend ins Publikum zu rufen: „Stellen Sie sich einmal vor, was herausgekommen wäre, wenn wir das Volk über die Frage einer Mehrwertsteuererhöhung befragt hätten!"

Zum Schluß hat er unter völliger Verdrehung der Tatsachen die Anwesenheit des OMNIBUS im Ausland grundsätzlich kritisiert und unterschlagen, daß der OMNIBUS sozusagen einer Einladung seines Chefs gefolgt ist, denn das Goethe-Institut, das uns eingeladen hat, wird zu einem wesentlichen Teil vom Außenministerium finanziert. Wir würden niemals auf die Idee kommen, mit dem OMNIBUS von uns aus ins Ausland zu fahren, denn unsere Arbeit findet in Deutschland statt und gilt durchaus auch der politischen Bildung potentieller Botschafter. Das steht ja auch groß und deutlich auf dem OMNIBUS: OMNIBUS FÜR DIREKTE DEMOKRATIE IN DEUTSCHLAND. Und wir erklären auch unmißverständlich jedem Gesprächspartner, daß wir NICHT als Missionare unterwegs sind, die irgendetwas besser wissen.

Das Publikum war ganz verdattert und hat sich erst einmal für den Herrn Botschafter fremdgeschämt, der sich dann flugs allen Richtigstellungen und auch den lebendigen Diskussionen, die er sich gewünscht hatte, durch sein Verschwinden entzogen hat. Übrigens hatte uns der gleiche Botschafter am 2. Oktober mit einzelnen persönlichen Einladungen in offiziellen Briefumschlägen der Deutschen Botschaft zu einer Art Oktoberfest-Empfang in die Botschaft eingeladen und

mit Herrn Pöhlmann vereinbart, daß der OMNIBUS dann auch vor der Botschaft stehen sollte. Wenige Tage vor diesem Termin wurde der OMNIBUS aufgrund einer Intervention der Kulturbeauftragten der Botschaft wieder ausgeladen. Mich gibt es nur im Doppelpack - deswegen bin ich da nicht hingegangen.

Wenn der Herr Botschafter nur ein Stündchen länger beim „Athener Gespräch" geblieben wäre, dann hätte er was lernen können:

Der zweite Referent war nämlich Herr Professor Auer, u.a. Direktor des Zentrums für Demokratie in Aarau, wo im vorigen Jahr der erste Weltkongreß der Direkten Demokratie stattgefunden hat (der OMNIBUS hat an diesem Kongreß in der Schweiz teilgenommen und wir haben die interessantesten Kontakte knüpfen können). In der unnachahmlich seelenruhigen Art der Schweizer, die ich jedesmal sehr genieße, hat Herr Auer über „Chancen und Grenzen der Direkten Demokratie" referiert und uns alle überrascht, indem er enthüllt hat, daß die Schweiz wesentliche Impulse für die Direkte Demokratie von der Französischen Revolution sozusagen importiert hat. Er hat ganz sachlich die Instrumente der Direkten Demokratie geschildert und auch sehr differenziert ihre Grenzen und Probleme aufgezeigt, wertfrei und ergebnisoffen.

Er hat auch immer wieder Beispiele und Zahlen genannt. Dabei war dann auch das Beispiel für den Herrn Botschafter: vor kurzem haben die Schweizer Bürger sich über eine Volksabstimmung die Mehrwertsteuer erhöht, um dadurch die notleidende Invalidenversicherung zu finanzieren!

Ungewollt hat der Herr Botschafter mit seiner Entgleisung dem „Athener Gespräch" einen lustigen Drall gegeben und auf eine unerwartete Weise für lebhafte Diskussionen gesorgt.

Soviel erstmal - über das „Athener Gespräch" werde ich noch separat was schreiben - werner

Das „Athener Gespräch"

Nach dem turbulenten Auftakt hatte zunächst ein griechischer Verfassungsrechtler unter der Überschrift „Defizitäre Demokratie am Beispiel Griechenlands" das Wort - er sprach Griechisch und wir haben das über die Simultandolmetscherinnen, die wir schon aus Thessaloniki bzw. von der Biennale in Athen kannten, gehört. Was bei uns ankam, war ein sehr düsteres und vor allem ausweglosses Bild, ohne Zukunftsidee (genau die Haltung, über die ich an anderer Stelle schon geschrieben habe).

Einen erlösenden Kontrapunkt setzte dann Professor Auer aus der Schweiz mit seiner ruhigen und sachlichen Beschreibung der „Chancen und Grenzen der Direkten Demokratie". Ein spürbares Aufatmen ging durch den Raum und alle haben sich köstlich amüsiert, als er über die Mehrwertsteuererhöhung berichtete. Ich hatte ihn beim Weltkongreß in Aarau über die Referenden zum Verfassungsentwurf bzw. zum Lissabon-Vertrag sprechen hören und seine Vorbehalte dagegen und damit seine Haltung zur Direkten Demokratie auf der europäischen Ebene gründlich mißverstanden. Mit einem eindeutigen Plädoyer, die Instrumente der Direkten Demokratie ins Zentrum der Europäischen Union zu stellen, hat er mir zu einem differenzierteren Verständnis seiner Argumente verholfen und meinen Horizont erweitert (vielleicht sollte ich meine Winter zum Auftanken in der Schweiz verbringen - als politischer Asylant).

Dann hat Bazon Brock seinem Ruf alle Ehre gemacht und unter der Überschrift „Problemgemeinschaften - nicht Kulturgemeinschaften" ein gut unterfüttertes rhetorisches Feuerwerk gezündet mit der provokanten These, daß die Einsicht des Nicht-Habens, Nicht-Wissens und Nicht-Könnens die Grundlage sei, auf der sich demokratische Gemeinschaften bilden könnten, denn nur unter dieser Voraussetzung könne der Mensch in voller Verantwortung (wie ein Künstler) handeln. Es war ein intellektueller Genuß, sich auf sein spritzig vorgetragenes Gedankenspiel einzulassen, aber die Dolmetscherinnen haben mir leid getan und ich weiß nicht, was bei den griechischen Zuhörern angekommen ist. Der zweisprachige

Journalist, der die Moderation machen sollte und uns als „griechischer Werner Höfer" vorgestellt worden war, saß staunend mit offenem Mund da: sowas hatte er noch nie gehört. Auch die anwesenden „deutschen Sozialwissenschaftler" haben schwer geschluckt und - wie sich zeigen sollte - starkes Sodbrennen bekommen.

„Die DDR 1989 bis 1990 - ihr glückliches letztes Jahr der anarchischen Demokratie" - das war der letzte Beitrag des ersten Abends von Jens Reich (Molekularbiologe, DDR-Bürgerrechtler, Redner auf der Ost-Berliner Großdemonstration am 4.11.1989, Co-Autor und Erstunterzeichner des Aufrufs „Aufbruch 89 - Neues Forum", Abgeordneter der einzigen frei gewählten Volkskammer der DDR, Kandidat für das Bundespräsidentenamt (1994), Mitglied des Deutschen Ethikrats und Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften). Er hat als Zeitzeuge sehr lebendig und nachvollziehbar den Geist und die Atmosphäre der friedlichen Revolution in Deutschland und die „demokratische Aufbruchstimmung" danach heraufbeschworen und damit den ersten Abend des „Athener Gesprächs" durchaus schön abgerundet, aber in meinen Augen kam die „real existierende Bundesrepublik" bei ihm viel zu gut weg. Ich bin immer ganz erschüttert darüber, wie blind solche Menschen wie er auf ihrem „westlichen Auge" sind. Erst auf gezielte Nachfragen in der anschließenden Diskussion hin hat er das Fehlen einer Verfassung und die Bürgerferne der politischen Kaste beklagt und die Befürchtung geäußert, daß die deutsche Demokratie deswegen einer wirklichen Krise nicht gewachsen wäre.

Den zweiten Tag hat Johannes mit einem grundlegenden Vortrag begonnen, der auf dem Leitmotiv der französischen Revolution - „Freiheit - Gleichheit - Brüderlichkeit" - aufbaute und das theoretische Rüstzeug unserer Arbeit für jeden, der es verstehen wollte, erklärte.

Und dann kamen die, die ich weiter oben als die „deutschen Sozialwissenschaftler" bezeichnet habe. Ich gebe hier erst einmal an, was im Programm stand: „17.45 Uhr Christine Morgenroth - „Demokratie als ständiger Lernprozeß". Sozialpsychologin, Professorin am Institut für Soziologie und Sozialpsychologie - Universität

Hannover. Forschungsschwerpunkte: Subjekttheorien, qualitative und tiefenhermetische Verfahren in der Sozialforschung / 18.30 Uhr Oskar Negt - „Demokratie als Lebensform". Sozialphilosoph, Schüler von Th.W.Adorno, Assistent von Jürgen Habermas, Prof. em. für Soziologie - Universität Hannover, Mitbegründer der Glockseeschule, Wortführer der 68-er Generation, Verfasser zahlreicher Schriften in Zusammenarbeit mit Alexander Kluge". Diese beiden hatten offensichtlich die ganze Nacht an den provozierenden Thesen von Bazon Brock und an dem, was sie von Johannes verstanden zu haben glaubten, herumgekaut und wollten dem etwas in ihren Augen „Positives" entgegensetzen. Dabei hatten sie die naheliegende Idee ausgebrütet, ihre Beiträge als „Dialog" zu inszenieren: Sie war vom Phänotypus her die blonde Dampfplauderin, die keine populärwissenschaftliche Binsenweisheit ausließ, und er der altersweise Revolutionär, der sich zögernd mit zusammengekniffenen Augen und gerunzelter Denkerstirn seine Erkenntnisse entquetschen ließ. Ihre atemberaubende These war, daß der Mensch an sich ein natürliches Bedürfnis nach Teilhabe hätte! Wenn man nur die Synapsen der lieben Kleinen richtig verkabeln und die Reiz / Reflex-Maschine Mensch mit den richtigen Reizen stimulieren würde, dann würde die ausschließlich aus Wählen bestehende Demokratie auch wieder Spaß machen und das Bedürfnis nach Teilhabe erfüllt sein. Ich schaue ja grundsätzlich nicht in die Glotze, aber ich glaube, daß die meisten Zuhörer sich wie zu Hause auf dem Sofa fühlten und in dieser seichten Suppe untergegangen wären, wenn nicht Johannes in die Bresche gesprungen wäre. Er konnte es nicht mehr aushalten und ist wirklich auf die Bühne gestürmt und hat Systemkritik eingefordert. Er hat gefragt, wieso eigentlich der Kapitalismus und sein Leitmotiv der Profitmaximierung (von Leuten, die sich selbst Marxisten nennen) nicht in Frage gestellt würden, warum die katastrophale Krankheit des Schul- und Hochschulwesens nicht erkannt und benannt würde, warum (von Marxisten) so getan würde, als ob das Geld ein Wirtschaftsgut wäre, und wo denn bitte in diesem Geplapper irgendeine Zukunftsidee sei. Und wann man denn einmal mit der Begriffsarbeit beginnen wolle?

Ganz unsanft hat er damit den erstickenden

Schleim weggefegt und die Referenten jäh aus ihrer eitlen Selbstbeweihräucherung gerissen. Sie wurden auch sofort ganz bissig und unfair. Aber Johannes hat bis zur Schlußdebatte seinen Platz auf dem Podium nicht mehr geräumt. Er saß da wie ein Krieger, hellwach und gespannt wie eine Feder. Er sah so jung aus wie noch nie, substantielles Konzentrat seiner selbst, voll auf dem Posten! Und das habe nicht nur ich so wahrgenommen.

Den letzten Vortrag hat Christian Meier gehalten (Prof. em. für Alte Geschichte - Universität München, 1980 bis 1988 Vorsitzender des Verbandes der Historiker Deutschlands, Mitbegründer der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, 1996 bis 2002 Präsident der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt. Seit 1994 assoziiertes Mitglied der Athener Akademie. Forschungsschwerpunkt: das klassische Athen). Der Titel lautete: „Griechische Demokratie. Voraussetzungen und Eigenart." Gut strukturiert und in sich schlüssig hat er uns die Ergebnisse seiner Forschung vorgestellt. An den Anfang hat er die These gestellt, daß die Entstehung der „antiken Demokratie" durch ganz einzigartige Umstände möglich gewesen und absolut unwiederholbar sei. Ich werde vielleicht an anderer Stelle näher auf das eingehen, was er inhaltlich gesagt hat. Atmosphärisch bildete sein Vortrag jedenfalls einen schönen Ausklang der Veranstaltung ...

Soviel zum „Athener Gespräch" - werner

Recreation

Unser Aufenthalt in Leptokaria hat sich wunderbar in unsere Tour eingebettet:

Die ersten Tage waren noch so heiß, daß alle, die wollten, ins Meer konnten. Der Olymp bot immer wieder neue Anblicke (der Himmel darüber war ganz bewegt) und man konnte schön in dem leeren Ort spazieren gehen. Mit unseren Gastgebern, deren Familie sowohl das „Café Envy" als auch die darüber liegende Pension gehörte, in der wir zwei Zimmer gemietet hatten, haben wir uns richtig angefreundet. Dauernd wurden wir eingeladen und haben stundenlang geredet. Der OMNIBUS stand genau gegenüber vom Café, wo auch noch Lauben waren und Spielgeräte, die nur in der Hauptsaison genutzt werden. Von dort hatten wir auch den Stromanschluß für den OMNIBUS.

Gleich am ersten Tag tauchte Kosta, der zweite Bürgermeister, auf und war ein bißchen beleidigt, daß er nicht über unser Kommen informiert worden war. Er hat sich sehr für unsere Arbeit interessiert und uns auch viel über die Situation und die Geschichte von Leptokaria erzählt. Und er hat uns auf „die Stadt von Orpheus und Eurydike" („viel älter als Delphi", hat er gesagt) aufmerksam gemacht, an der Archäologen ganz in der Nähe seit Jahren graben. Er hat dann tatsächlich einen Ausflug zur Ausgrabungsstätte organisiert, mitsamt Archäologen, die uns geführt haben. Dort sind auch antike Musikinstrumente gefunden worden und es gibt Musiker, die auf den rekonstruierten Instrumenten Konzerte geben (wir haben alle DVDs mit dieser Musik bekommen). Ich bin mit Apostoulos, dem Wirt vom Café Envy, in einem uralten Jeep Cherokee (5,2 Liter, V8) mit Holzimitat-Karosserie in halsbrecherischer Fahrt durch ein ausgetrocknetes Flußbett und einen Zauberwald dahin gebrettert, daß ich mir schon vorkam wie Indiana Jones.

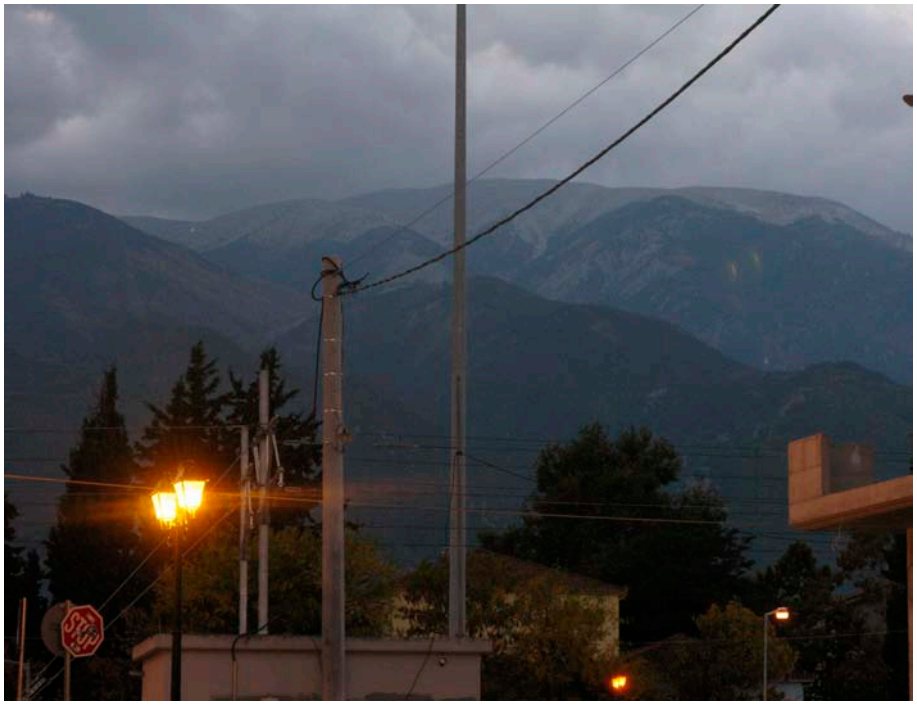
Anschließend wurden wir alle in einem Bergdorf zum Essen eingeladen. Wir saßen auf einer Veranda und haben getafelt und in erfrischenden Luftböen gebadet. Man konnte von dort 100 km weit sehen!

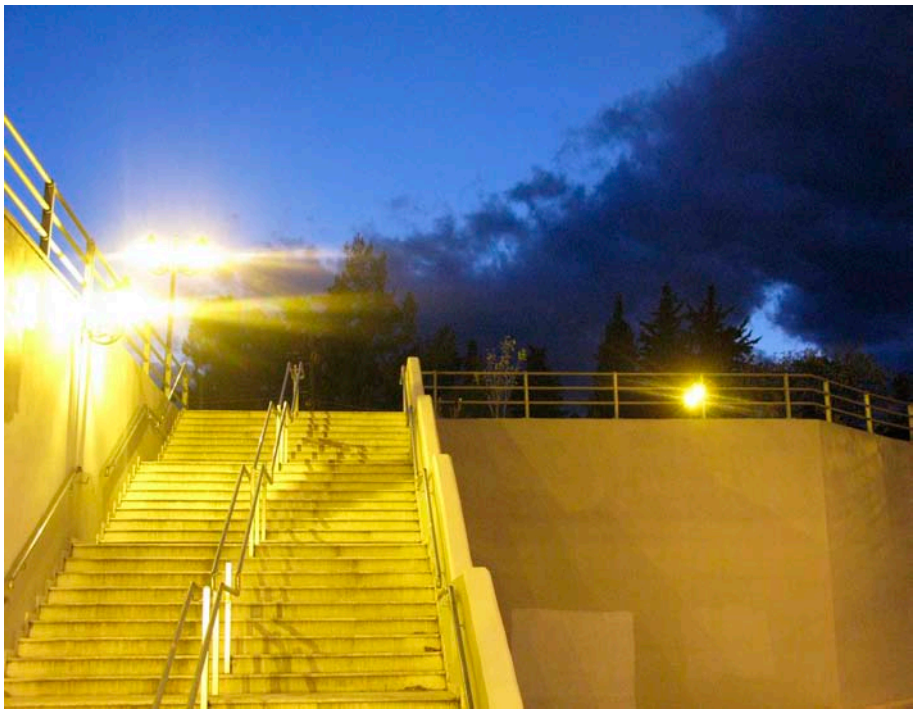
Zwischendurch hatte ich immer wieder Gelegenheit, an meinen Blog-Einträgen zu arbeiten - es war also auch wirklich produktiv. Aus Nord-Griechenland kamen übrigens auch die meisten Gastarbeiter nach Deutschland - deshalb sprechen in Leptokaria (und z.B. auch in Thessaloniki) ganz viele Menschen Deutsch. Kosta, der Bürgermeister, und Apostoulos, der Wirt, hatten beide auch jahrelang in verschiedenen Städten in Deutschland und in Österreich gelebt (die Frau von Apostoulos war Österreicherin). Und als der Massentourismus losging, waren auch die meisten Touristen Deutsche.

Die letzten beiden Tage wurde es richtig kalt (morgens lag Schnee auf dem Olymp). Das hat sich dann zugespitzt zu strömenden Regenfällen in Thessaloniki, wo wir jetzt seit Donnerstagabend sind.

Es ist natürlich noch viel mehr passiert, aber ich wollte nur mal ein Stimmungsbild liefern und sagen, daß uns allen diese Tage sehr gut getan haben - es gab eine ausgedehnte Verabschiedungsszene mit vielen Umarmungen und Freundschaftsbekundungen und Einladungen und besten Wünschen ... wie eine Operette!

So long - werner





Noch einmal Thessaloniki

Von Leptokaria aus sind wir zu unserem zweiten Besuch nach Thessaloniki gefahren. Herr Thalmann, der Leiter des Goethe-Instituts, hat uns zur Deutschen Schule an den Stadtrand von Thessaloniki gelotst, wo wir wieder von einem sehr sympathischen und engagierten Schulleiter und einem Goldstück von Hausmeister begrüßt und empfangen wurden. Die Deutsche Schule in Thessaloniki ist als Institution schon 120 Jahre alt und ist heute auf einem großzügigen und modernen Schulgelände untergebracht, dessen Entwurf einen eigens dafür veranstalteten Architekturwettbewerb gewonnen hat.

Goldstück von Hausmeister sage ich deshalb, weil dieser Mann, mit dem wir uns nur auf Englisch verständigen konnten, uns nicht nur an alle Nabelschnüre angeschlossen hat, sondern auch ein Problem für uns gelöst hat, für das wir schon seit Wochen eine Lösung suchten: wir hatten im OMNIBUS und im Wohnmobil inzwischen drei leere Gasflaschen, für die es in den Ländern, durch die wir gefahren sind, keinen Ersatz gab (die erhältlichen Gasflaschen hatten eine andere Farbe, andere Anschlüsse oder beides). Der Hausmeister hat es irgendwie geschafft, daß unsere Gasflaschen aufgefüllt wurden (durch den Wettersturz, den wir schon in Leptokaria erlebt hatten, hatte das Problem mit den Gasflaschen eine neue Dringlichkeit bekommen - aus Deutschland hörten wir Nachrichten von Hagelstürmen und Nachtfrösten). Auch in Griechenland hat sich die Wetterlage total verändert - graues Wetter und Dauerregen konnten wir uns überhaupt nicht vorstellen. Ich hatte schlaflose Nächte, weil ich an die Pässe denken mußte, die ich auf dem Rückweg in Bulgarien und Transsylvanien usw. noch überqueren muß. Als alle Versuche, an der Schule über das WLAN oder über das Kabel im Büro ins Internet zu kommen, nicht fruchteten, hat mir dieser Hausmeister dann auch noch einen Informatikraum der Schule aufgeschlossen und ich konnte endlich alles, was ich während unseres Aufenthalts in Leptokaria geschrieben hatte, in den OmniBlog einspeisen.

Am nächsten Morgen fing dann der Unterricht damit an, daß Maxie, Katrin und Karl-Heinz

zunächst vor 160 Schülern in der Aula in einer Doppelstunde unsere Arbeit vorgestellt haben. Ich konnte nicht dabeisein, weil Herr Thalmann mich abgeholt hat zu einem Studio des staatlichen Rundfunks, wo wir im Rahmen von einer Art „Morgenmagazin" ein fast einstündiges Live-Interview aufgenommen haben. Schon während der Sendung gab es Reaktionen der Hörer per Email und SMS, und ein Tontechniker, der hinter einer Scheibe die ganze Sendung mit verfolgt hat, hat hinterher gefragt, wie er „Mitglied" werden könnte. Während ich im Studio war, waren an der Schule eine Redakteurin und ein Fotograf einer großen Tageszeitung, die auch am Nachmittag extra noch einmal in der Stadt zum OMNIBUS gekommen sind, um sich auch mit mir zu unterhalten. Samstags war dann dem OMNIBUS und unserer Tour und dem Besuch an der Deutschen Schule eine ganz Seite gewidmet. In der Schule hatten die anderen nach der Vorstellung in der Aula die Klassen unter sich aufgeteilt und in jeweils einer zusätzlichen Stunde in den Klassen das Thema noch einmal vertieft. Sie haben mir ziemlich begeistert darüber erzählt. Als ich mit Herrn Thalmann zurückkam aus dem Studio, hat es sich gerade noch so ergeben, daß ich eine Klasse übernehmen konnte, mit der ich dann auch sehr gut ins Gespräch gekommen bin.

Gegen zwei Uhr sind wir dann zu dem Platz gefahren, auf dem wir bei unserem ersten Aufenthalt in Thessaloniki schon gestanden hatten, weil um 18.00 Uhr in dem dahinter liegenden Museum für zeitgenössische Kunst ein Vortrag mit Karl-Heinz Tritschler anberaumt war. Zu diesem Platz kam dann auch Aris, ein junger Student, der bei unserem ersten Besuch am OMNIBUS gedolmetscht hatte. Er hatte sich schon richtig auf unser Kommen gefreut und hat an beiden Tagen wieder für uns übersetzt. Der Vortrag von Karl-Heinz war gut besucht und hat die Zuhörer ebenso nachdenklich wie neugierig gemacht. Nach dem Vortrag gab es in diesem Museum noch eine Ausstellungseröffnung, zu der wir auch eingeladen waren. So konnten wir auch noch ein „Society"-Ereignis miterleben, bei dem Herr Thalmann, den alle kannten, uns allen möglichen interessanten Menschen aus Thessaloniki vorgestellt hat.

Bei strömendem Regen hat er uns anschließend zum Goethe-Institut gelotst, wo wir wieder die

Nacht verbracht haben. Am Samstag waren wir dann endlich an dem Platz, den wir uns schon die ganze Zeit gewünscht hatten:

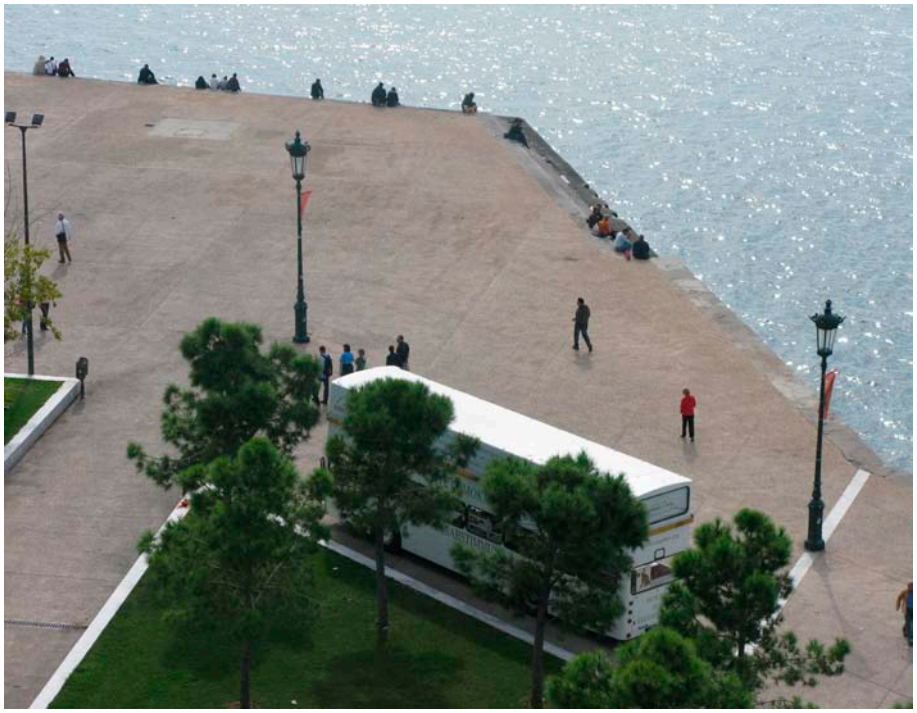
Am „Weißen Turm“, dem Wahrzeichen von Thessaloniki, auf der Uferpromenade. Das Wetter wurde immer besser, und wir haben einen sehr lebendigen, erfüllten Tag dort verbracht, mit vielen Gesprächen, interessanten Menschen und neu gewonnenen Freunden, die uns dort besucht haben. Ich glaube, es ist spürbar, daß unser zweiter Besuch in Thessaloniki eine richtig runde Sache war. Herrn Thalmann haben wir alle in unsere Herzen geschlossen, denn er hat so zuverlässig, umsichtig, pünktlich und verständnisvoll für uns gesorgt, daß es eine Freude war. Er ist ein richtiger Profi und man merkt ihm an, daß er beim Organisieren und Planen, aber eben dann auch bei der praktischen Verwirklichung voll in seinem Element ist. Übrigens würde ich ihm auch sofort ein OMNIBUS-Lotsen-Patent ausstellen, denn er ist inzwischen der perfekte Lotse geworden, der alles im Blick hat (Höhe, Breite, Bäume am Fahrbahnrand usw. bis dahin, daß er aufpaßt, ob das Wohnmobil, das hinter dem OMNIBUS fährt, auch noch mit über eine Ampelkreuzung gekommen ist). Wir sind alle sehr glücklich mit unserem zweiten Besuch in Thessaloniki!

So viel erstmal - werner

JAHRE
ΧΡΟΝΙΑ
1888 – 2008
DEUTSCHE SCHULE THESSALONIKI
ΓΕΡΜΑΝΙΚΗ ΣΧΟΛΗ ΘΕΣΣΑΛΟΝΙΚΗΣ

Automatische Tür
Haltewunsch und Öffnen
mit Druckknopf.
Schließen automatisch

KONGRESS FÜR DIREKTE DEMOKRATIE IN DEUTSCHLAND
VOLKSABSTIMMUNG NÖ



Theoretischer Pessimismus?

Das krieg ich nicht aus meinem Kopf. In der Podiumsdiskussion am zweiten Tag des Athener Gesprächs bezeichnete Oskar Negt sich als „theoretischen Pessimisten". Ich kann es immer noch nicht fassen - deswegen schreibe ich es hier auf. Zur Erinnerung hier noch einmal seine Legende: Sozialphilosoph, Schüler von Th.W.Adorno, Assistent von Jürgen Habermas, Prof. em. für Soziologie - Universität Hannover, Mitbegründer der Glockseeschule, Wortführer der 68-er Generation, Verfasser zahlreicher Schriften in Zusammenarbeit mit Alexander Kluge.

Mit dieser Bemerkung hat er sich in meinen Augen als Lehrer total disqualifiziert und gezeigt, daß ihm keinerlei Idee geblieben ist. Nur noch das traurige Leben eines üppig versorgten braven Staatsdieners und das Zehren von seinem immer blasser werdenden Ruf ...

So, ich hoffe, ich brauche jetzt nicht mehr daran zu denken - werner

Raus aus Griechenland

Wir sind von Thessaloniki aus erst einmal etwa 350 km nach Alexandropolis gefahren - das war unsere letzte Station in Griechenland. Diese Fahrt war sehr eigenartig, denn obwohl das der Norden von Griechenland war, war es ja die Landschaft, die ich bei der Einfahrt (und zwar schon bei der Fahrt nach Mazedonien) als den SÜDEN charakterisiert habe: also von Olivenbäumen gesprenkelte Berge, auf denen überall abenteuerlich zusammengeflickte, oft kreisrunde Ställe für die Schafe verstreut waren. Strekkenweise ging die schön gewundene Straße auch am Meer entlang und es öffneten sich dann und wann Ausblicke auf in Buchten gegossene, unwirklich malerische Städtchen. Und das alles bei einem Regenwetter wie zuhause am Niederrhein. Sehr interessant und irritierend. In der Fernsicht staffelten sich die Silhouetten der Berge blaugrau in die Tiefe und manchmal glitzerten weit draußen auf dem Meer kleine Sonneninseln. Der OMNIBUS brummte zufrieden, und auch bei längeren Steigungen stieg die Kühlwassertemperatur nicht - wie vorher oft - auf neunzig Grad.

In Alexandropolis mußten wir den OMNIBUS über eine sehr hohe Bordsteinkante rückwärts in eine Art Sackgasse fahren, neben der - an der Hauptstraße - das Museum lag, von dem wir Strom bekommen haben und nach längerer Überredung auch den Schlüssel, damit wir die Toilette benutzen konnten. Herr Thalmann hatte von Thessaloniki aus diese Station organisiert und Maria Zsakiri, eine Deutschlehrerin, hat uns empfangen und vor Ort für alles gesorgt, u.a. auch dafür, daß wir mit Schülern von zwei Schulen Unterricht in dem Museum machen konnten. Wir kamen am frühen Nachmittag am Sonntag an und wurden gleich von einem Fernsehteam und einer Zeitungsredakteurin empfangen, mit denen wir nach längerem Hin und Her die Interviews in englischer Sprache gemacht haben, weil Maria sich nicht zugetraut hat, unser Deutsch zu übersetzen. Sie war - glaube ich - ein wenig nervös, weil sie unsere Arbeit noch nicht so recht einschätzen konnte und in dieser kleinen Stadt (80.000 Einwohner) einen Ruf zu verlieren hatte. Sie stellte sich vor, daß sie nun hochkomplizierte kunsttheoretische

Sachen über Joseph Beuys übersetzen müßte. Am Abend hat sie uns noch zum Essen ausgeführt und zwei Maschinen Wäsche mitgenommen und ist spürbar mit uns warm geworden. (Sie hat dann übrigens am nächsten Tag meinen Unterricht für die Schüler ins Griechische übersetzt und gemerkt, daß ihre Sorge überflüssig war.) Der Unterricht fand auf zwei offenen Etagen statt: unten Maxie und Katrin (englisch) und oben ich (deutsch) mit jeweils etwa 30 Schülern. Das schallte bunt durcheinander, aber trotzdem waren alle Beteiligten nachher dankbar. Karl-Heinz hat nebenbei noch ein kleines spontanes Seminar für 15 Lehrer gegeben, die eine Zusatzausbildung machten - deren Dozentin, für die das der erste Tag mit dieser Gruppe war, sprach sehr gut Deutsch und war so sehr von unserer Arbeit berührt, daß sie mit ihrer Energie und Hartnäckigkeit Karl-Heinz dazu überreden konnte. Das Seminar wurde später noch zusammen mit Maria Zsakiri in einem Café fortgesetzt, weil die Gruppe immer noch weiter diskutieren wollte. Im Museum lief dann am Nachmittag auch ein Zusammenschnitt aller Filmclips, den die Film-Crew auf eine DVD gebrannt hatte. Bis in die Nacht hinein kamen immer wieder Menschen und fragten uns aus; und als wir im Bett lagen, hörten wir immer noch die Versuche, die Aufschriften auf dem OMNIBUS zu entziffern (viele konnten Deutsch, weil aus dem Norden Griechenlands auch die meisten Gastarbeiter nach Deutschland gegangen sind). Alles war total improvisiert, aber es wurde eine runde Sache daraus. Und Maria Zsakiri hat sich am Dienstag in der Früh ganz zufrieden und angeregt von uns verabschiedet.

Dann gings ab nach Istanbul - und das ist jetzt wirklich ein neues Kapitel.

werner

Die "Antike Demokratie"

Ich muß jetzt noch ein paar Gedanken loswerden, die mir im Zusammenhang mit der „antiken Demokratie" durch den Kopf gehen, von der während unseres Aufenthalts in Griechenland natürlich ziemlich viel die Rede war.

Auffällig war, daß sowohl die Intellektuellen und Wissenschaftler aus Griechenland als auch jemand wie Christian Meier (die Koryphäe der Altertumsforschung) immer wieder behaupteten, die „antike Demokratie" sei absolut einmalig und unwiederholbar. Die Griechen ließen auch überhaupt nichts anderes gelten. Die direkte Demokratie in der Schweiz oder das, was wir in Deutschland im Lauf der Jahre erreicht haben, war ihnen kaum einen Gedanken wert. Interessant war, daß sie das auch damit begründeten, daß in der Schweiz oder anderswo, wo es direkte Demokratie gibt, die Amtsinhaber nicht durch Los bestimmt würden. Ein durchaus nachvollziehbarer Gedanke, den ich aber bis dahin in den vielen Diskussionen, die ich zu diesem Thema schon mitbekommen habe, noch nie und schon gar nicht so kategorisch gehört hatte (natürlich kann es keine Demokratiespezialisten geben). Gleichzeitig waren aber die Griechen, was die politischen Verhältnisse in Griechenland angeht, total pessimistisch und vollkommen hoffnungslos. Mehrmals haben griechische Gesprächspartner den Satz „ ... wo die Demokratie vor 2.500 Jahren geboren wurde" ergänzt durch „und schnell wieder gestorben ist." Düster & depressiv, keine Zukunftsidee! Dann haben wir in dem Land auch noch das Affentheater der Wahlen mitbekommen.

Insgesamt hat mich das nicht inspiriert, sondern eher ernüchtert. Wir reden mit viel gutem Willen über einen Zeitraum von 200 Jahren! Und zwar, nachdem das Patriarchat mit männlicher Gewalt seinen Herrschaftsanspruch geltend gemacht hat. Die Menschen hatten vorher in herrschaftsfreien, mutterrechtlich hergeleiteten, überschaubaren Clans gelebt, die wahrscheinlich auch bei der Entscheidungsfindung eine Konsenskultur gepflegt haben, in respektvoller Harmonie mit der Natur. Wie konnten diese Menschen dazu gebracht werden, ihre Selbstbestimmung aufzugeben? Ich weiß nicht, wie lange der Umbruch

gedauert und was ihn ausgelöst hat, aber mehrere Scheiß-Konzepte haben sich in dieser Zeit durchgesetzt: Vaterschaft als Besitzanspruch (Mißachtung des Weiblichen, Eifersucht, Anmaßung, unverrottbare Revierspritzer), Sport als ritualisierte Aggression und Einübung von Krieg und Eroberung (Imperialismus), das Privateigentum und die damit verbundene Gier (Kapitalismus), aufgeschriebene Mythen und monotheistische Religionen, die auf Furcht aufbauen (Geschichtsfälschung und Propaganda). Einige Männer, die sich schon Grundbesitz geraubt hatten, haben eine Zeit lang versucht, sich ohne Herrscher über die Verteilung der Beute zu einigen und sind daran gescheitert. Und wir feiern diesen ABBAU VON SELBSTBESTIMMUNG als Wiege der Demokratie!

Nacht zusammen - werner

Zwei Nachträge zu Griechenland

Ich bin jetzt schon ganz woanders, aber bevor ich weiter mache, muß ich noch zwei Sachen zu Griechenland loswerden:

Erstens hatte ich ja gleich in meinem ersten Beitrag über Thessaloniki über die gute Zusammenarbeit von manchen Griechen und den Nazis geschrieben - ich habe während des "Athener Gesprächs" von einer Journalistin eine schöne Geschichte gehört, die mein hartes Urteil ein wenig relativiert:

In Athen wurden während des Zweiten Weltkrieges ein Bischof und ein Bürgermeister von den Deutschen aufgefordert, eine Liste der jüdischen Menschen in ihrem Verantwortungsbereich zu erstellen: sie haben dann eine Liste vorgelegt, auf der nur ihre eigenen Namen standen! Die Deutschen haben die Sache damit auf sich beruhen lassen und nichts weiter unternommen - das ist wirklich ein schönes Beispiel für Zivilcourage! (Immer, wenn sich dieses Ereignis jährt, findet ein Fest statt, bei dem die Geretteten und ihre Nachkommen sich bei den Griechen bedanken) !!!

Die zweite Sache ist, daß es für das Wort "Rücksicht" keine griechische Übersetzung gibt. Das paßt genau zu den Erfahrungen, die ich dort gemacht habe (z.B. im Straßenverkehr und in der politischen Diskussion).

So, ich bin froh, daß ich jetzt beginnen kann, aufzuholen mit meinen Berichten, denn weder gab es in der letzten Zeit Internet noch gab es Zeit, überhaupt was zu schreiben. Ich sitze jetzt in einem Hotelzimmer in Rumänien unweit der serbischen Grenze, die wir morgen auf dem Weg nach Belgrad passieren werden. Vor einer Woche war ich noch in der Türkei - ich bin also randvoll mit Geschichten ...

... und versuche, mich da jetzt ranzusetzen
- werner

Morgenland

Die Türkei und vor allen Dingen Istanbul war dann eine völlig neue Welt, auf die ich brennend neugierig war.

Wir sind über die Landstraße am Marmarameer entlang in die Türkei hineingefahren. Zuerst gab es viel Ackerland (wellige große gepflegte Felder - dünn besiedelt) und mir wurde klar, daß die Landwirtschaft einer der ganz entscheidenden Wirtschaftsfaktoren der Türkei ist.

Dann wurde die Besiedelung nach und nach dichter und an der Art der Häuser war zu erkennen, daß die Türken menschliche Nähe brauchen: es gab Ortschaften, in denen es drei Typen von Häusern in unendlicher Wiederholung gab, gern auch als Reihenhäuser direkt nebeneinander. Es gab Siedlungen, die an die Plattenbausiedlungen der DDR erinnerten (irgendwie hübscher wegen des Meeres und der Sonne). Der OMNIBUS erntete freundliche Blicke und Gesten. Ich hab mir das so zusammengereimt, daß die Familie (und damit meine ich die ganze Sippschaft von sagen wir 100 Leuten) eine völlig andere Rolle spielt als bei uns - und daß die Türken menschliche Nähe nicht als bedrückend oder einschränkend empfinden, sondern als anregend und beruhigend - das wurde mir auch später in Gesprächen bestätigt. Überall war eine emsige Geschäftigkeit - die Werbeplakate und die Geschäfte wirkten fast amerikanisch.

In Thessaloniki war ja Orkan, der Freund von Maxie's Schwester, zu uns gestoßen, um uns beim Grenzübertritt und als Übersetzer und guter Geist während unserer Zeit in Istanbul zu helfen. Es war gut, daß wir ihn dabei hatten, denn ohne ihn wären wir nicht über die Grenze gekommen: der OMNIBUS hatte eine solche Reizwirkung auf die Zöllner und die Polizei, daß sich der oberste Chef stundenlang persönlich damit auseinandersetzen mußte - auch ein Typ vom Geheimdienst hat ewig lange Fragen gestellt und alle unsere Unterlagen beäugt. Wenn Orkan nicht dabei gewesen wäre, hätte man uns einzeln stundenlang verhört. Orkan hat dann erzählt, daß ein sehr komplexes Reizthema, das täglich heftigst in den Medien diskutiert wird, „demokratische Erneuerung" heißt. Das war

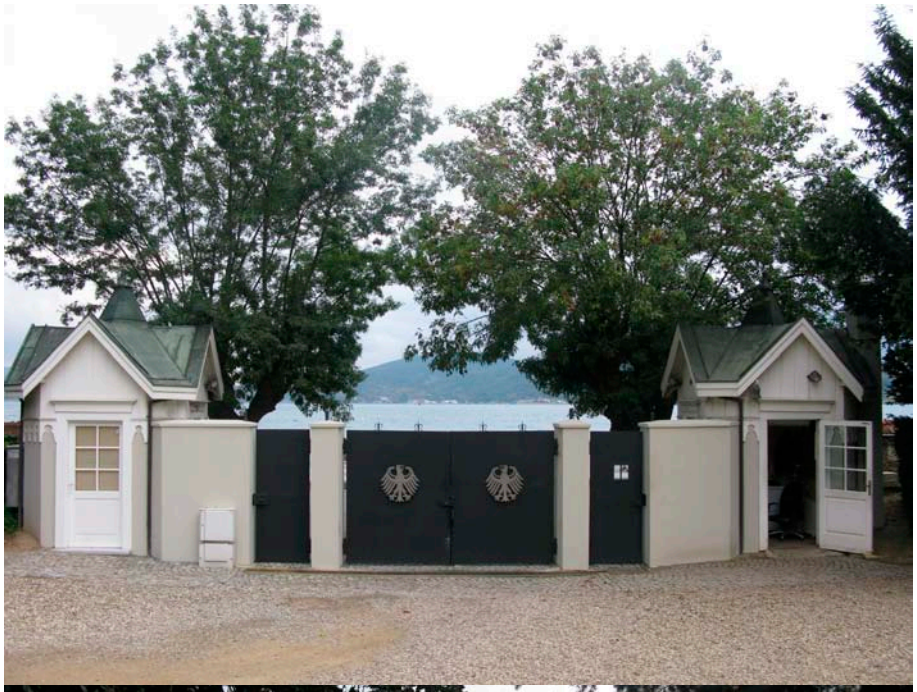
dann wohl der wunde Punkt, den wir unwillkürlich getroffen hatten.

Orkan's Vater hatte ungefähr 100 km von Istanbul entfernt eine Wohnung, zu der wir dann zuerst gefahren sind, um einige Maschinen Wäsche abzugeben und zu klären, wie wir dann in die Stadt hinein fahren sollten. Dadurch, daß wir an der Grenze so lange gebraucht hatten, war es schon relativ spät geworden. Und in unseren Unterlagen stand, daß es völlig aussichtslos wäre, nach 16.00 Uhr mit dem OMNIBUS zu der Stelle zu kommen, an der wir die Nacht verbringen sollten. Es handelte sich dabei um die Sommerresidenz der Deutschen Botschaft, direkt am Bosporus gelegen. Wir haben dann noch ewig wegen der genauen Wegbeschreibung rumtelefoniert und sind dann einfach das Risiko eingegangen und auf eigene Faust losgefahren. Schon während der ganzen Fahrt waren mir kleine Omnibusse aufgefallen, die zum Teil grotesk voll waren und überall, wo jemand am Straßenrand stand (auch an der Autobahn) anhielten und den Fahrgast aufnahmen. Der Verkehr wurde dann in der Tat immer dichter: die Autobahn war zum Teil achtspurig und total überflutet von Autos aller Art (uralte Lastwagen, die erwähnten vielen kleinen Omnibusse, schnellste deutsche Limousinen usw.). Aber die Atmosphäre war nicht aggressiv - angenehmer und lebendiger als in Griechenland. Wir haben dann in kürzerer Zeit als es für möglich gehalten wurde, unsere Destination erreicht: die Sommerresidenz der Deutschen Botschaft direkt am Bosporus! Die Einfahrt war insofern kompliziert, als es von der sehr belebten Uferstraße aus nur eine sehr enge Einfahrt gab, in die der OMNIBUS nicht in einem Zug hineinfahren konnte. Es sah unmöglich aus, aber es klappte natürlich doch. (Während unserer Zeit in Istanbul haben wir fast alle Nächte dort verbracht und schon so etwas wie Routine bei diesem Vorgang entwickelt.)

Am Bosporus saßen die Angler. Und die Sommerresidenz war ein prächtiges weitläufiges Gelände mit großem Rosengarten und Torhäuschen, wo wir raus und rein konnten. Im Keller konnten wir eine Dusche benutzen. Wir sind jedenfalls in sehr angeregter und neugieriger Stimmung in Istanbul angekommen!

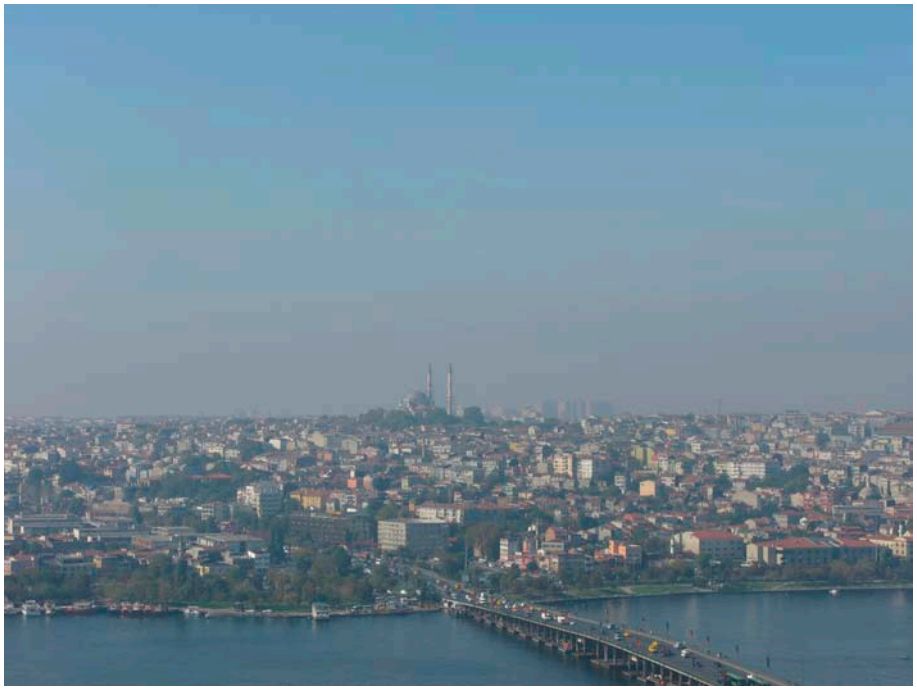
So, ich werde jetzt erst einmal versuchen, hier aus der Kunstakademie in Belgrad diesen ersten Teil ins Netz zu kriegen.

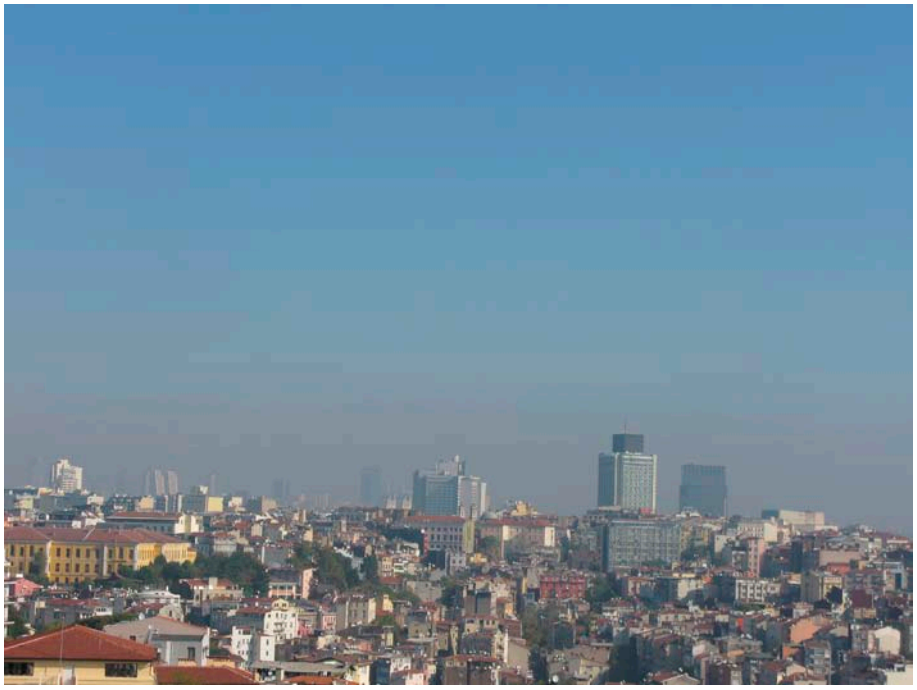
So long - werner



FISH HOUSE
CAFE & BAR
RESTAURANT
RESTAURANT

Sirkeci
Sultanahmet
Yenikapı
Havalimanı
Süleymaniye
Unkapanı
Çevreyolu
T.C.Kadir Has Üniversitesi
Rezan Has Müzesi





Merkantile Intelligenz

Istanbul hat mich total begeistert - so eine Stadt gibt es in ganz Europa nicht! Wir reden über 18 Millionen offizielle Einwohner. Die Lage am Bosporus ist einmalig - immer wieder gibt es Perspektiven mit einem wunderbaren Überblick.

Nicht nur im Straßenverkehr herrscht ein unglaubliches Gewimmel - die ganze Stadt ist belebt und geschäftig. Ich rannte mit dem Begriff „merkantile Intelligenz" im Kopf herum. Weil die Menschen mit einer solchen gutgelaunten Intensität ihren unterschiedlichen Geschäften nachgingen, wie ich es noch nie erlebt habe. Dabei kam die Motivation ganz offensichtlich nicht vom materiellen Erfolg her, sondern es war spürbar, daß sie ihre Arbeit liebten:

Zum Beispiel die Dolmus-Fahrer (wird Dolmusch ausgesprochen, weil das „s" in der türkischen Schreibweise so ein kleines Komma hat). Das sind die Fahrer der bereits erwähnten kleinen Omnibusse, die man überall anhalten kann. Man weiß ungefähr, wo die entlang fahren. Manchmal sieht man ganze Rudel von ihnen an irgendwelchen Endstationen. Man steigt da ein (oft sind diese Busse sehr voll) und reicht seiner Vorderfrau einen ungefähren Geldbetrag, den die immer weiter nach vorne durchreicht bis zum Fahrer, der dann das Wechselgeld auf dem gleichen Weg wieder zurückgibt, gleichzeitig durch den unvorstellbaren Verkehr manövriert und auch noch mit seinem Mobiltelefon telefoniert oder sich mit jemandem unterhält. Und die Fahrer hatten gute Laune! Diese Fahrer hatten sofort meine professionelle Hochachtung - und ich hätte sehr gern auch einmal einen solchen Bus gefahren. Auf einem Basar habe ich mir wenigstens so einen Talisman gegen den „bösen Blick" gekauft, den sie alle in ihren Bussen hatten. Der ziert jetzt das Armaturenbrett des OMNIBUS und hat mir schon gute Dienste geleistet.

Ein anderes Beispiel: Frau Hahn-Rabe, die Leiterin des Goethe-Instituts in Istanbul, die Istanbul heiß & innig liebt, hatte in der Altstadt einen Tisch für uns reserviert. Mit dem Mercedes-Bus des Goethe-Instituts sind wir (Frau und Herr Pöhlmann, die uns besucht

haben, Ulrike und Johannes, Michael, Karl-Heinz, Ülker (eine der Dolmetscherinnen), Frau Hahn-Rabe und ich) von einem Museum am Bosporus, vor dem der OMNIBUS stand, in einer eineinhalbstündigen Fahrt in die Stadt gebracht worden, wo wir dann zu Fuß durch brechend volle Gassen gingen, die an beiden Seiten mit voll besetzten Tischen gesäumt waren. Die Geräuschkulisse war unbeschreiblich, denn alle redeten. Ich war gespannt, wo denn in so einem Gedränge noch ein Tisch für über 10 Personen frei sein sollte (einige andere sind noch zu uns gestoßen). Irgendwann sind wir in ein gestopft volles Restaurant hineingegangen - und dann sieben Stockwerke hoch, bis wir unter offenem Himmel auf einer Dachterrasse saßen, über die die Möwen flogen. Und alle Stockwerke waren gerammelt voll! Und die Häuser daneben waren wahrscheinlich auch alle vom Bordstein bis zum Dach Restaurants.

Oder: am nächsten Tag, als wir mit dem OMNIBUS von diesem Museum den Bosporus entlang bis zum Goldenen Horn (das übrigens ein Wasserkörper ist) gefahren sind: An der total verstopften Straße lag ein Café neben dem anderen. Alle voll. Es schien unmöglich, irgendwo einen Parkplatz zu finden. Aber - während wir uns schrittweise vorwärtsbewegten - konnten wir beobachten, daß es sehr agile Leute gab, die den Gästen dieses Problem abnahmen: eine Familie fährt mit dem voll besetzten Auto vor, packt Kind & Kegel aus, gibt einem jungen Mann die Autoschlüssel und geht ins Café. Der junge Mann kümmert sich darum, obwohl der Augenschein sagt: hier gibt es überhaupt keinen Parkplatz! Auch die Parker hatten gute Laune.

Einen Nachmittag habe ich mich mit Ulrike Stüttgen in der Altstadt rumgetrieben und wir sind in den großen Basar gegangen. Der war wie eine riesige Höhle mit nach Warengruppen geordneten Gängen - und vor jedem der kleinen Läden stand jemand, den man nicht zu lange anschauen durfte, weil man sonst in den Laden hineingezogen und mit Angeboten überhäuft wurde. Gebeugte Träger schleppten riesige Lasten hin und her. Es gab einen ungeheuren Variationsreichtum der Waren - nehmen wir mal als Beispiel Schals und Tücher: aus Kaschmir oder Seide - jedes Muster in unzähligen Farbstellungen ... usw. usw.

An dem gleichen Tag haben wir uns auch die Hagia Sophia und die „blaue Moschee“ angeschaut: sehr beeindruckend und eigenartig ...

Und überall gab es KATZEN. In den Universitäten, im Museum, in der Altstadt, bei den Moscheen, auf dem Basar. Das hat mir sehr gefallen - ich kann Hunde nicht ausstehen, und in den bisherigen Ländern hatten wir es eben eher mit meist ziemlich verwahrlosten Kötern zu tun, die oft auch tot am Straßenrand lagen. Oder die in Rudeln durch die Städte streiften. In Istanbul dagegen Katzen, die perfekt assimiliert waren und sich als Selbständige durchschlugen wie die Menschen (Stichwort: Merkantile Intelligenz).

Ich mache hier mal einen Break und melde mich wieder (draußen schneit es übrigens den ganzen Tag). Ich sitze hier in einer Art "Lehrerzimmer" der Kunstakademie in Belgrad - es ist warm hier drin und wir haben eine Wäscheleine ausgespannt, auf der wir hoffen, unsere Bettwäsche bis morgen trocken zu kriegen.

So long - werner

أبو بكر الصديق رضي الله عنه

Istanbul - Fortsetzung

Was allen noch in Istanbul aufgefallen ist: daß wir keine Ahnung hatten! Bei mir ist jedenfalls das Interesse geweckt worden, mich zu Hause noch einmal intensiv mit dieser Stadt, ihrer Geschichte und mit der Türkei zu beschäftigen. Ich bin übrigens schon mit dem Bewußtsein meiner Unwissenheit nach Istanbul gefahren - um zu lernen.

Wir sind mit dem OMNIBUS an zwei jeweils traumhaft gelegenen Universitäten gewesen und auf ein lebhaftes Interesse gestoßen. Einer der beiden Vorträge von Johannes war sehr gut besucht und endete in einer lebhaften und intelligenten Diskussion. Es gab auch noch ein spontan organisiertes Seminar an einer Kunstakademie, das ich leider nicht mitbekommen habe (da war ich mit Ulrike Stüttgen in der Altstadt). Die Professorin, die Michael im Vorfeld mit ihrer insistierenden Frage: „Was wollen Sie hier?" schlaflose Nächte bereitet hat, hat in einer schönen Weise auf ihre Frage durch den Augenschein und durch das Hören dessen, was Johannes und wir alle zu unserer Arbeit zu sagen hatten, eine Antwort bekommen, mit der sie offensichtlich etwas anfangen konnte ...

Die Alterspyramide war in Istanbul ganz anders als bei uns - es gab sehr viel mehr junge Menschen. Ich fand die Menschen schön und wach und aufmerksam; und ich habe gerne ihrem Sprechen zugehört und den Eindruck gewonnen, daß das Türkische für Dichter sehr ergiebig sein muß. Obwohl es ja so eine junge künstliche Sprache ist, die von Atatürk in einer für mich noch nicht nachvollziehbaren Weise durchgedrückt worden ist (im Umfeld der Moscheen sah man als Kontrast oft goldene Suren des Korans (?) in kalligraphisch schöner arabischer Schrift).

In Istanbul haben uns Michael und die Pöhlmanns besucht, und Ulrike und Johannes sind in den OMNIBUS eingestiegen und begleiten uns jetzt bis nach Budapest. Wir standen mit dem OMNIBUS auch noch vor zwei Museen. In dem größten Privatmuseum Istanbuls fand eine Ausstellung „Joseph Beuys und seine Schüler" statt. Das Museum lag am Bosporus und wir sind

in abenteuerlichster Weise eine schmale Serpentinensteigung hinaufgefahren auf einen wunderbaren Platz neben dem Museum. Johannes hat dort einen ziemlich gut besuchten Vortrag gehalten und am Abend ist es uns erst einmal nicht gelungen, den OMNIBUS dort oben in der Dunkelheit zu wenden. Notgedrungen hat man uns dann erlaubt, da die Nacht zu verbringen. Ich habe nicht geschlafen, sondern mir den Kopf zermartert mit Zweifeln, ob ich den OMNIBUS ohne Beschädigungen überhaupt wieder da herunter bekommen würde. Das wurde auch ein wahrer Horrortrip, halsbrecherisch eng und mit Aufsetzen des OMNIBUS vorn und hinten, Unterlegen mit Balken und Bordsteinplatten usw. - aber wir haben es geschafft!

Am letzten Tag standen wir nach einer Laufsteg-Fahrt über die Galatea-Brücke vor dem „Istanbul Modern"-Museum, neben dem auch die Istanbul-Biennale stattfand. Die Museen waren in umgebauten Industriegebäuden direkt am Wasser untergebracht - schöne Architektur. Ich habe mir die ständige Sammlung des Istanbul Modern angeschaut und war von der Vitalität, der Eigenwilligkeit und der Virtuosität der gezeigten Arbeiten sehr angetan - sie paßten genau zu den Eindrücken, die ich in dieser Woche gewonnen hatte ...

Am nächsten Morgen sind wir mit der Aussicht auf einen echten Gewalttrip möglichst früh aus Istanbul herausgefahren (jetzt schon irgendwie routiniert in diesem einmaligen Verkehr). Die Sonne schien, aber es stürmte so stark, daß ich mich beim Fahren sehr konzentrieren mußte, und es im Rückspiegel so aussah, als ob der Sturm an der windabgewandten Seite des OMNIBUS unser Transparent abreißen würde ...

Nach einem kurzen Zwischenstop am Marmarameer bei Orkan's Vater (um unsere Wäsche abzuholen und Orkan zu verabschieden) sind wir dann leichter und schneller aus der Türkei herausgekommen als wir hereingekommen waren.

Bis auf weiteres - werner

OMNIBUS FÜR DIREKTE DEMOKRATIE IN DEUTSC

BEWEGT IN NOTEN

DEMOCRACY IN MOTION

DEMOCRACY IN MOTION
www.democracy-in-motion.eu

Eine Woche Herbst

Als wir aus der Türkei hinausfuhren, habe ich die ersten Herbstphänomene wahrgenommen (gepflügte Felder, verfärbte Blätter usw.), die in Griechenland und auch in Istanbul wegen der anderen Vegetation (Palmen, Oliven usw.) und der ungewöhnlich heißen Temperaturen einfach nicht zu sehen waren. Jetzt - wo ich in Budapest in einem Café sitze und wir mit dem OMNIBUS in Belgrad richtig eingeschneit waren, kann ich sagen, daß ich den kürzesten und intensivsten Herbst meines Lebens erlebt habe, wie einen konzentrierten Archetypus von Herbst, wie ein Urbild (dazu später mehr).

Nach der türkischen Grenze wurde es sofort düster und depressiv, verlotterte Ruinen standen an den immer schlechter werdenden Straßen. Ich mußte an die Grenzgebiete zwischen China und Rußland denken, wo auf der russischen Seite alle mehr oder weniger dem Suff verfallen, während die emsigen Chinesen mit ihrem Geschäftssinn über die Grenze kommen und die Wirtschaft beleben. Und ich habe den Bulgaren von Herzen gegönnt, daß die Türken mit ihrer UNTERNEHMENSLUST dort einmal über die Grenze kommen. Später habe ich erfahren, daß sowohl in Bulgarien als auch in Rumänien jeder Vergleich mit der Türkei als Beleidigung empfunden wird.

Wir wußten, daß wir die Strecke von Istanbul bis nach Bukarest nicht an einem Tag bewältigen konnten. Da wir nicht einschätzen konnten, wie weit wir am ersten Tag kommen würden, konnten wir auch kein Hotel für Ulrike und Johannes reservieren. In Bulgarien wurden die Straßen dann zum Teil sehr schlecht und wir kamen nur langsam voran. In allen Unterlagen wurde dringend davon abgeraten, in Bulgarien und Rumänien in der Dunkelheit zu fahren, aber als es dunkel wurde, war erst einmal keine Stadt in der Nähe, wo wir uns auf die Suche nach einem Hotel hätten begeben können. Jonathan hatte uns in Deutschland eine Stadt herausgesucht, wo wir mit Sicherheit ein Hotel finden würden, aber die war bei Einbruch der Dunkelheit noch 100 km entfernt. Das Fahren wurde immer schwieriger, und in der nächsten Stadt ist Maxie mit dem Wohnmobil losgefahren, um sich zwei

Hotels anzuschauen, während wir mit dem OMNIBUS irgendwo am Straßenrand gewartet haben. Die beiden Hotels waren finstere Absteigen, die wir niemandem zumuten wollten und ich mußte mich darauf einstellen, daß ich jetzt noch mindestens zwei Stunden bis zu der Stadt fahren mußte, die Jonathan uns genannt hatte, als wie eine Fata Morgana das „Motel Secret" am Straßenrand auftauchte, mit westlichem Standard, wo wir zwei Zimmer mieten konnten und sowohl der OMNIBUS als auch das Wohnmobil mit Strom versorgt waren. Wir konnten dort essen (sogar mit Live-Musik). Völlig unwirklich. Kurz vorher hatten die anderen die Silhouette eines Atomkraftwerks gesehen (ich hatte schreckliche Dinge über die bulgarischen Atomkraftwerke gelesen). In der Nacht habe ich geträumt, daß ich morgens wirklich direkt neben einem Atomkraftwerk aufwachen würde (das war auch für mich die Erklärung für das Vorhandenseins des „Motel Secret"). Auf der Straße klapperten immer wieder Pferdefuhrwerke mit Zigeunern vorbei. Morgens war weit und breit kein Atomkraftwerk zu sehen, aber das Kaff, an dessen Rand das Motel stand, hieß „Radice", was ja irgendwie nach „Strahlung" klingt. Insgesamt war die Erfahrung so unwirklich, daß ich mir vorstellen konnte, daß mit dem Abfahren des OMNIBUS auch das „Motel Secret" wieder verschwinden würde.

Am nächsten Morgen sind wir ganz früh zu einer elfstündigen Gewalttour nach Bukarest aufgebrochen - es gibt zwischen Bulgarien und Rumänien nur eine einzige Brücke über die Donau, und um die zu erreichen, muß man quer durch Bulgarien über eine Paßstraße fahren, deren höchster Punkt weit über den Wolken liegt. Die Straße ist eine schlechte zweispurige Landstraße, an der ständig gearbeitet werden muß, weil über sie auch der gesamte Warenverkehr rollt - also ein 38-Tonner nach dem anderen, alle ungeduldig, genervt und angespannt, öfters unterbrochen von Umleitungen, die über noch viel schlechtere Straßen führten. Aber das Landschaftserlebnis hat mich für den Stress mehr als entschädigt, denn die Paßstraße führte wirklich durch einen „goldenen Oktober", d.h. durch riesige Buchenwälder, wie es sie in Deutschland überhaupt nicht gibt. Auch an der Paßstraße wurde gearbeitet - oft war sie unvermittelt nur einspurig - und die Arbeiter haben

dem OMNIBUS mit kindlicher Freude zugewunken. Ganz hoch oben haben wir angehalten und in der großartigen Stille mal wirklich durchgeatmet. Wir haben sehnsüchtig darüber geredet, daß es dort auch Wölfe und Bären gibt. Und uns andererseits auf die Donau als beruhigendes Heimatsignal gefreut. Der Grenzübertritt nach Rumänien ging so leicht wie kaum einer, und am Abend - wieder in der Dunkelheit - sind wir dann in Bukarest von einem Fahrer des Goethe-Instituts auf unseren Platz vor der Universität gelotst worden, bei regnerisch-kaltem Wetter - ein größerer Kontrast zu Istanbul war nicht vorstellbar.

Leider sind wir an beiden Stationen in Rumänien nur jeweils einen Tag gewesen - an beiden Stationen hat Johannes einen Vortrag gehalten und am nächsten Morgen sind wir wieder zu einer Wahnsinnsfahrt aufgebrochen, ehe wir überhaupt unsere Eindrücke irgendwie verdauen konnten. (Und noch einmal: in Istanbul war es noch weit über zwanzig Grad warm!)

Bukarest wird von den Rumänen stolz als „Paris des Ostens" bezeichnet - unser Aufenthalt war zu kurz, um das auch so erleben zu können. Was wir uns unbedingt anschauen wollten, war das zweitgrößte Verwaltungsgebäude der Welt, nämlich der Palast des Volkes, den Ceaucescu dort hat errichten lassen. Bei seinem Sturz vor 20 Jahren war dieser Palast noch nicht fertig. Ein unvorstellbares Monstrum (unwillkürlich mußte man an die „Germania"-Pläne von Speer denken). Und das hat übrigens eine Frau verbrochen. Ich setze hier ein paar Fotos rein und mache mal einen Break ...

So long - werner

Secret
DEMOKRATIE IN BEWEGUNG
DEMOCRAȚIE ÎN MIȘCARE
DEMOKRACIJA U POKRETU
IN MOTION
OMNIBUS FÜR DIREKTE
VOLKS

UNIX

UNIVERSITATEA
DEMOCRACY IN MOTION
www.democracy-in-motion.eu

Transsylvanien

In Bukarest hatte Katrin Geburtstag - Maxie hatte noch irgendwoher eine Torte organisiert und nach dem Frühstück gab es erst einmal Bescherung - mit Kerzen und allem Drum & Dran.

Am nächsten Morgen sind wir um halb sieben losgefahren und haben zunächst einen Film- und Fototermin mit dem Palast des Volkes gemacht. Bei der Ausfahrt aus der Stadt konnten wir noch eine Ahnung von der Größe und Architektur Bukarests gewinnen - samt Vorstädten aus lebendig heruntergekommenen Plattenbauten. Wir hatten erfahren, daß Bukarest ziemlich erdbebengefährdet ist - es drängte sich förmlich das Bild auf, wie diese Plattenbauten wie Kartenhäuser einstürzen würden. Übrigens gab es während der Tour in vielen Städten (und auch in Bukarest) Oberleitungsbusse, die in Deutschland nur noch ganz selten betrieben werden (in Solingen zum Beispiel). In Sarajewo habe ich uralte Oberleitungsbusse gesehen, die noch die Solinger Reklameaufschriften trugen. Ich habe eine sehr intensive Kindheitserinnerung an diese Oberleitungsbusse: ich habe diese Busse als Kind als total gefesselt und abhängig erlebt und war ganz fassungslos bei der Vorstellung, daß der Strom ausfällt oder ein unerwartetes Hindernis auf der Strecke auftaucht, obwohl das doch bei einer Straßenbahn viel schlimmer wäre (in Athen hat sich vor meinen Augen ein solcher Bus vom Strom abgekoppelt, der Fahrer ist ausgestiegen und hat die Stromabnehmerstangen auf dem Dach festgeklemmt und ist weitergefahren - wie unromantisch!).

Wir haben dann erst einmal geschaut, daß wir Land gewinnen, denn die ersten hundert Kilometer führten über eine Autobahn durchs Flachland, aber dann: ging es in die Berge - durch die Karpaten und Transsylvanien bis nach Siebenbürgen, wieder durch eine phantastische Herbstlandschaft, diesmal mit herrlichen Eichenwäldern. Wie schon in Bulgarien hatten die Häuser auf dem Land ein schönes Menschenmaß und sehr gepflegte und effektiv genutzte Gärten mit Weinlauben, vielerlei Obst und Nußbäumen (ohne Glotze und Auto funktioniert dort offensichtlich noch eine Subsistenzwirtschaft - die

Menschen sahen ziemlich gesund und menschlich aus). Wieder rollte ein Wahnsinns-Lastwagenverkehr über diese schlechten Straßen und das Fahren erforderte höchste Konzentration. In der Dunkelheit sind wir in der alten Stadt Klausenburg (Cluj) angekommen und auf einen Parkplatz neben einer Kirche gelotst worden, wo wir die (ziemlich kalte) Nacht verbracht haben. Klausenburg ist eine Universitätsstadt mit einer urbanen Atmosphäre, die man dort erst einmal nicht erwarten würde. Übrigens wurden die Berge zuletzt immer kahler.

Erst während der Fahrt hatten wir erfahren, daß der Vortrag von Johannes für zehn Uhr vormittags angesetzt war. Bei einigen Gelegenheiten vorher hatten wir frühe Anfangszeiten bei den Vorträgen (14.00 Uhr, 16.00 Uhr, 18.00 Uhr) dafür verantwortlich gemacht, wenn diese Vorträge nicht so gut besucht waren. Unsere Lotsin, die Leiterin des Deutschen Kulturinstituts in Klausenburg, mit der wir am ersten Abend dann noch zum Essen in ein Restaurant gegangen sind, hat uns versichert, daß wir uns wegen des Besuchs des Vortrages keine Sorgen machen bräuchten - und tatsächlich war der sehr schöne Saal in der Kunstakademie am nächsten Morgen voll besetzt. Johannes hatte einen hochprofessionellen Dolmetscher, mit dem wir später auch noch über seine Berufsauffassung und über die Erfahrungen, die wir während der Tour mit Sprachbarrieren und den verschiedenen Arten der Übersetzung gemacht haben, gefachsimpelt haben. Nach dem Vortrag gab es eine lebendige Diskussion und wir haben einen deutschen Architekten und Stadtplaner getroffen, der vor Jahren Johannes während eines Seminars in Hamburg kennengelernt hatte und unser Auftauchen in Klausenburg fast wie die Erfüllung einer Prophezeiung erlebte, denn was Johannes damals gesagt hatte, hatte ihn tief berührt. Jetzt hatte er hier in Siebenbürgen wirklich seine Aufgabe gefunden und war für uns auch so eine Art Übersetzer, weil er uns in nachvollziehbarer Weise seine Einsichten in die Lebenswirklichkeiten in Rumänien vermitteln konnte (mir hat er zum Beispiel einiges über den Kabelsalat in den Städten, der mich so fasziniert hat, erzählen können).

Für den Rest des Tages standen wir dann mit dem OMNIBUS auf einem freigehaltenen Platz vor einem

Universitätsgebäude in der Nähe des Deutschen Kulturinstituts. Zwei ganz jung aussehende Studentinnen, die sehr gut Deutsch sprachen, haben für uns übersetzt. Es war eisig kalt. Nach und nach sind auch einige Besucher des Vortrags vorbeigekommen und wir haben unser Gespräch vertieft. Die Film-Crew hat Interviews mit dem Dolmetscher und mit dem Architekten aufgezeichnet. Die beiden Mädchen haben sich sehr für ein Praktikum am OMNIBUS in Deutschland interessiert. Am Ende haben wir den Tag mit einem gemeinsamen Essen in einem urigen Restaurant mit Siebenbürger Spezialitäten zu einer wirklich runden Sache gemacht.

Und früh am nächsten Morgen gings weiter Richtung Serbien ...

Soweit erstmal - werner

Johannes Stüttgen
Europa Artium

Nach Serbien

Um von Klausenburg (Cluj-Napoca) nach Belgrad zu kommen, mußten wir wieder über 400 km fahren - deshalb war angedacht, daß wir eine Nacht in Temeswar (Timisoara) verbringen sollten, wo wir für Ulrike und Johannes und für uns zwei Hotelzimmer nehmen würden, um dann am nächsten Morgen über die serbische Grenze nach Belgrad zu fahren. Zuerst ging es noch einmal in die Berge - über eine ziemlich gut ausgebaute Landstraße - und die Fahrt war auch ein wirklicher Augenschmaus, aber ab Oradea an der ungarischen Grenze, wo wir nach Süden abbiegen mußten, waren die Straßen wieder in einem erbärmlichen Zustand und wir kamen nur sehr schlecht voran, so daß wir es nicht bis Temeswar geschafft haben, sondern schon in Arad an einer Ringstraße um die Stadt in ein nagelneues Motel eingekehrt sind, mit sehr unfreundlichem Personal. Uns wurde zwar erlaubt, den OMNIBUS und das Wohnmobil auf dem Parkplatz abzustellen, aber Strom haben die uns nicht gegeben, obwohl wir drei Zimmer genommen und alle dort zu Abend gegessen haben. Die ganze Anlage wirkte völlig künstlich und alles roch nach Spekulation, Geldwäsche und Mafia. Es waren auch in dieser Grenzregion immer mehr noch leerstehende Neubauten aufgetaucht und die Schilder von westeuropäischen Unternehmen, die ihre Produktion nach Rumänien verlagert hatten (ist nicht auch NOKIA nach Temeswar gegangen?). Diese dort entstehende Parallelwelt hatte eine sehr irritierende Wirkung auf mich. Draußen war es bitter kalt - und nachts gabs richtigen Frost. Die ganze Belegschaft war mehr oder weniger erkältet. Aber in dem Motel konnten wir duschen, ins Internet und - außer mir und einem der Film-Jungs (der im Wohnmobil geschlafen hat) - alle im Haus schlafen.

Ich war sehr froh, daß wir endlich im Flachland waren, denn die Fahrt durch Bulgarien und Rumänien hatte mir schon seit dem ersten Temperatursturz in Leptokaria (als es auch in Deutschland und überall im Balkan geschneit hatte) einige Sorgen gemacht: bei Schnee oder Frost hätten wir diese Strecken mit dem OMNIBUS nicht fahren können, und wenn wir irgendwo steckengeblieben wären, wäre das ganze (ja sehr dicht strukturierte) Restprogramm im Eimer gewesen

bzw. wir hätten auf jeden Fall Stationen auslassen müssen. Der Himmel war dem OMNIBUS mal wieder gnädig gewesen!

Am Sonntag sind wir dann nach Serbien gefahren und alles sah wieder ganz anders aus. Leider leider war die Station Belgrad dann ein kompletter Reinfall - in mehrerer Hinsicht: sie war in unseren Unterlagen total euphorisch angekündigt (tolle Plätze für den OMNIBUS, sehr interessierte Initiativen, ein selbsternannter serbischer Beuys-Spezialist, dessen Beuys-Buch wir in serbischer Sprache im OMNIBUS hatten (er ist Kunstprofessor und er würde Hunderte von Studenten mobilisieren) usw.) - Maxie und Brigitte waren ja schon vor der Tour in Belgrad gewesen, um unseren Aufenthalt zu organisieren. Tenor: Belgrad wird ganz toll! ... Ich war ja auf der Fahrt von Sarajewo nach Sofia schon durch Belgrad gefahren und hatte die Stadt schön dort liegen sehen. Und Thomas Diekhaus, der Leiter des Goethe-Instituts in Skopje, der zur Zeit des Krieges in Belgrad gearbeitet hat, hatte Johannes und mir begeistert von dieser Zeit und den Menschen dort erzählt und uns als Zeitzeuge viele wertvolle Informationen geben können. Ich war also brennend interessiert an Belgrad und den Serben und habe mich besonders auf diese Station unserer Reise gefreut.

Es ging dann damit los, daß wir von einer völlig chaotischen Studentin, die schon Mühe damit hatte, ihr eigenes Auto zu fahren und sich selbst in der Stadt zu orientieren, in einer wirren Fahrt zu unserem ersten Standort in Neu-Belgrad auf der falschen Seite der Donau gelotst wurden. Sie war dazu verdonnert worden und war so ungeeignet für diese Aufgabe, daß man sie schon fast wieder liebgewinnen konnte. Der Platz war der Parkplatz einer grottenhäßlichen Waschbeton-Monstrosität, in der eine Fakultät der Kunstakademie (Dramski) untergebracht war. Ganz weit entfernt gegenüber riesige Plattenbauriegel. Sonntagabends war da alles tot, aber angeblich sollte es am nächsten Tag von interessierten Studenten nur so wimmeln. Wir hatten über Telefon bzw. Email erfahren, daß der Herr Professor „Beuys-Spezialist" aus unerfindlichen Gründen überhaupt nicht auftauchen würde. Johannes hat in seinem Hotelzimmer einen Briefumschlag vorgefunden, in dem angeblich alle Informationen zum Belgrad-Aufenthalt

enthalten sein sollten. Er war fassungslos und fragte immer wieder: „Kann mir das mal jemand erklären, was ich damit anfangen soll?" Es gab keinerlei Begrüßung oder Betreuung wie an den meisten anderen Stationen. Aus den Programmen des Goethe-Instituts ging nicht hervor, wo, wann und was im Zusammenhang mit dem OMNIBUS-Aufenthalt in Belgrad passieren würde, und in einem Programm einer in enger Zusammenarbeit von Goethe-Institut und Deutscher Botschaft veranstalteten und gleichzeitig stattfindenden „Deutschen Woche" wurden der OMNIBUS und die „democracy-in-motion"-Tour mit keinem Wort erwähnt!

An diesem ersten Abend in Belgrad bin ich zusammen mit Karl-Heinz und Ralf, dem Kameramann, der noch Stadtimpressionen drehen wollte, auf die richtige Seite der Donau zum Hotel von Ulrike und Johannes gefahren und quer durch die Innenstadt zu einer urigen serbischen Gaststätte geschlendert, die als Reklameschild ein großes Fragezeichen hatte. Dort hatte Ksenia Protic, eine alte Freundin von Ulrike und Johannes, die in München lebt und angereist war, um uns als Dolmetscherin und Reiseführerin zu dienen, einen Tisch für uns reserviert. Wir hatten zum ersten Mal seit Istanbul wieder das Gefühl, in einer offenen, pulsierenden Weltstadt zu sein. Die Menschen, zu denen ich während unseres Aufenthalts in Belgrad Kontakt hatte, waren freundlich, humorvoll und hilfsbereit. Mir sind viele stolze schöne Frauen aufgefallen. Kurz: das Wenige, was wir mitgekriegt haben, hat uns noch neugieriger gemacht.

Und wir - bzw. unsere „demokratisch gewählten Vertreter" - waren die Terroristen, die vor wenigen Jahren diese schöne Stadt bombardiert hatten, wochenlang und nicht „chirurgisch", sondern mitten hinein ins blühende Leben! Militärisch und politisch war das ein absurder Fehlschlag. Und jetzt saßen wir zusammen und bombardierten die arme Ksenia mit Fragen, weil wir es nicht fassen konnten und so wenig wußten. Ich hatte auch mit Johannes sehr viel über Jugoslawien diskutiert und selbst am Anfang der Tour das Kapitel über Jugoslawien in „Global Brutal" noch einmal gelesen, um besser zu verstehen, welche Kräfte eigentlich das „Jugoslawische Modell" (z.B. der Arbeiter-

Selbstverwaltung und des vergleichsweise friedlichen multikulturellen Zusammenlebens) und später dann speziell die serbische Identität zerstören wollten. Das habe ich dann auf einer unserer nächsten Fahrten auch Johannes zum Lesen gegeben. Der Begriff „Selbstverwaltung" ist auch in seinen Vorträgen während unserer Tour immer wieder aufgetaucht.

Am nächsten Morgen sind in aller Frühe Karl-Heinz und Katrin mit dem Taxi zum Flughafen gefahren - wir haben sie noch gemeinsam verabschiedet und das Filmteam hat sie während der Fahrt ein letztes Mal interviewt. Am Tag zuvor war schon Silvia Angel aus Schweden zu uns gestoßen, um uns für den Rest der Tour zu begleiten, und Jan Hagelstein kam mittags aus Deutschland dazu. Außerdem kam auch noch Nadja Sehic, die Bosnierin, die wir am Anfang der Tour in Kroatien und Bosnien als Dolmetscherin dabei hatten. Jetzt ist sie schon eine richtige OMNIBUS-Mitarbeiterin, auf die wir uns alle sehr gefreut hatten. An dem ersten Tag bei der Dramski-Fakultät hat sich so gut wie niemand für unsere Arbeit interessiert und unser Platz wurde immer mehr zu einem ganz ordinären Parkplatz, so daß der OMNIBUS völlig umstellt war von Autos. Wir haben die Zeit für eine große Putzaktion genutzt. Am frühen Nachmittag fand an einem ganz anderen Ort, der bis zum Schluß noch unklar war, der Vortrag von Johannes statt, den dann auch nur relativ wenige Menschen gefunden haben. Der Diaprojektor funktionierte nicht, und Johannes hat die Dias, die er vorbereitet hatte, hochgehalten und erklärt, was darauf zu sehen war. Die Leiterin des Goethe-Instituts kam, um Johannes zu begrüßen und hat dann gleich gesagt, daß sie in einer halben Stunde leider wieder gehen müßte, weil sie andere Verpflichtungen habe. Den Rest soll sich jeder selbst ausmalen.

Am Abend - es hatte inzwischen begonnen, zu schneien - sind wir mit dem OMNIBUS zu einer zwar auf der richtigen Seite der Donau, aber dafür ganz am Rand gelegenen Fakultät für Bildende Künste gefahren, wo wir mit Strom versorgt und dann richtig eingeschneit wurden. Wir hatten dort Zugang zu einer Toilette und am nächsten Tag auch zu einer Art Lehrerzimmer, wo wir ins Internet konnten und uns aufwärmen.

Es hat dann den ganzen Tag geschneit. Wir haben mehrere Maschinen Wäsche gewaschen und dann später Wäscheleinen gespannt, damit diese Wäsche auch trocken wurde. In dieser absurden Situation hat Johannes dann noch ein kleines Seminar mit interessierten Studenten improvisiert ...

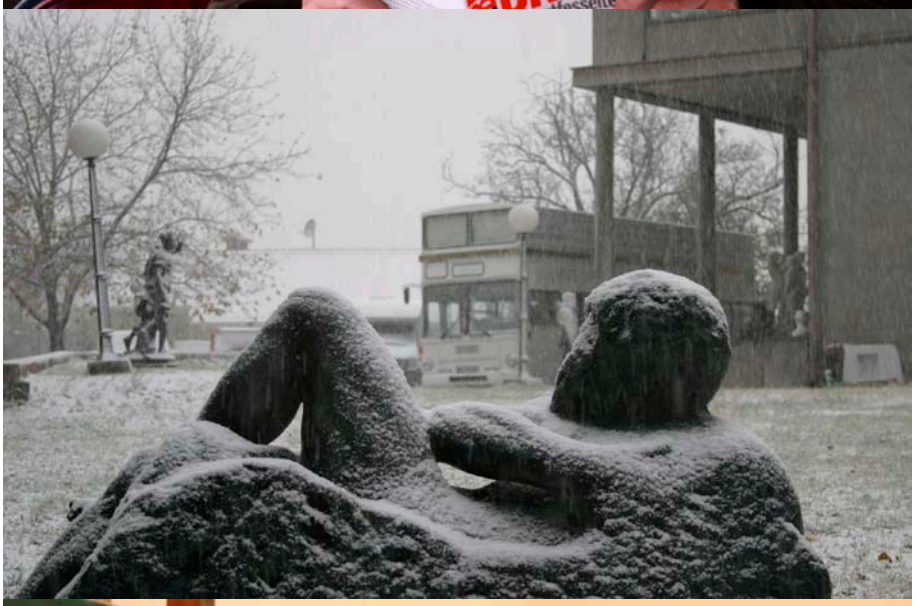
Alle haben versucht, nebenbei und zwischendurch noch möglichst viele Eindrücke von der Stadt zu sammeln ...

Am nächsten Morgen war der meiste Schnee abgetaut und wir sind durch den Nebel Richtung Ungarn gefahren - die Straßen waren flach und immer besser ausgebaut. Zum letzten Mal mußten wir unsere komplizierte Grenzprozedur machen - das klappte ziemlich gut.

Ich sitze inzwischen im OMNIBUS vor der von Studenten besetzten Hochschule für Bildende Künste in Wien und nutze jetzt das offene WLAN der Studenten, um diesen Beitrag ins Netz zu stellen.

So long - werner

GLOBAL
BRUTAL



OMNIBUS FÜR DIREK E DEMOKRATIE IN DEUTSCHLAND

Нови Сад
Novi Sad

Budapescht

Inzwischen sitze ich in Deutschland im OMNIBUS-Head Office und lasse meine innere Spannung abebben - aber ich will doch die Reiseberichte vervollständigen ...

Nach dem Überfahren der serbisch-ungarischen Grenze konnten wir alle Grenzen ohne weitere Formalitäten überqueren, es sei denn, wir mußten Maut entrichten. Die Straßen waren glatt und gut ausgebaut. Mit Belgrad endete auch die direkte Zuständigkeit von Herrn Pöhlmann, aber das Goethe-Institut in Budapest ist freiwillig eingestiegen, weil die Leiterin dort unser Projekt gut fand. Wir sind mit der Dunkelheit in Budapest angekommen und wieder einmal von einem gutwilligen, aber vollkommen unfähigen Lotsen in kompliziertester und umständlichster Weise zu unserem Übernachtungsplatz gelotst worden (wir haben über eine Stunde auf ihn gewartet und dann noch mindestens eine weitere Stunde die Stadt mit ihm umkreist). Wahrscheinlich hätten wir ohne seine Hilfe den Platz sofort gefunden. Er hat mich dann noch zusammen mit Ulrike und Johannes zu deren Hotel gebracht, und dort haben wir Katharina von Bechtolsheim getroffen, die schon seit einigen Tagen in Budapest war und uns dolmetschen wollte.

Wir haben uns dann zusammen den Standplatz des OMNIBUS für den nächsten Tag angesehen und in einem schönen Restaurant in der Nähe köstlich zu Abend gegessen. Dorthin kam auch eine Frau vom Goethe-Institut und hat uns eine Mappe mit den für unseren Aufenthalt wichtigen Informationen vorbeigebracht. Wir fühlten uns - im Kontrast zu Belgrad - wieder professionell aufgenommen. Übrigens haben uns in Budapest auch Ramona und Kurt besucht (die waren auch beim Essen dabei). Ich bin dann noch mit Jan und Katharina mit einer sympathisch abgenutzten Retro-U-Bahn zu einem 24-Stunden-Supermarkt gefahren, um für unser Frühstück einzukaufen. Auf dem Rückweg wurde tatsächlich dann hinter uns ein Gitter abgeschlossen - es hatte also wieder mal genau gepaßt.

Am nächsten Tag standen wir auf einem Parkplatz zwischen zwei Universitätsgebäuden und einer

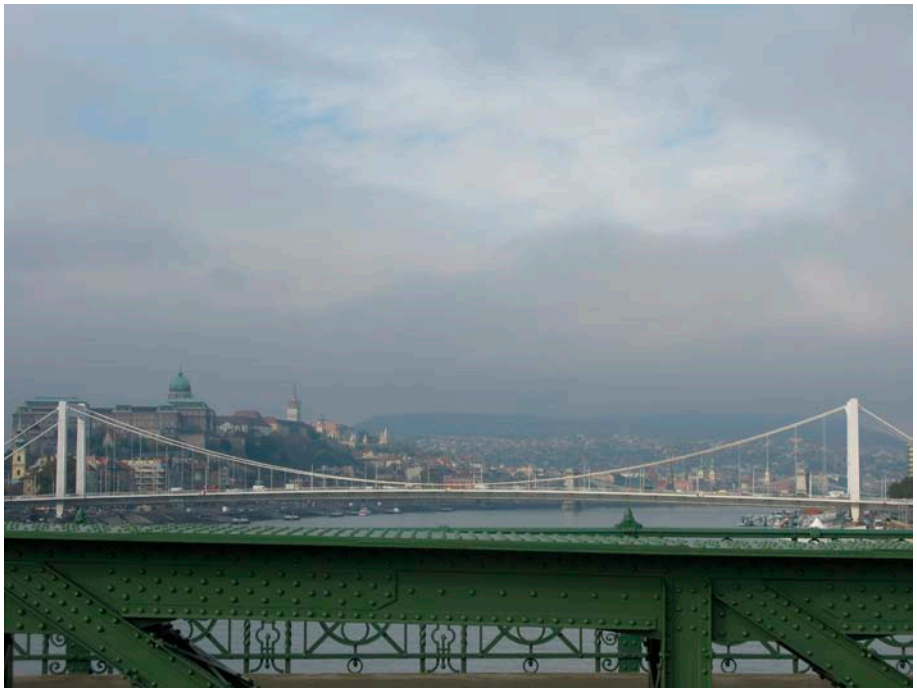
riesigen alten Markthalle, in der ungarische Spezialitäten feilgeboten wurden (in so einer Menge und so variantenreich habe ich Paprika, Salami und Honig noch nie gesehen - Maxie hätte sich da durch bloßes Durchlaufen gegen Paprika desensibilisieren können (sie mag Paprika nicht)). Es kamen zwar nicht so viele Studenten zu uns wie erhofft, aber im Lauf des Tages kamen Bürgerinitiativen, Schriftsteller und Aktivisten, die mit uns etwas machen wollten und es gab eine Lesung und verschiedene kurzweilige Aktionen. Die Donau war ganz in der Nähe, und von einer der Brücken hatte man einen schönen Blick auf die Stadt. Am späten Nachmittag hat Gerald Häfner in der Universität einen Vortrag gehalten, in einem Raum mit Konferenztechnik (an jedem Platz gab es ein Mikrofon, die Möglichkeit, mit Kopfhörer einer Simultanübersetzung zu lauschen, ja, man konnte auch mit Knopfdruck abstimmen und seine Anwesenheit vermelden). Alle saßen um einen langgestreckten Konferenztisch herum, an dessen Kopfende Gerald seinen Vortrag hielt und konsekutiv übersetzt wurde. Eine ganze Reihe von Honoratioren waren anwesend (u.a. auch die deutsche Botschafterin). Wir sind dann schon am Abend zu einem der typischen umzäunten Plätze in der Altstadt gefahren, wo wir am nächsten Tag arbeiten sollten. Katharina hatte ein Apartment, in dem wir duschen und sogar baden konnten (es war bitter kalt). Außer Katharina hatten wir während der Tage insgesamt noch drei sympathische Dolmetscherinnen, die sich auch inhaltlich kundig gemacht haben. Unser Aufenthalt war anscheinend gut beworben worden, denn während des Tages kamen gezielt ganz unterschiedliche Menschen zum OMNIBUS. Ich bin mit meinem ganzen Krempel in ein nettes Café gegangen, um dort meinen Blog-Eintrag zu Serbien zu schreiben. Und ich bin gern durch die Straßen flaniert - zwischen all dem leicht morbiden, melancholischen k.u.k.-Charme der Stadt blitzte immer wieder weltläufige Urbanität auf.

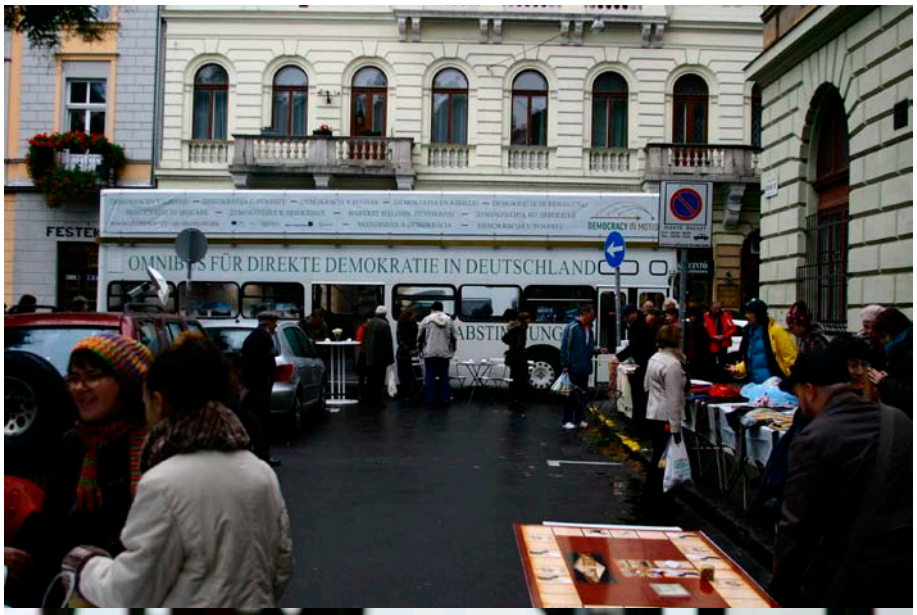
Am Abend hat dann Johannes seinen Vortrag in einem temporär von Bürgern besetzten Kulturzentrum in der Nähe gehalten, das den größten denkbaren Kontrast bildete zu dem Raum, in dem Gerald am Vortag seinen Vortrag gehalten hatte: anarchisch-improvisiert, ruinenartig, geheizt mit Stichflammen-Gasbrennern, Gastronomie unter

offenem (regnerischem) Himmel, Ausstellungsräume usw. Der Vortrag war gut besucht (auch eine Kellnerin, die ich am Mittag in dem Café kennengelernt hatte, ist meiner Einladung gefolgt), und Katharina hat Johannes kongenial übersetzt. Die Atmosphäre war lebendig und irgendwie wild.

Am nächsten Tag habe ich etwas mit dem OMNIBUS gemacht, was ich schon immer machen wollte - ich habe eine Straße abgeriegelt! Wir waren Teil einer Demonstration (es war keine Genehmigung für den OMNIBUS beantragt worden wie sonst immer, sondern die Bürgerinitiative, die uns eingeladen hatte, hat eine Demonstration angemeldet, und der OMNIBUS war ein Teil davon). Es ging um einen der letzten Erzeugermärkte in der Stadt, der einem Parkhaus geopfert werden sollte. Mit den verschiedensten Aktionen wurde an diesem Tag gegen diesen Plan protestiert (es gab Reden, Führungen, Musik, alle möglichen Stände neben dem Gemüsemarkt, der natürlich auch stattfand. Dieser Samstag war ein schöner Abschluß unseres Budapest-Aufenthalts. Und wir haben wehmütig Abschied genommen von Ulrike und Johannes, die ja seit Istanbul mit uns unterwegs waren und dem OMNIBUS-Team regelrecht angewachsen waren ...

Soviel für heute - werner




OMNIBUS FÜR DIREKTE DEMOKRATIE IN DEUTSCHLAND

DEMOCRACY IN MOTION

Bratislava

Inzwischen bin ich schon in mein Winterquartier am geliebten Rhein gezogen (letzte Nacht habe ich zum ersten Mal hier geschlafen). Und ehe die Erinnerungen schwinden, will ich noch zu Ende berichten...

Nach unserem lebendigen Tag als Straßensperre in Budapest sind wir gleich in Richtung Bratislava gefahren, um nicht noch eine Nacht ohne Strom und Klo auf einem Parkplatz in Budapest zu verbringen. Wir haben dann kurz vor der slowakischen Grenze auf einer Autobahn-Raststelle übernachtet und sind schon Sonntagvormittag nach Bratislava gefahren, wo wir am Stadtrand von drei freundlichen und ortskundigen Protagonisten der Direkten Demokratie empfangen und zum Parkplatz des Innenministeriums eskortiert wurden, wo wir zunächst standen (das war für uns organisiert worden - wir mußten dort allerdings am nächsten Morgen spätestens um 7:30 Uhr rausfahren). Wir haben uns dann gemeinsam den Platz für den nächsten Tag angeschaut und ausklamüsert, daß ein nahe gelegener Sex-Shop uns bis 20:00 Uhr Strom gegeben hat und daß wir gegen Vorlage einer kleinen, von unseren Gastgebern angefertigten slowakischen OMNIBUS-Broschüre in einem Hostel schräg gegenüber duschen und ins Internet konnten. Es wurde also bestens für uns gesorgt. Am späten Nachmittag haben wir in einem Museum einer kleinen Runde unsere Arbeit vorgestellt und von der "democracy-in-motion"-Tour erzählt. Es war auch ein Journalist da, der uns später bei einem gemütlichen Essen noch interviewt hat und gleich am nächsten Tag einen Artikel in einer ziemlich weit verbreiteten Zeitung untergebracht hat. Robert, der einzige, der Deutsch konnte, weil er als Programmierer einige Jahre in Deutschland gearbeitet hat, hat gedolmetscht - und es war schön zu hören, wie er sich währenddessen in die Materie eingearbeitet hat (ich habe mir ihn für die Veranstaltung am nächsten Tag gleich als Übersetzer gewünscht).

Robert lebt nicht in Bratislava (er war extra für uns 50 km weit gekommen) - und er arbeitet in Tschechien, wo die wirtschaftliche Situation anscheinend etwas besser ist. Auf die Teilung

des Landes nach dem Zusammenbruch des Ostblocks angesprochen wurde er ganz melancholisch: er sagte, daß er (wie ganz viele seiner Mitbürger) bis heute nicht begreift, wie diese Teilung so schnell zustandekam. Und er leidet darunter und findet die Teilung nicht richtig. Ich habe ja schon in meinen Beiträgen über Ex-Jugoslawien darauf hingewiesen, daß in den Umbruchzeiten von Kräften, die sich nach wie vor nicht ganz genau identifizieren lassen, nach dem Prinzip „Teile und Herrsche!" verfahren wurde, um sich den besten Zugriff auf interessante Ressourcen zu verschaffen. Es war jedenfalls spürbar, daß die Teilung des Landes als Trauma auf den Menschen lastet.

Am zweiten Tag standen wir dann mitten in der Stadt auf einem geschichtsträchtigen Platz, wo zur Wendezeit die Demonstrationen stattgefunden hatten. Bratislava hat eine schöne Altstadt, in der sich nach und nach die westlich geprägte Konsumwelt ausbreitet. Es gibt eine sehr futuristische neue Donaubrücke mit integriertem Aussichtsturm (von dem aus man wahrscheinlich einen phantastischen Blick über die Stadt hat - ich hab's nicht ausprobiert). Die drei Demokratie-Kämpfer, die uns auch empfangen hatten, haben sich den ganzen Tag rührend um uns gekümmert. Einer sprach nur slowakisch, einer englisch und slowakisch und Robert - wie gesagt - deutsch, englisch und slowakisch. Wir haben alle nach besten Kräften geradebrecht und es gab ganz lebendige Gesprächssituationen vor dem OMNIBUS. Es kamen auch Deutsche, Schweizer und Niederländer, und viele, die mehr oder weniger gut Deutsch konnten. Am Nachmittag haben Silvia, Jan und ich in einem theaterartigen Raum in der Nähe unseres Standorts mit der Hilfe von Robert noch eine Informationsveranstaltung gemacht, bei der dann nach einer allgemeinen Einführung auch viele ganz konkrete Fragen zu unserer Arbeitsweise und Strategie gestellt wurden.

Gemessen daran, daß die Station Bratislava schon nicht mehr zum offiziellen Teil unserer Tour gehörte und wir den Aufenthalt dort dazuimprovisiert hatten, war es ein sehr erfolgreicher Besuch, den ich in bester Erinnerung habe und für den ich mich bei den unermüdlichen Protagonisten herzlich bedanken möchte.

Ich will mich bemühen, in den nächsten Tagen
auch die restlichen Stationen zu beschreiben

- bis dahin: werner

TAXI
BRATISLAVA
16 300
16 300

Wien - wieder im Westen

Von Bratislava aus sind wir abends nach Wien gefahren, über blanke neue Autobahnen, die es alle noch nicht gab, als ich vor etwa 35 Jahren für einige Zeit in Wien gelebt habe. Ich war gespannt darauf, ob und was ich wiedererkennen würde - atmosphärisch war Wien damals so, wie ich jetzt Belgrad, Budapest und Bratislava erlebt habe: noch nicht so richtig dem zugehörig, was ich als „Westen" bezeichnen würde. Nicht so glatt und oberflächlich, weniger Reklame und weniger Konsumtempel (als zum Beispiel in Düsseldorf zu jener Zeit). Außer groben Landmarken habe ich nichts wiedererkannt - heute sieht Wien genauso aus wie die großen Städte in Deutschland.

Wir wurden an einer telefonisch verabredeten Stelle von Andreas Siber empfangen, der unseren Aufenthalt logistisch betreut und vorbereitet hat. Zunächst hat er uns für die erste Nacht auf einen gebührenpflichtigen OMNIBUS-Parkplatz am Straßenrand in der Nähe der Universität gelotst. Er ist Jurist und gehört zu der noch kleinen Gruppe von Menschen, die in Österreich eine Schwester von „Mehr Demokratie" unter dem gleichen Namen aufbauen. Ihn sprechen zu hören war dann wenigstens ein akustisches Wiedererkennen für mich, das ich auch genossen habe. Wir sind dann zusammen in eine sehr urige Kneipe gegangen (in der man sogar rauchen durfte). Andreas hat uns die Köstlichkeiten mit den seltsamen Namen erklärt, die es zu essen gab, und wir haben sehr lecker gegessen, während er uns darüber informiert hat, was in Wien gerade los war:

Die Studenten hielten die Universitäten besetzt! Der Protest hatte sich am Bologna-Prozeß und an den Studiengebühren entzündet und erschöpfte sich nicht in Parolen (die waren auch ganz witzig), sondern führte zu ganz konkreten, intelligenten Forderungen, die in ständigen Diskussionen erarbeitet wurden. Die Studenten gaben gut und schnell gemachte Zeitungen heraus und nutzten klug die neuen Medien. Dadurch hatten sie eine breite Öffentlichkeit erreicht und auch die großen Medien haben eher wohlwollend und verständnisvoll berichtet. Vor allem sind

die Studenten selbst auf die Idee gekommen, ihre Forderungen eventuell zum Gegenstand von einem direktdemokratischen Verfahren zu machen. Das war insofern auch für unsere Freunde sehr bedeutsam, als in Österreich das Thema „Direkte Demokratie" seit langem von der rechtslastigen FPÖ okkupiert und damit für eine sachliche Diskussion blockiert wird (wer mehr über die Situation in Österreich wissen will, kann HIER klicken). Das Kommen des OMNIBUS paßte also wieder einmal ganz genau - bei der Planung unseres Aufenthalts wußten wir ja alle nichts von diesen Ereignissen!

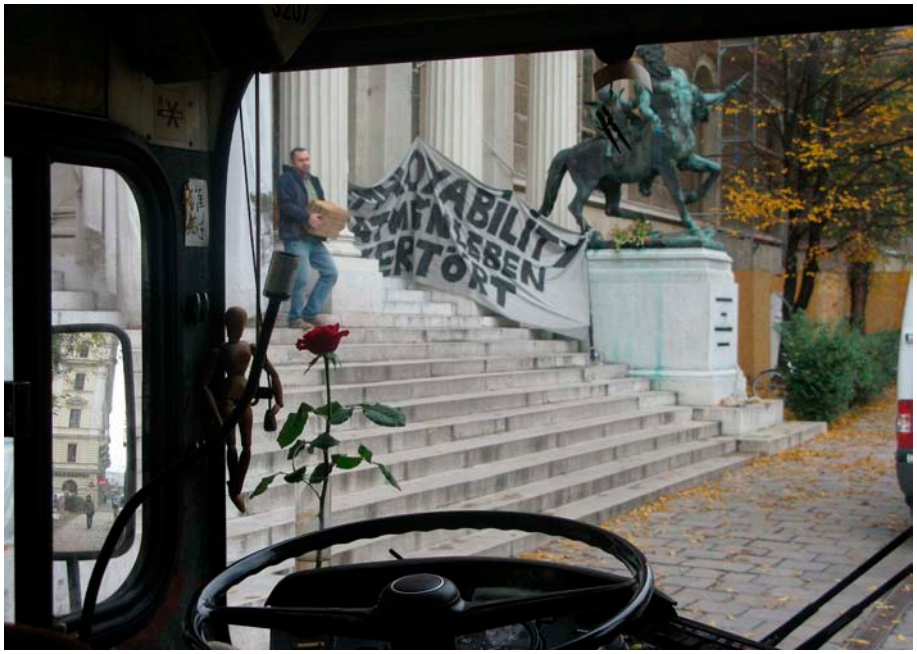
Am ersten Tag standen wir dann an einer Straßenbahnhaltestelle in der Favoritenstraße, einer Einkaufsstraße im 10. Bezirk, leicht abgetakelt; gegenüber gab es McDonald's und einen asiatischen Kleiderhändler, der uns Strom gegeben hat. Es war feuchtkalt und hat den ganzen Tag genieselt. Und hier habe ich gemerkt, daß ich wieder im „Westen" bin: zum ersten Mal, seit ich Deutschland verlassen hatte, tauchten wieder die „Wohnzimmerhelden" auf, die ich von der Arbeit in Deutschland her so gut kenne: Menschen, die nur schimpfen und lamentieren, die alles besser wissen und nichts tun, die überhaupt nicht zuhören können und immer andere für alles verantwortlich machen. Gleichzeitig gab es hier nun wieder alles zu kaufen, Konsum total (auch ich habe mir gleich Bücher gekauft, auf die ich schon gewartet hatte). Übersättigung & Dumpfheit - da gibt es gewiß einen Zusammenhang.

Abends sind wir ganz spontan zur besetzten Kunstakademie gefahren, um dort die Nacht zu verbringen - und siehe da: genau, als wir ankamen, wurde ein Platz für den OMNIBUS frei und wir konnten sogar einen Stromanschluß organisieren. Drinnen fanden gerade beim täglichen Plenum lebhafte Diskussionen statt, gut moderiert und effizient. Es gab reichlich Informationsmaterial und eine inspirierende, lebendige Atmosphäre. Wir haben überlegt, ob wir nicht noch versuchen sollten, einen Tag an der Universität zu stehen und beschlossen, einfach eine Demonstration anzumelden (dafür braucht man keine komplizierte Sondernutzungsgenehmigung). Weil es zu viele Unwägbarkeiten gab, haben wir am Ende aber die beiden folgenden Tage wie geplant vor dem Stephansdom verbracht, am

prominentesten Platz von Wien! Mittendrin.

Dort haben wir viele interessante Gespräche mit einem internationalen Publikum geführt, die sich sehr oft an der Aufschrift des OMNIBUS entzündet haben. Wir haben uns nach Kräften bemüht, bei unseren österreichischen Gesprächspartnern Interessenten und Förderer für unsere Freunde von „Mehr Demokratie Österreich" zu gewinnen und auf den Abendvortrag von Gerald Häfner hinzuweisen, der am letzten Abend stattfand. Diesen Vortrag hat unser Filmteam aufgezeichnet, und einige von uns sind auch dageblieben, um unsere Arbeit vorstellen zu können, aber der OMNIBUS ist schon nach Linz vorausgefahren, da wir sonst zu spät dort eingetroffen wären ...

Der Rest kommt sobald wie möglich - werner


ERTÖRT

DEMOCRACY IN
OMNIBUS FÜR

ELKA
dm

STEPHANSDOM

DEMOCRACY IN MOTION

Linz not least

abends im Dunkeln sind wir in Linz angekommen: wir standen mit dem OMNIBUS so, daß seine Nase knapp in die Haupteinkaufsstraße hineinragte. Direkt neben uns eine Konsumhölle mit all den üblichen Verdächtigen. Nachdem wir mit dem netten Mann, der uns empfangen und an unseren Platz gewiesen hatte, schräg gegenüber ein paar österreichische Leckereien gegessen hatten, bin ich noch durch die Stadt geschlendert, zur Donau hin und über eine Brücke zur anderen Seite. Linz ist ja dieses Jahr europäische Kulturhauptstadt und seit vielen Jahren Veranstaltungsort des Avantgarde-Festivals Ars Electronica. Die Stadt war fein herausgeputzt, und an der Donau gab es mehrere futuristische Gebäude mit Lichtinstallationen, die gleitend ihre Farbe änderten ...

Auf meinem Spaziergang fiel mir einerseits auf, was es für ein üppiges Angebot von hochwertigen Klamotten es in der Stadt gab, andererseits der grölende Lärm, den ungebärdige Jugendliche verbreiteten, die in Rudeln durch die Stadt streiften (Hooligans? Schüler, die einen Abschluß feierten?). Direkt vor dem OMNIBUS lagen die Scherben einer dort gezielt zerschmetterten Bierflasche, und die ganze Nacht ging das Gegröle weiter. Während der ganzen Tour habe ich mir nie soviel Sorgen um den OMNIBUS gemacht wie in dieser Nacht. Sehr spät sind dann auch die anderen mit dem Wohnmobil eingetroffen. Sie haben uns erzählt, daß der Vortrag von Gerald Häfner ein voller Erfolg gewesen ist. (Am Abend sollte wieder ein Vortrag mit ihm in Linz stattfinden, den wir auch eifrig beworben haben - und es war auch wieder so, daß der OMNIBUS schon nach München vorfahren würde, weil wir sonst die Strekke nicht schaffen würden).

Die Straßenarbeit an diesem letzten Tag war ganz lebendig, wieder fragten die meisten Gesprächspartner erst einmal: „OMNIBUS FÜR DIREKTE DEMOKRATIE IN DEUTSCHLAND - was macht Ihr denn hier?“ ... und wir mußten erst einmal die Geschichte von „democracy in motion“ erzählen, aber dann ergaben sich interessante Gespräche, und wir konnten auf die Freunde von „Mehr Demokratie Österreich“ hinweisen, den Vortrag am

Abend bewerben und den Menschen die Informationen über unsere Tour und über unsere Arbeit in Deutschland mitgeben. Die Konsumhölle nebenan hat uns tatsächlich mit Strom versorgt und Jan und/oder Jonathan (ich weiß es ehrlich gesagt nicht mehr) hat/haben sogar die Schiene geputzt und die anderen haben den OMNIBUS fein gemacht für die Abschlußveranstaltung in München.

An der deutschen Grenze haben wir unsere elektronische Maut-Box zurückgegeben und uns das darauf gespeicherte Guthaben auszahlen lassen und dann waren wir

zurück in DEUTSCHLAND! - werner

NEUROTH
eiler

SEE THIS SOUND
DEMOCRACY IN MOTION
SCHLAND